No. 8
No. 3
No. 6
m. 6.
M. Georg Wilhelm Alberti

Briefe

betreffend
den allerneuesten
Sustand der Religion
und der Wissenschaften
in
Groß-Britannien.

Dritter Teil.

Hannover
hen Johann Christoph Richter. 1752.
Vorrede.

Es gereuet mich der Entschluß nicht, meine wenige Nachrichten von dem allerneuesten Züstände der Religion und der Wissenschaften in Großbritannien stückweise herauszugeben. Ich habe den Vorteil davon, daß Gönner, welche sie einer Durchlesung würdigen, Ihre Erinnerungen und Zufälle mir schenken; und außerdem geschieht es wohl, daß ich unter meinen
Vorrede.

Papieren noch Nachrichten antreffen, welche ich vorher übersehen, und doch einer Bekanntschaft nicht unwürdig halte. Ich bin alsdenn im Stande, sie mitzuteilen.

Die Geschichte der Freigeisterey in England leidet noch Zusätze. Ich habe den berühmtesten Carl Blount vergessen, welcher noch vor Toland auf eine höchst unverschämte Weise die christliche Religion gelästert hat, indem er mit den alten Feinden derselben den bekannten Apollonius von Tyana unserm hochverdienten Erlöser vorziehet: nicht zu berüren, daß er überhaupt die ganze Offenbarung verlacht. Man hat sich hierüber um destoweniger zu verwundern, da Blount die Unsterblichkeit der Seele leugnete, eine Weltseele erfichtet hatte, und also ein vollkommenen Atheist war. Sein Ende ist so traurig, als sein Leben unordentlich gewesen. Man wolte nicht zugeben, daß er seines Bruders Witwe heiratete;
te; daher er aus Verdruss sein Leben durch eine Angel verkürzte. Sein Vater war Heinrich Blount, dessen Leben * Cicero beschrieben hat, und sein Bruder soll der berümbte Pope Blount gewesen seyn. In den ** Braunschweigischen Anzeigen und der das Selbst angetüürten Uebersetzung der Leslischen kurzen und leichten Methode, die Gewissheit der Religion gegen die Deisten zu beweisen, wird Blount ein Edelman genannt, welches aus Misverständstand des Englischen Gentleman herrüret: er ist nur ein Esquire gewe-

Das am meisten berühtigte Buch von Carl Blount hat die Ausschrift: Göttliche Aussprüche der Vernunft (oracles of reason) 1693. Schon a. 1679 hatte er drüßen lassen Animamundi, oder eine historische Erzählung, betreffend die Seele des Menschen nach diesem Leben. Im folgenden 3 Jahre

* B. 23. S. 395.
** 1746. S. 864 f.
Vorrede.


Das bekannte Märchen von der Tonne des Dechant Swift wird von einigen unter die ersten freigeisterischen Schriften gezület; doch ohne Grund: denn die Absicht dieser Sathre ist, die Englische, oder bischöfliche, Kirche herauszustreichen, und die beyden Extrema, den Puritanismus und Papismus hestlich zu machen, wobey nun freylich der sinreiche Verfasser nicht allezeit in den gehörigen Schranken bleibt.

Nach der Zeit, nemlich A. 1704. hat William Coward, ein Doctor der Arzneyenwissenhaft und Mitglied des Königlichen
Vorrede.

dlichen Collegii medicorum zu London in verschiedenen Schriften zu beweisen sich angelegen seyn lassen, daß ein immaterielles Wesen ein Widerspruch, ein Unding sey, welches uns die heidnische Weltweisheit überredet habe. Der gute Mann dünkete sich viel mit seiner neuen Warheit, und begegnete seinem Widersacher, Broughton, welcher ihn zu rechte bringen wolte, ziemlich grob. Denn es ist kein geringes Verdienst, einen philosophischen Betrug zu entdecken. Es war ihm nicht möglich, sich einen positivischen Begriff von einem immateriellen Wesen zu machen; dazu kam, daß er bey Krankheiten angemerket hatte, daß die Seele mitleide, und eine Verlebung des Gehirns in die Art zu denken einen großen

a 4 .

Ein—

The grand essay, or a vindication of reason and religion against impostures of philosophy. 1704. Second thoughts concerning human Soul. 1704. The just scrutiny or a serious enquiry into the modern notions of the Soul.
Einfluß habe: er machte also den geschwinden Schlus, daß sein immaterielles Wesen da sey, und die übrigen Schwiirigkeiten fante er damit glücklich heben, daß er annam, Gott habe der Materie die Kraft zu denken gegeben, und der Mensch denke durch die Macht Gottes; ob er zwar die Art und Weise, wie das möglich seyn könne, vor unbegreiflich erklärte: doch meynete er, Almacht sey dazu genungsam. Er behauptete also, die Seele sterbe mit dem Leibe, und wolte dazu aus der Schrift Beweistümer nen- nen. Er meynete es aber so böse nicht: denn er lerete, daß die Seele mit dem Leibe wieder auferwecket werde zum ewigen Leben oder zur ewigen Verdammnis; und machte also einen großen Unterschied zwischen der Immaterialität und der Unsterblichkeit der Seele. Doch ohngeachtet seiner vermeinten Entdeckung wurden seine Schriften durch den Scharfrichter verbrant. Ich finde, daß ihm einer, mit Namen Layston,
Vorrede.

ton, Beysfall gegeben, von welchem ich weiter nichts sagen kann.

Vorrede:

leicht zu begreisen, wie alle Menschen Erbsünde an sich haben, und Sklaven ihrer Lüfte seyn, weil sie in jenem den Geist verloren haben. Der andere Adam hat aber den Geist wieder erworben, und die Menschen können desselben durch die Tause, Buße und Glauben teilhaftig werden. Weil aber nur Bischofoße rechtmäßige Nachfolger der Apostel seyn, so ist nur mit ihrem taufßen die Gabe des Heiligen Geistes verknüpft. Doch, weil auch durch Buße und Glauben der Geist erhalten werden kann, so sind dieselben nicht ganz ausgeschlossen, welche die Tause nicht von einem Bischofoße empfangen haben. Hingegen die ungetauften Kinder, und die Heiden, welche von der christlichen Religion nichts gewußt haben, können nicht in Ewigkeit leben, sondern, da die letzteren entweder in dieser Welt Böses oder Gutes empfangen, nachdem ihre Thaten wert gewesen, oder noch in dem Sehns helomet oder bestraft werden; so entziehet ihnen Gott am jüng...
Vorrede.

jüngsten Tage den eingeblasenen O-tlem, und sie werden in ein Nichts verwandelt. Was aber ungebildete Christen, und solche betrifft, welche das Evangelium nicht haben annemen wollen, die werden durch die Macht Gottes erhalten, ewige Strafe zu leiden, so wie GOTT die drey Männer im Feueroschen erhielt. An einem Orte scheinet Dodwell die Ewigkeit der höllischen Strafen bey ungebildeten aber getaufsten Christen daraus herzuleiten, daß sie in der Taufe von dem unsterblich-machenden Geiste Teil genommen.

Vorrede.

Burton verteidigen wollen. Ein gelehrter Engländer, Johann Brown, hat im vorigen Jahre eine sehr geschickte Wiederlegung der Shaftesburischen Characteristics (Essays on the Characteristics of the Earl of Shaftesbury) drucken lassen, in welcher unter andern jenes neue Principium weitschichtig untersucht und dessen Ungrund gezeigt worden ist. Es hat ihm bald ein Ungenannter eine Rettung des Lord Shaftesbury (Vindication of Mylord Shaftesbury on the Subject of ridicule) entgegengesetzt, welche * aber ungemein elend gerahten ist. Der Einsfall ist gewiß gut, daß eine Wahrheit, wenn sie lachergemacht werden kan, aufhört Wahrheit zu seyn: denn ein Frengeist hat alsdenn nicht Ursache, die ge- häßige Mühe auf sich zu nemen, Gründen Gründe entgegen zu seyen, und die Einwürfe gegen seine Versäße weitschichtig zu untersuchen. Ein einziger lustiger Schwung ist im stande, alle Grün-

Vorrede.

de einer ihm unangenemen Warheit umzustoßen, er mag auch Verständigen noch so übel angebracht vorkomen. Man darf sich daher nicht wundern, daß jener Einfall so viele Gönnern unter den neuen Frengeistern findet, welche alle sich auf die Kunst zu satyrifiren legen, sie mögen nun dazu ausgeleget seyn oder nicht.

Vorrede.

...tig habe, dabei mich aufzuhalten. Ich will nur noch anmerken, daß Mandeville so gelebt hat, als seine Sabel von den Bienen der menschlichen Gesellschaft vor zutraglich erkennet. Eine ausführliche Nachricht von diesem Manne und seinen Schriften erteilt der berühmte Herr Professor von Windheim * in seiner neuen philosophischen Bibliothek.

Das ** Werk: Das Christenthum so alt, als die Welt. Zweiter Teil, welches am Ende des Jahres 1749 zu London gedruckt worden, ist wirklich eine freischmiererische Schrift von acht Bogen. Man sagt, daß Tindal den zweiten Teil seines Buchs unter obiger Aufschrift vor seinem Tode einem seiner besten Freunde, mit Namen Budgel, übergeben, um denselben zum Druck zu befördern, und daß dieser vor einigen Jahren sich ersäußt habe. Ich zweifele aber, daß Tindal einen zweiten Teil ge-

* B. 2. S. 512. f.
** S. Zweiter Teil. S. 421.
Vorrede.

geschrieben: zum wenigsten ist die ange-führte Schrift, welche einer, der sich T.S. nennet, herausgegeben hat, nicht seine Arbeit. Der Verfasser derselben will hin und wieder Tindal zu rechte weisen, wo er zuviel eingeräumet; sagt aber nichts mehr, als was schon sovielte andere vor ihm geschrieben haben. Unter den Verteidigern des Tindals ist noch Georg Johnston zu merken, welcher im Jahre 1733. Das Christens-thum älter denn die Schöpfung drück-ten lassen.

Unter die Freygeister gehört auch ein gelerter Soldat, William Coerlogon, welcher in seiner allgemeinen Geschichte der Künste und Wissenschaften (Universal history of arts and sciences) verschiedene Articul hat, die dem Ansehen der Schrift zu nahe treten. Man ur- teilete davon, daß er sich ohne dieselben nicht getrauet, viele Käufer zu seinem Werke zu finden. Seine Einsätze be-treffen vornemlich die Mosaische Sünd-
Vorrede.

...flut, welche er lachervllh zu machen suchet; er beschuldiget Moses eines heilig- gen Betruges in Versertigung seiner Geschichte, um das hartnäckige Israelitische Volk durch Furcht im Saume zu halten. Cockburn in dem neuen Werke, Untersuchung der Wahrheit und Gewisheit der Mosaischen Sünd- flut hat ihn sehr gründlich wiederleget.

Unter * die neuesten Versuche der De- fsten gehört die Lebensbeschreibung des Socrates, welche Johann Gilbert Cooper a. 1750 herausgegeben, inleichen die geheime Geschichte des Py- thagoras, welche in eben dem Jahre zu London herauskommen ist. Bede ha- ben zur Absicht, die Zulänglichkeit der Vernunft zu behaupten, und wissen ih- re Helden nicht genung zu rühmen.

Es ist zu bedauren, daß nun auch in Schotland gotlose Schriften an den Tag kom-

Vorrede.


Vorrede.


*S. 174.
ich urteilen kan, vor gegen die Würk-
lichkeit eines Wunders, mit welchem er sich viel weiß. Ich will denselben mit seinen eigenen Worten ansüren: „Ein Wunder,“ * spricht er, „ist ein
,ne Verlehung der Gesetze der Natur;
,und weil eine beständige Erfahrung die-
,se Gesetze festgesetzt hat, so ist der Be-
,weis, gegen die Würlichkeit eines
,Wunders, welcher von dessen Natur
,hergenommen ist, so vollständig, als ein
,Beweis aus der Erfahrung nur seyn
,kann. Die Erfahrung bezeugt die Rich-
,tigkeit der Gesetze der Natur; Erfar-
,ung soll auch Wunder beweisen. Hier
,ist ein Widerspruch.„ Der ganze
Schlus läuft daraufhinaus: Herr Zu-
me hat keine Abweichungen von den
Gesetzen der Natur angemerkt: Da-
her sind auch keine. Er hat dabei ei-
nen nach seiner Meinung wohl gerahste-
en Einsal. Er sagt: „ich will sezen,
,alle Englische Geschichtsschreiber bezeug-
,ten, daß die Königin Elisabeth A.
b 2 1600.

* S. 179.
Vorrede.

1600. den 1. Januar gestorben, und so
wohl vor als nach ihrem Tode von ih-
ren Leibärzten und dem ganzen Hause 
gesehen, und Ihr Nachfolger procla-
miret worden; daß sie aber, nachdem 
sie einen Monat begraben gewesen, 
wieder erschienen, den Thron wieder in 
Bеси genommen, und noch drey Jah-
re lang regiert habe: ich würde doch 
den Geschichtsschreibern keinen Glau-
ben beymessen.,, Es ist nur schade, 
daß die kein möglicher Fall ist. Wil-
liam Adams, ein Prediger aus dem Lan-
de, hat ihn sehr gründlich wiederlegt, 
in seinem Essay on Mr. Hume’s Essay 
on miracles.

In Irland hat sich auch im vori-
gen Jahre ein Ungenannter viele Mühe 
gegeben zu beweisen, daß seine Seele 
von einer Thierseele garnicht unterschie-
den, und weder unsterblich sein, noch 
seyn könne. Er hält nicht hinter dem 
Berge, sondern nach Weise des verstor-
benen La Mettrie, redet deutlich her-
aus,
Vorrede.


Wegen des Englischen Kirchenzatechismus, dessen in meinen Briefen einigemal Erwahnung geschehen ist, muß ich auf Veranlassung einiger Gönnern noch folgendes bemerken. Es stehen einige in den Gedanken, daß, weil besagter Catechismus so sehr klein ist, noch ein größerer vorhanden sey. Allein, ob man zwar einen grösßern mit recht wünschet, so ist doch noch keiner herauskommen; es ist auch kein Anschein da, daß ein solcher noch zum
Vorrede.

zum Vorschein kommen werde. Man hat verschiedene Erklärungen dieses Catechismus; keine derselben aber ist autorisiert, daß man sie vor einen grössten Catechismus ansehen könne. Wer der eigentliche Verfasser des Englischen Kirchen catechismus sein, läßt sich nicht mit Gewissheit sagen. Der berühmte Strype berichtet in der Lebensbeschreibung des Erzbischöfes Parker, welcher unter der Königin Elisabeth gelebt hat, daß eine gewisse fromme und gelehrte Person derselben versorgt habe. Ich glaube aber, daß manche Veränderungen darin vorgenommen, ehe er überall angenommen und gebilligt worden, davon man die Urheber nicht wohl angeben kann. Benthem erzählt, daß ein Dechant von St. Paul's Alexander Novell den Kirchen catechismus bis auf den Articul von den Sacramenten versorgt habe, und zwar aus Besel der Convocation. Ich weiß nicht, woher er diese Nachricht genommen hat; sie kann unterdessen in soweit richtig seyn, daß er einen Auffatz ge-
Vorrede.

gemacht hat, welcher nachher von D. Po
er oder andern in die Form des jetzigen
Catechismus gegossen worden.
Es ist nun der vierte Teil meiner
gerinen Arbeit zurück, in welchem unter-
andern von den Presbyterianern, Anab-
baptisten und andern Religionsgesellschaften
in England und Schotland einige
Nachricht geben, und auf das Anraten
eines geernteten Gönners ein paar Glaub-
bensbekanntnisse der Engischen Anaba-
ptisten heymdrucken lassen will. Ich kan
aber nicht versprechen, denselben auf die
Ostermesse des folgenden Jahres zu
liefern. Osterode, den 16.
Augusti, 1752.

Inhalt
Inhalt

der Briefe des dritten Teils.

Der zwey und dreißigste Brief
handelt von der Hierarchie in der Englischen Kirche. In einem P. S. wird von einem Besuche, welchen D. Eck an D. Calvin abgestattet, Nachricht gegeben;

Der drey und dreißigste Brief
handelt von den ißtlebenden und jüngstverstorbenen Erz- und Bischöfen in England;

Der vier und dreißigste Brief
von den Hoadleyischen Streitigkeiten;

Der fünf und dreißigste Brief
von W. Chillingworth und dem beberten Jesuiten Fr. de la Pilloniere;
Inhalt der Briefe

Der sechs und dreißigste und sieben und dreißigste Brief

von der Art zu denken der eifrigen Anhänger der Englischen, und von den Vorrechten einer bischöflichen Kirche. Dem letzteren Briefe ist das Doctor diploma, welches die Universität zu Oxford dem Fr. le Courayer zuge- schickt, und das Antwortschreiben dieses an die Universität beigefügt.

Der acht und dreißigste Brief


Der neun und dreißigste Brief

erzählt den terbegrif der Englischen Kirche von der Gnadenwal und dem heiligen Abendmal.

Der vierzigste Brief

erzählt die Geschichte des Socinismus in England.
des dritten Teils.

land bis aufs Jahr 1689. Es ist diesem eine Socinianische Zuschrift an einen Muz- hamedanischen Gesandten in London hingefü- get.

Der ein und vierzigste und zwey und vierzigste Brief

erzählen die Socinianischen und Arianischen Strei- tigkeiten in England von dem Jahre 1689 bis auf die ihigen Zeiten; ingleichen die Ge- schichte der Meinung von der Preexistence der Seele Christi.

Der drey und vierzigste Brief


Der vier und vierzigste Brief

handelt von den Königlichen Schlössern in Eng- land.
Inhalt der Briefe


Der fünfte und vierzigste Brief
beschreibt die Stadt Oxford, die daßgen Uni-
versitätsgebärde, den Botanischen Garten,
und giebet zugleich von den erstgedruckten Bü-
chern in England einige Nachricht.

Der sechst und vierzigste und sieben und
vierzigste Brief
erzählen die Collegia und Hallen in Oxford, und
die Einrichtung derselben.

Der acht und vierzigste Brief
handelt von den öffentlichen Personen, den le-
ern, Vorrechten und der übrigen Versaßung
der Oxfordischen Universität.

Der neun und vierzigste Brief
erzählt die Art zu Studiren auf den Englischen
Universitäten.

Der
des dritten Teils.

Der funfzigste Brief


Der ein und funfzigste Brief

erzählt die Reise nach Cambridge, beschreibt Blenheim, Stowsgarten und giebet von einigen unterirdischen Flüssen in England einige Nachricht.

Der zwey und funfzigste Brief

enthält eine Beschreibung der Stadt Cambridge und der Universitätsgebäude dazelsb., inglischen eines sehr raren und reizenden Manucript.

Der drey und funfzigste Brief

erzählt die Collegien und Hallen in Cambridge, und beschreibt die gemalten Fenster zu Fairford.
Inhalt der Briefe des dritten Teils.

Der vier und fünfzigste Brief

beschreibt die Gärten bey den Collegien und Hallen, die Installation eines Canzlers, handelt von Saunderson und Middleton, und giebt einige Nachricht von der Universität zu Dublin.
Errata.

Der zwey und dreißigste Brieß.

Mein Herr,

formation in England Teil zu haben; allein weil er den Bischöfen die westliche Herlichkeit, und der Religion alle äußere Zierrate abnemen, und die Genevische Kirchenverfassung einfüren wolte, so finte er sich schon zum voraus gewis versprechen, daß man seiner Hülfe in England nicht nöthig haben würde. Man hatte beschlossen, überall nicht Fremde zur Ausbeherung der Religion zu Hülfe zu nemen, weil diese nicht so denken könne, wie Englishe Bischöfe.

Hierzu kam noch, daß die glorreiche Königin Elisabeth das äußerliche und prächtige bei der Religion sehr liebte. Es kan seyn, daß sie die Absicht gehabt, viele von ihren papistischen Unterschritthen damit zu gewinnen; und es ist auch gewis, daß diese die Englische Kirchen fleißig besucht haben, bis der Papst Pius 5. die Königin A. 1570 in den Bann that.


Die Hierarchie in England hat einen Einfluss in den Staat, und es leidet eine Staatsursache nicht, daß die Bischöfe von dem Oberhause ausgegeschlossen werden. Der König sehet die Bischöfe
fe, und ihre sechs und zwanzig Stimmen können einen Einfluss in die abzufassende Schlüsse haben. Sie werden sich, mein Herr, des Ausspruchs des Königes Jacob 1. erinnern: Kein Bischof, kein König, welchen auch sein Sohn Carl 1. annam, und der in gewissen Verständen nicht oben unrichtig ist. Da nun auch einmal die Hierarchie und Versafigung der Englischen Kirche durch Reichsgesetze befestigt ist, so ist eine Veränderung derselben, so lange die Gesetze aufrecht erhalten werden, nicht zu besüchzen.

Oberherrschaft, (of Supremacy) in welchem man bekennen mußte, daß der König unmittelbar unter dem Almächtigen GOTT das höchste Haupt der Englischen Kirche (immediately under Almighty God to be the chief and supreme head of the Church of England) sein, wurde eingefügt. Dabei blieb es unter der Regierung des vortrefflichen Edwards 6; nur * die Schlusssformel in be- sagten Eide: So war mir Gott und alle Heilige helfen wurde verbessert; indem die Heilig- ligen ausgelaßen wurden. Unter Elisabeth wurde der Titul Oberste Hauptr in obersten Regierer (supreme governour) der Kirche verwandelt: doch das ist gewis, daß alle die Bor- züge, welche das Parlament unter Heinrich 8 mit dem Oberhaupte der Kirche verbunden hatte, mit der Krone verbunden geblieben; und seit der Zeit nicht wieder aufgehoben seyn. Der Eid der Oberherrschaft ist auch sowohl unter der Re- gierung der Königin Elisabeth als ihres Nach- folgers durch Reichsgesetze eingeschärftet, und ob er zwar etwas anders abgesetzt worden, so ist doch die Hauptsache geblieben, indem ** man noch


** S. Benthem $ 472, 1236. Lindals Rechte der christlichen Kirche. $ 19. der Vorrede.
Der zwey und dreissigste Brief. 527

noch schwören muß, „alle Jurisdiction, Freyheit,
ten, Vorzüge, sie mögen sein, welche sie wol-
ten, welche dem König eingeräumet, oder mit
der Reichskrone verbunden worden, aus allen
Kräften zu beschüzen und zu verteidigen.“ Auch noch die Königin Anna lies dem Erzbischof Thomas Tennison zu wissen thun, daß sie seß entschlossen sey über ihre Oberherschaft zu halten.
Es ist freylich eine andere Frage, was die Eng-
lische Geißlichkeit der königlichen Majestät ein-
räumen will, davon ich mich aber hço nicht aus-
halten will; ich muß nur sagen, was dieser vom
Parlament eingeräumet worden. Jedoch ist
durch Kirchengesetze den Königen und Könnigr-
nen von England das Recht zu predigen und Sa-
cramente auszuteilen abgesprochen, oder vielmehr
sie haben sich dessen freywillig begeben. Man*
will ihnen auch nicht einräumen, daß sie das
Recht haben das Wort Gottes zu erklären und
vorzuschreiben, was die Geißlichkeit als den Ver-
stand desselben annemen solle. Unterdessen sind
die Parlamentsacten sehr freygebig; es ist aber
doch nicht zu befürchten, daß sie werden gemis-
brucht werden.

Kraft den Reichsgesetzen kann der König Erz-
und Bischöfe einzehen, suspendiren, absehen; ja
U 4

* S. Bischof Hoadleys Antwort an die Commit-
tee S. 129.

* E. Benthem S. 523.

Dem Könige fallen die Revenien eines Bischofstaates während der Vacanz, in gleichen die Erstlingse oder die Einkünfte des ersten Jahres eines Bischofes, anheim, und die Geistlichkeit muß ihm den Zehnten geben. William 2 welcher der rohte zugenannt wird, soll der erste König in England gewesen sein, welcher die Einkünfte eines Bischofstaates oder einer Abtei während der Vacanz an sich gezogen, und die Einrichtung gemacht, daß der neue Bischof oder Abt nicht eher zum Genus der Einkünfte gelangen können, bis er eine Vollmacht dazu (a writ of restitution of temporalities) eingelöst habe. Es ist diese Einrichtung seit der Zeit geblieben, und der neue Bischof muß noch bis auf den heutigen Tag obige Vollmacht einlösen. Was aber die Einkünfte während der Vacanz, in gleichen die Erstlingse und den Zehnten betriift, welche seit der Reformation an die Krone gefallen sind, so hat die
die Königin Anna sich derselben begeben, und sie zur Unterstützung armer Prediger ausgesetzt, wozu sie noch bestimmt sind; eine Wolthat, wor- durch sie sich die gesamte Englische Geistlichkeit höchst verbunden gemacht hat. Es wird aber die- se Einname nach dem, wie es in des * Königes Buche angesetzet ist, gerechnet. Denn darin ist eine Pfarre, welche 100 3. zwanzig Pfund einträget, auf zehn Pfund angesetzet; so beträ- gen die Erstlinge nur zehn, und der Zehnte ein Pfund. Dem ohngeachtet rechnet Bischof Burnet in der Geschichte seiner Zeit die Sum- me, welche der armen Geistlichkeit zum besten an- gewendet wird, ein Jahr ins andere auf sechzehn tausend Pfund.

Nach dem Könige folgen die Erz- und Bischof- se, davon jene moost reverend, und your gra- ce, erw. Gnaden, welches ein herzoglicher Titel ist; diese right reverend und your lordship, erw. Zeerlichkeit genennet und angeredet wer- den. Es ist zwar ein Unterschied zwischen moost und right reverend, welchen aber eine andere als die Englische Sprache nicht wohl ausdrücken kann. Bendes wird durch reverendissimus, auch admodum reverendus überseget, und es ist unrichtig, wenn der s. Benthem das erste durch

* S. Benthem S. 396.
Der zwey und dreißigste Brief. 531

 durch Hochwürdigsten, und das andere durch Hochwürdiger ausdrücken will.

gen allezeit vor; da hingegen die übrigen ihren Rang nach der Anciennität haben, nur der Bischof von Sodor und Man ist allezeit der unterste.

Die Bischoße stehen unter ihren Metropolitan oder Erzbischoße, und sind dieselben Gerichtsbarkeit allein unterworfen; dieser kann sie auch, wenn rechtliche Ursachen vorhanden seyn, abseben, doch wird des Königes Einwilligung erst dazu erfordernd. Der Erzbischof von Canterbury hat auch das Recht academische Würden den Candidaten zu erteilen, womit aber die Universitäten nicht zufrieden sind. Ich werde hiervon zu einer andern Zeit ein mehreres berichten.

Die Erz- und Bischoße sitzen im Oberhause auf einer besondern Bank, und tragen, wie andere lords, lange Zalare, welche auf eine besondere Art gemacht sind und sehr altmodisch aussehen. Sie haben das Recht zu votiren, nur in criminel Sachen nicht. Denn wenn über einen lord, der eines criminel Verbrechens schuldig geworden ist, eine Sache, welche allein vor das Oberhaus gehört, gerichtet werden soll, so wollen ihnen die weltlichen lords kein Recht der Stimme einräumen. Man * hat hierüber vornemlich

*S. Question on the Bishop’s right to vote in capital cases stated. 1680. Gegen dieses Werk schrieb
lich in dem Jahre 1680 gestritten, und obzwar
der nachmalige Bischof D. Eduard Stilling-
flleet, welcher in den Landes Gesehen sehr wohl be-
wandert gewesen, dieses Recht den Bischöfen
vindiciren wollen, so müssen doch seine Beweise
nicht stark gewesen seyn, weil es den Bischöfen
nicht zugestanden ist. Die weltlichen Lords men-
nen, daß es Geistlichen unanständig seyn, über
Blut zu richten. Daher sie auch bey dem gericht-
slichen Proces, welcher a. 1746. 1747. mit den
vier unglücklichen Lords angestellet wurde, nicht
votirten, ob sie zwar zugegen waren. Unterbes-
fen haben sie sich, soviel ich weiß, ihres Rechtes
noch nicht begeben.

Sonst ist den Bischöfen eine Art von Juris-
diction in ihren Bischöfstümern eingeräumet, wo:
von Benthem Nachricht gegeben hat. Man
kan aber von ihren Gerichtshöfen appelliren, und
criminal Sachen gehören nicht vor dieselben, obs
zwar * auch Stillingflleet das Gegenteil er-
wei:

Scrieb Stillingfleer The grand question con-
cerning the Bishop's right to vote in parlia-
ment in cases capital, stated and argued from
the parliament rolls, and the history of former
times. Jieher gehören auch Bishops not
judges in cases capital. 1680. Discourse that
the Bishops may and ought to vote in cases
of blood. 1680. The honours of the Lords
spiritual asserted.

* S. Ecclesiastical cases.

* S. Aufrichtige Nachricht von den Quäkern S. 89 f.

Die Bischöfe füren sich ihren erhabenen Stan- de gemäß auf; einige von ihnen hielten zu meiner Zeit, alle Woche zwemal Hof und offene Tafel, wozu auch Fremde auf Recommendation leicht zugelassen werden. Es felet ihnen auch nicht an Revenüen. Zwar sind einige Bistümer in Betracht der übrigen nicht sehr einträglich; in diesem Fall aber werden andere einträgliche geist- liche Bedienungen dazu geschlagen, wie z. E. mit dem Bistum Rochester die reiche Dechanen von Westminster allezeit verbunden ist. Außerdem erhalten sie Canonicate, ziehen * die Einkünfte von Rectoraten, welche sie durch andere Geistliche abwars:

* S. Zweiter Teil S. 489. f.
536 Der zwey und dreißigste Bries.


* S. 488.
** S. 396.
*** S. British Magazine 1747. S. 506.
Der zwен und dreißigste Brief. 537


(3. Teil.)  M m be:
beschreibung gar nicht genannt. Es ist wahr, daß unter der Geistlichkeit in England viele von
vorneher Geburt sich befinden. Nach den Engl-
ischen Gesetzen fallen dem erstgeboren Sohne
alle liegende Gründe seines Vaters zu, und die-
ser hat kein Recht jenen zu entbehren, ob er ihm
zwar alle Mobilien entziehen und seinen andern
Kindern vermachten käm. Stirbt der erstgebor-
ne, so folget ihm der zweite in seinem Rechte.
Besitzet aber der Vater nur Mobilien, so kann
er diese unter seine Kinder auf eine gleiche Art
ansteilen. Es ist also der Zustand der jüngern
Söhne (younger brothers) eines Vaters in
England nicht der beste, zumal wenn der Vater
viele liegende Gründe hat, oder zu früh, und
ohne Testament verstirbet, indem sie alsdenn von
der Güte ihres ältesten Bruders abhängen, wel-
cher nicht allezeit brüderlich gesinnet ist, wovon
mir Beispiele genug bekannt sind. Die Töch-
ter stehen nicht viel besser, und es ist ihr Glück,
wen sie bey lebzeiten des Vaters heiraten, weil
sie alsdenn noch einen ansehnlichen Brautshach
davon tragen. Denn wenn auch der Vater we-
nig baar Geld hat, so kann er auf seine liegende
Gründe Geld borgen, und seine Töchter sowohl
als jüngere Söhne damit versorgen, welches sich
der erstgeborene gefallen lassen muß. Ich muß
noch anmerken, das ordentlicher Weise die Töch-

388 Der zwanzig und dreißigste Brief.
Der zwölf und dreißigste Brief. 539


Man darf sich also ben solcher Einrichtung nicht wundern, daß die jüngern Söhne eines Lords in den geistlichen Stand treten, sich auf die Rechte legen, Kriegesdienste annemen, oder Kaufmannschaft treiben. Es ist daher auch mög- lich, daß einer heute ein Kaufman und morgen ein Lord seyn kan, wenn * seine ältern Brüder sterben. Man trift daher auch unter den Bis- schöfen bisweilen würscha Barons oder Lords an, wie z. E. der ibige Bischof von Hereford Beauflerk ein würscha Baron ist, weil seine beyden Brüder gestorben sind.

Sie werden, mein Herr, hieraus erkennen, daß Geschicklichkeit, Treue und Gottesgelehrtheit den Weg zu einem Bisium banen. Es ist nicht zu leugnen, daß die Wissenschaften, insbesondere die so genanten Profanwissschaften in keinem Lande mehr geden werden, als in England. Dies ist die Ursach, warum die Schüler der Gottes- gelartheit sie so fleißig treiben. Der verstorbenen Erzbischof D. Johann Potter hat alle seine Hoheit seiner ausnemenden Griechischen litera-

* C. Zweiter Teil s. 387.

Man muß in der That den Engländern zum Ruhm nachsagen, daß sie die seltene und große Jugend an sich haben, auf Verdienste, nicht aber auf Geburt zu sehen. Es können daher Personen

* Es wolte kein Buchhändler die defensio nicenaee drucken; sie gesiel aber dem Bischof Fell so wohl, daß er die Kosten dazu herzog, und recommendirte sie der Convocation, welche dem Verfasser derselben auch öffentlich Dank sagte. Sie gesiel hernach noch mehrern, daß die Königin Anna ihm nachher das Bistum von St. Davids gab, welches er doch sehr ungunst annam, weil er nicht Lust hatte Bischof zu werden.
Der zwey und dreißigste Brief. 541


Noch eine Anmerkung muß ich beifügen, und sie ist diese: Es kann ganz wohl seyn, daß ein Bischof nicht allezeit eine gründliche theologische Gesellschaft bessere, ob er zwar die Pflichten eines rechtschafnen Bischofs auszüben sich bestleßigen kan. D. Potter war ein großer Griecher, aber kein großer Theologus. Es kann seyn, daß mancher eine große Wissenschaft in den Gesellen seii-nes
542 Der zween und dreeßigste Brief.

nes Landes besitzet, und die Profanwissenschaften mit allem Fleisse treibet, darüber aber die theologischen versäumet; und also ist es nicht zu verwundern, wenn er nicht allezeit nach der Vor- schrift der heilsamen Worte redet. Daher muss ein Fremder von dem Ansehen eines Englischen Bischofs sich nicht gleich einnehmen lassen. Ich bin rc.

P. S.


* History of the works of the Learned.
gen ihn selbst zu sprechen. Nachdem sie eine Weile mit einander sich unterredet, bittet der Gast seinen Wirth ihn in seinen Garten zu führen, fragt ihn, was ihn bewogen habe die Königliche Kirche zu verlassen, und will ihn mit Gründen bewegen zu derselben zurückzukommen. Allein der Versuch war umsonst. Endlich sagt er ihm frech heraus, er sei D. ECK und verspricht ihm zu gleicher Zeit den Cardinalshut, wenn er zur Königlichen Kirche wieder übertreten wolte. Calvin erstarrte nicht wenig über die Gegenwart eines D. ECK, besann te aber offenherzig, daß er durch ein solches Erzbieten nicht bewogen werden könne. Auf die Frage, wie viel er jährlich einzunehmen habe, antwortete er, daß er außer einer freyen Monation und einem Garten, einigen Fässgen Wein, jährlich fünfzig Französische Pfunde erhalte, womit er sehr wohl zustreiten sey. ECK der dieses vor einen Mann von solcher Geschicklichkeit, als Calvin sey, viel zu wenig hielt, wiederholte sein Bitten, und versprach dabei anschauliche Revenien, wofür sich aber jener bedankte. Nach dem Mittageessen hat er sich aus die Kirche zu sehen, welche vor dem die Cathedralkirche gewesen war. Calvin hatte die Kirchenvorsteher dahin beschieden, ohne ihnen zu sagen, wer der Fremde sey; doch meinten dieser, da er jene sah, er sey verraten. In der Kirche befaß D. ECK alles sehr genau.
und gestand, daß er nicht geglaubt, so viel gute Ordnung in derselben anzutreffen, weil man ihm das Gegenteil gesagt hätte. Als sie wieder aus der Kirche gehen wollen und beim Armenstock kommen, ruft Calvin die Kirchenwärter zusammen, zieht einen Beutel mit ohnegleichen hundert Pistolett, welchen ihm ECK zum Bücherkaufen geschenkt, und den er auf sein voriges Zureden angenommen hatte, aus der Tasche, und sagt, daß er das Geld von diesem Fremden empfangen, und nun den Armen geben wolle, wirst auch dieselbe in den Armenstock, über welche Großmut sich ECK nicht wenig verwundernte. Calvin begleitete nachher seinen Fremden bis an das Ende des Genevischen Gebietes. Es ist schade, daß bei dieser artigen Geschichte der das Jahr angemerkt, in welchem sie sich zugezogen, noch ein Grund ihrer Glaubwürdigkeit hingestützt worden ist.
Mein Herr,

In meinem vorigen Briefe habe ich vergessen von den jüngstverstorbenen und jetztlebenden Bischöfen in England einige Nachricht zu geben; welches ich thun will.


Es ist dieser Johann Potter, welcher den 21 Octobr. 1747 zu Lambeth, wo die Erzbischöfs liche Residenz ist, starb, wegen seiner ausuemen den Wissenschaft in der Griechischen Philologie und Alterthümern bekannt genung. Sein Vater war ein Presbyterianer, der Sohn aber bekannte sich zur Englischen Kirche, studirte in Oxfor, wo er mit von Stipendien lebte, und daher sich gesallen lassen musste, famulus zu sein, auch von seinem Hofmeister scharf gehalten wurde. Es hatte bis bey ihm, wie bey vielen andern, eine gute

Archaeologia graeca, or the Antiquities of Greece in zwei Bänden 8 mit Kupfern, wo von vier Ausgaben sind. 1697. 1699. 1715. 1722.; und wo ich nicht sehr irre, so sind diese Griechische Alterthümer der zweiten Ausgabe des Lycophron benutzt worden. Es soll eine lateinische Ausgabe derselben in Holland herauskommen seyn.

Im Jahre 1715 gab er den Clemens Alexandrinus in zwei Folianten heraus. Der s. Wolf * fällt das Urteil davon: eruditorum expectationem non sustinet: Ich kann nicht sagen, ob es Grund habe.


Bischof Potter ist noch keine Lebensbeschreibung heraus kommen.


** S. Erster Teil S. 17.
Der drey und dreyzigste Brief. 549


* G, Erster Teil S. 89.

* S. Zweiter Teil S. 237.
vielmehr seinen Hass anzuzeigen. Ich muß Ihnen, mein Herr, die Sache von Anfang erzählen.


,,Daß der Herr einmal gewis in seiner Herlichkeit, seif kommen werde, davon haben wir Apostel, einen guten Beweis, indem wir seine Herlichkeit, seif auf dem Berge gesehen haben; um uns a: ber noch mehr davon zu versichern; so haben wir selbß das Wort Gottes, welches er durch seine Propheten geredet hat, bis macht uns noch gewisser., Sherlock leugnet keineswegs, daß in dem Verstande der Beweis von den Weisagungen A. T. der vornemstest feh, wenn man beweisen müßte, daß Jesus der verheissene Messias feh: denn weil der Herr sich immer auf das

* Discourse of the grounds and reasons etc. S. 27. S. Zweiter Teil S. 416.f.

Sobald als die Middletonische Untersuchung der Begrachtrungen des Bischofs von London heraus gekommen war, wurden ihr drei Schriften entgegen gesetzt: Anmerkungen (Remarks) über D. Middelrons Untersuchung; Schreiben an einen Zerrn, veranlaßt von D. M. Untersuchung; Bescheidene und aufsichtige Reflectiones über D. M.
Der drey und dreißigste Brief.

der wiederlegte die Allegorische Erklärung vom Fall Adams. (An answer to that part of D. M's Examination, wherein he endeavours to prove, that Moses's account of the fall of man is an allegory.) Im Män kam ein Brief aus dem Reiche der Todten, von A. Collins an D. Middleton; und * D. Ruckerstorth übernahm die Verteidigung seines Bischofes. Im Juni kam noch eine Anwort (Reply) auf die Untersuchung heraus; und im folgenden ** lies Thomas Ashtron eine neue Erklärung der schon oft erwähnten Worte Petri drucken. Hierher gehört auch eine Predigt, welche ein junger Gelehrter, Cooke, über diese Petrinische Stelle drucken lassen. Gegen beide hat ein Ungekanter den Bischof verteidiget in einem Essay towards ascertaining the sense of the much controverted passage &c. Middleton starb in diesem Monat a. St. und der Streit hatte ein Ende.

Sie sehen hieraus, mein Herr, wie fruchtbar England an Streitschriften ist, denn ein jeder Engländer meint das Recht zu haben bey einem entstandenen Streite ein Wort mitzusprechen, und er eilet mit seinem Urteil; daher werden die Preisen

** l. c. Decemb. S. 382. f.
Preßen überhäusset. Weil aber das Urteil gar bald gesprochen werden muß, ehe es reißich be-
dacht ist, so werden die Schriften, welche es ent-
halten, gar bald vergehen, und man kann sie nach
ein paar Jahren schwerlich zusammen bringen; so
twie sie außer England gar nicht bekannt werden.
Ich werde bald noch ein Exempel solcher Art an-
füren.

Ich muß bey diesem Streit noch ein paar An-
merkungen machen. Die Engländer folgen in
den Erklärungen der Weißagungen U. T. welche
auf den Messias gehen, mehrenteils dem Gro-
xius nach, und sind sehr geneigt sie in geheimen
Verstande von Christo zu erklären. Ein * Die-
cant Stanhope sagt: Es ist möglich, ohne daß
man dem Texte große Gewalt anhtut, eine an-
dere Erfüllung der Weißagungen, als in Christo,
anzugeben. D. Nichols, Heinrich Dod-
well, Samuel Clarke, Bischof Chandler,
Bischof Bare, denken nicht viel anders. Die
Presbyterianer machens nicht viel besser. Eine
gar zu große Liebe zu den Vätern, und Verab-
däumung der Ebräischen Sprache sind mit Schuld
daran. Man wehret sich daher lieber mit dem
Beweise von den Wunderwerken, und sehet den-
selben sehr scharffinnig aus einander. Doch was
man mit der einen Hand entreißet, gibet man

*N 2

* S. Boylian lecture.

Das gerichtliche Verhör der Zeugen von der Auferstehung IEsus, welches der Bischof ohne seinen Namen geschrieben, ist mit ungemeinen Reysal aufgenommen worden. Es kam A. 1729 bey der Woolstonischen Streitigkeit heraus, unter dem Titul, The trial of the witnesses of the resurrection of IEsus, und ist A. 1732 von Le Moine in die Französische und A. 1748 von Herr M. Schier in die Deutsche
Der drey und dreißigste Brief. 557


* C. Zweiter Teil S. 425.
Der dreyt und dreissigste Brief.

werden solte. Endlich ist auch eine Fortsetzung (Sequel of the trial of the witnesses of the resurrection of Iesus) heraus kommen, welche * aber ganz was anders, als eine Verteidigung der Auferweckung des Lazarus ist.


560 Der drey und dreißigste Brief.

ten Fleiße ihres Verfassers abgelegt. A. 1697 versetzte er die Lebensgeschichte des berühmten Thomas Bodley und seiner gestifteten Bibliothek zu Orford, welche einem großen Werke, das den Titel füret Catalogi librorum Manuscriptorum in Anglia et Hibernia, vorgesehen ist. Es ist diese die vollständigste Lebensbeschreibung von diesem Göner der Musen. A. 1698 liess er die ungedruckten Handschriften des Sir Heinrich Spelman, eines großen Engli-
schen Antiquarius, welche er in der Bodleianischen Bibliothek antraf, nebst der Lebensbeschrei-
bung desselben drucken, unter dem Titul Reli-
quiae Spelmannianae.

Als im Anfange dieses Jahrhunderts aller-
hand Mishelligkeiten zwischen dem Ober- und Un-
terhause der Convocation vorfielen, welche zu
vielen Schriften Anlas gaben, so hat auch un-
srer Gibson ben dieser Gelegenheit unterschiedli-
che drucken lassen, in welchen er die Rechte des Erzbischöfes und der Bischoße, oder des Ober-
hauses, gegen das Unterhaus verteidigt, und zugleich angezeigt, dass er in den Geschäften seines Lan-
des sehr bewandert sei. Von den eilf Schrif-
ten, welche er von A. 1701 bis 1707 in die-
scher Sache geschrieben, und die meistens nur we-
nige Bogen ausmachen, will ich nur eine ansfü-
ren, der er seinen Namen vorgesehen, nämlich
Der dreyn und dreißigste Brief. 563

Synodus Anglicana 1702. in welchem Werke er die Beschaffenheit eines Englischen Synodes oder Convocation aus den alten Acten, Gesetzen und Anordnungen beschreibt, und vornehmlich die Subordination des Unterhauses gegen die Bischöfe darthut.

Der drey und dreistigste Brief.

mußte er das jus canonicum durch studiren, welches Kraft einer Parlamentsacte, die unter Heinrich 8 gemacht ist, noch seine Gültigkeit hat, ob man zwar heutiges Tages nicht mehr daraus siehet. Er war auch willens einen Auszug aus diesem grossen Werke zu machen, welcher aber nicht zu stande gekommen ist. Hingegen hat einander das Vorhaben sehr glücklich ausgesüßet. Der Bischof hat sonst die mehresten Zeit seines Lebens auch bis in sein hohes Alter hienein die Untersuchung der Kirchengeesehe fortgesetzt, wie aus seinen Handschriften erhellet. Eine Critique über diesen Codex ist unter dem Titul heraus kommen, Examination of the Scheme of churchpower laid down in Gibson's Codex, deren Verfasser meinet, der Bischof * habe der Kirche zu viel Gewalt eingeräumet.

Einander gutes Werk, was er verrichtet, ist, daß er die besten Schriften, welche unter der Regierung K. Jacob 2 gegen die Papisten heraus kommen, in drei Bänden in Folio A. 1738 zusammen drucken lassen. Es hat sonst einer, mit Namen PecK A. 1735 einen vollständigen Catalogus von allen Schriften, welche damals den Papisten entgegen gesehet worden, herausgegeben. Ich übergweise seine Pastoralsschreiben, von

* G. Zweiter Teil S. 485 f.
von welchen das eine, welches gegen * die Methodisten gerichtet ist, sich besonders bekannt gemacht hat. Eine von seinen Predigten ist in der vierten Sammlung der erbaulichen Predigten des Chaterains zu finden.


Der

* S. Erster Teil S. 169.
** S. Aufrichtige Nachricht von den Quätern S. 92.


Der drey und dreissigste Brief.


* S. Zweiter Teil S. 488.
Der drey und dreißigste Brief. 569
terschieden werden muß. In eben dem Jahre
wurde ein Doctor der Rechte Johann Tho-
mas, ein näher Verwanter des Lincolnschen Bi-
schöses, Bischof von Peterborough.

D. Zacharias Pearce ist A. 1748 Bischof
von Bangor an statt des nach York versehnten D.
Zurton geworden, ein grundgelerter und dabei
sehr moderater Mann. Er unterscheidet sich von
allen jetztlebenden Englischen Geistlichen dadurch,
dafs er vollkommen ciceronianisch latein schreibt,
welches überall in England was seltenes ist; und
dabei ist er ein großer Criticus dieser Sprache.
Man hat von ihm eine schöne Ausgabe des Ci-
cero de Oratore, welche zu Cambridge, alwo er
studirte, A. 1716 und nachher wiederum A.
1732 gedruckt ist. A. 1745 gab er ein ander
Werk des Cicerro, nemlich desen drey Bücher
von den Pflichten zu London heraus. Man
kan dieselbe Ausgabe die prächtigste sowohl als die
accurateste, welche von diesem Werke des Cicer-
ro heraus ist, nennen. Er hat dabei sich der
alten Ausgaben von 1465 und 1469 und neun
Handschriften bedient, die Bücher des Umbro-
fius von den Pflichten, und die Theologis-
schen Institutiones des Lactanz durchgele-
fen, um die rechte lesearif zu entdecken; und wo
alle diese Hülfe nicht zureichend gewesen, selbst
(3. Teil.) Do ge:
Der drey und dreissigste Brief.


Der drey und dreißigste Brief. 571


D o 2    schrie-
Der drey und dreißigste Brief.

schrieben hat, Ueber das heilige Abendmal, Die erleichterte Erkärtung und Ausübung des Christenthums, Die Pflichten des Christenthums.

Es ist eine sehr ungewöhnliche Sache, daß ein Englischer Bischof eine bischöfliche Art zu denken verläßt, Säge, Vorrechte und Χασσυμετα, welche Bischöfen eigen sind, verachtet, dagegen schreibt, und das Herz hat sich deswegen vielerley Verdruss auszusehen! Wenn kleine Geister oder Presbyterianer dergleichen Bemühungen vornemen, so können sie wenig Ausschöpfen machen; unterzieht sich aber ein Bischof derselben, so muß das gegebene oder genommene Aergernis desto größer, gefährlicher und empfindlicher werden. D. Benjamin Zoadley war noch nicht lange Bischof von Bangor gewesen, als er eine sonderliche Probe der Verleugnung ablegte, er redete und schrieb gegen die Vorrechte einer bischöflichen Kirche. Man hatte zwar schon zu Anfang der Reformation ganz mäßig von derselben gedacht; diese Art zu denken aber war von den Zeiten Carl 1 an ziemlich abgekommen, doch fanden sich auch nachher verschiedene Glieder der Englischen Kirche, welche ihr nicht mehreres zuschreiben wolten, als sie Do 3 mit
mit Recht fordern konnte; Roadley aber ist der erste Bischof, welcher die angemasten Vorzüge derselben im rechten Ernst und kräftig zu machen suchte. Man kam leicht denken, daß er sich dadurch den Haß aller eifrigen Anhänger seiner Kirche auf den Hals geladen, welche ihn auch gestürzt haben würden, so wie sie seiner in Schriften sowohl als auf den Tanneln nicht schoneten, wenn sie die Macht dazu gehabt hätten. Demohngeachtet wurde er nachher Bischof von Salisbury, und erhielt darauf das einträgliche Bistum von Winchester.

Der Bischof ist ein abgesagter Feind aller Religionsverfolgung. Er hat das principium von Anfang an angenommen, daß ein jeder Mensch nach seiner eigenen Überzeugung handeln und daher alles selber untersuchen müsse, welches er, wie man aus aller seinen Schriften sehen kann, selber in Anwendung zu bringen bemüht gewesen ist: denn Gott sehe auf die Redlichkeit des Herzens. Er ist daher ein großser Freund der Gewissensfreiheit, und schränkt das jus principis circa sacra genau ein. Und so erhellt zugleich, daß er dem Hose nicht statt ture, wie einige gedacht haben. Er hat auch frühzeitig angesangen die Rechte der Obrigkeit und der Untertanen zu bestimmen. Dazu kommt, wie er selber diese Ursache angiebet, daß er mit großen
großen Missvergnügen gesehen, daß Deistin so- 
wohl als Presbyterianer sich über angemaste 
Vorzüge einer bischöflichen Kirche lustig mach- 
ten. Daher er um dieses zu hintertreiben, und 
also der Englischen Kirche einen Dienst zu er- 
weisen, jene sadein müssen. Ich will den gan-
zen Streit, weil er so sehr wichtig ist, er-
zählen.

Schon A. 1708 lies er eine Bertach-
tung, in wie weit man sich der weltli-
chen Obrigkeit unterwerfen müsse (Mea-
sures of submission to the civil magistra-
te considered) drucken. A. 1710 gab er ei-
e Untersuchung des Ursprünges und der 
Anordnung einer weltlichen Regierung 
(The original and institution of civil go-
vernment discussed) heraus. Noch deutli-
cher entdeckte er seine Meinung A. 1716 in ei-
ner kleinen Schrift, unter dem Titul Verwah-
rungsmittel gegen die Lersäge und das 
Verfahren der Nonjurors sowohl in der 
Kirche als im Staat. (A preservative 
against the principles and practices of 
Nonjurors both in church and state.) Es 
wurden auch schon in diesem Jahre einige An-
merkungen (Some arguments of the Bp of 
Bangor's preservative considered) über die 
Werkgen gemacht; im folgenden Jahre aber nan 

D o 4 man
man es schärfer mit, nachdem der Bischof durch eine Predigt den Boden des Fasses völlig ausgestoßen hatte.

Der vier und dreißigste Brief. 577

an, daß einige von dem Unterhaufe beordret wurden, die gefährlichen Säke aus benden Schriften herauszuziehen und dem Oberhaufe, oder den Bischofsen, zur Censur vorzulegen. Der damalige Dechant von Chichester, jeziger Bischof von London, D. Thomas Sherlock, ein sehr angesehener Mann, war der vornemst von der Commission, und fekte im Namen derselben die gefährlichen Säke bender Schriften zusammen, welche dem Oberhaufe vorgelegt wurden, unter dem Titul: Bericht der Commtirten des Unterhauses der Synode, welche beordret gewesen einen Aussatz zu machen, der dem Erzbischofe und den Bischofsen der Provinz Canterbury vorgelegten werden soll, betreffend unterchiedliche gefährliche Säke und Leren, die in des Bischofes von Bangor Verwarnungsmittel und in deßen den 31 Merz 1717 gehaltenen Predigt vorkommen. (A report of the committee of the lower house of convocation, appointed to draw up a representation to belaid before the Archbishop and Bishops of the province of Canterbury, concerning several dangerous positions and doctrines contained in the Bp of Bangor’s preservative and his Sermon preached March 30 31.
31. 1717.) Ich muß hieven noch erinnern, daß nicht alle Glieder des Unterehouses in diesen Ausspr gewilligt haben, so wie auch nicht alle Bischöfe Sherlockisch gesinnet waren. Der Bischof schickte sich zur Verteidigung seiner Säze an. Doch der Hof, sobald er von dem Versälen der Synode Nachricht erhielt, prorogirte gleich dieselbe, und zwar von Zeit zu Zeit, daß sie gar bald die Absicht davon erkennen, und also ihre Absicht nicht ausführen konnte. Der Bischof versichert in der Antwort auf den Bericht der Commitirren, daß der Hof ohne sein Wissen und Suchen jene Masregeln ergriffen habe; denn man dachte, er habe sich hinter den Hof gesteckt.

Ob nun gleich die Synode an den Bischof sich nicht vergreifen konnte, so war doch der Streit nicht entschieden, sondern ging vielmehr erst recht an. Man wußte, daß der Dechant von Chichester den Bericht gemacht hatte. Es lies daher ein Freund der Holdenischen Versäye, Arthur Ashley Sykes, ein noch lebender angeschenener Geistlicher in London, ein Schreiben an denselben ergeben, in welchem er eine Vergleichung der gefährlichen Säze, welche der Dechant in einer den 5 November 1712 gehaltenen Predigt vorgetragen mit denen, welche dem Bischofe in dem
dem Bericht zur Last gelegert wären, anstellte. Der Dechant antwortete; (An Answer to a Letter 1717) und zu gleicher Zeit kam eine andere Verteidigung des Berichtes heraus. (The report vindicated from mis-report) Der Bischof war auch mit seiner Verteidigung fertig, welche er unter der Aufschrift: Eine Antwort auf den Auffass der Committee (An Answer to the representation drawn up by the Committee) A. 1717 drucken lies, in welcher er zugleich die Sherlockische Antwort auf das Sykesische Schreiben beantwortete. Darauf lies Herr Sykes den zweiten Brief zur Verteidigung des ersten herausgehen, in welchem zugleich D. Snape abgesertigt wurde; der Bischof hatte ihm ein Postscript an den Dechant hingefügt. Dieser schrieb dagegen Berrachtungen, welche Sykes in dem dritten Briefe beantwortete, wozu hernach noch der vierte gekommen ist. Der Bischof hat selber noch ein paar kleine Schriften dem Dechant entgegen gethezet. Diesen kam darauf D. Rogers mit einer Abhandlung über die sichtbare und unsichtbare Kirche zu Hülfe, auf welche Sykes antwortete. D. Marschal gab eine Verteidigung der Kirche und des Staates heraus, über welche Sykes seine Anmerkungen machte; M.

Der Bischof hatte in seiner Predigt folgende Versäße geleret: „Christus ist der König seiner Kirche und also der einzige Gesetzgeber und Richter seiner Unterthanen, und zwar in Dingen, welche das Gewissen und die ewige Seligkeit betreffen. Er hat keinen sichtbaren Stathalter, keinen Richter über die Gewissen hinterlassen. Es hat also kein Mensch das Recht neue Gesetze zu machen, oder den alten einen neuen Sinn beizulegen, nemlich mit solcher Verbindlichkeit, daß die Menschen bey Verlust ihrer Seligkeit denselben gehorchen, müßen."
Der vier und dreißigste Brief.

‚müssen. Kein Mensch darf also einen fremden „Knecht richten, betreffend Dinge, welche Ge- „wissen und ewige Seligkeit angehen.„

Aus diesen Sätzen schloss die Gegenpartei, daß 1) alles Ansehen der Kirche in Sachen, welche Gewissen und ewige Seligkeit betreffen; 2) alle Kirchenzucht; 3) alles Ansehen der Geist- lichen aufgehoben wäre. Das erste gab der Bis- schof zu; das zweite leugnete er, weil es aus seinen Sätzen nicht folgte. Er erklärte sich üb- her bendes folgendermassen: Er tadete vornem- lich diejenigen, welche gleich einen fremden Knecht richten und verdammten; (ein Ausdruck, wel- chen er von Paulus geboret hatte) er habe zur Absicht die papistischen Lersäke von Kirchenge- walt und Straffen zu vertreiben, da man sich eine Gewalt über die Gewissen annahse und vor- gebe, daß die Würkung der geistlichen Censuren sich in der zukünftigen Welt erst recht äusser- ten; die Ercommunication des Blutschäders zu Corinth (welche dem Bischose entgegen gesehet wurde) hätte zur Vermehrung der Ungnade Gottes gegen denselben nichts bengetragen, noch zur Absicht gehabt, ihre Würkung erst in der andern Welt zu zeigen; auch sey aus einem ein- zelnen und außerordentlichen Vorsal keine all- gemeine Regul zu nemen; eine andere Sache sey es leute von kirchlicher Gemeinschaft auszu- schließen,
schließt, oder groben Sünden den Umgang mit Frommen zu verbieten, welches keinesweges getadelt werden müße; man solle aber nicht glauben, daß dadurch die Straffe in jener Welt vermehret würde; man suche nur durch solches Vorgehen die Menschen zu schrecken; und außerdem sey das ausschließen aus der kirchlichen Gemeinschaft kein Richten über das Gewissen. Und was die dritte Folge betrifft, so solten die Geistlichen nicht über ihre Gemeinen herschen, sondern sie weiden, und auf Christus als ihren König und Herrn, nicht aber auf sich weisen.

An dem Verwahrungsmittel wurde noch mehr ausgefechter. Man tadelte, daß er von einer ununterbrochenen Folge der Bischöfe, von der Kraft des bischöflichen Segens, der Absolution und Ecommunication verächtlich rede, sie vor Kleinigkeiten, Menschenerfindungen, Träume hielt, und leugne, daß sie zur Vermehrung der Gnade und Ungnade Gottes etwas beitrugen; und also dadurch die κατακτήσεις, welche ihm durch die bischöfliche Ordination hingelegt wären, verleugnete. Der Bischof antwortete, er halte obgedachte Dinge vor Kleinigkeiten und Menschenfindungen, wenn man ihnen eine Kraft die Gnade oder Ungnade Gottes zu vergrößern zuschriebe; er wisse nicht von κατακτήσεις, welche auf ihn durch eine bischöfliche Ord.
Dination gekommen wären, und was er selber nicht habe, könne er andern durch die Ordination nicht mitteilen.

Bormlich war man mit dem Sache von der 

Ausrichtigkeit nicht zufrieden. Der Bischof hat-

te geleret, es käme alles darauf an, daß der 

Mensch nach seiner besten Erkäntnis und Ueber-

zeugung handele; daß er alle Mittel zu seiner 

Unterweisung anwende, und alsdenn nach vor-

hergängiger unpartenischer Prüfung GODtte 

ne. Hieraus wurden folgende Schlüsse gezog-

ren: Die Gemeinschaft der Kirche ist zur Er-

langung der Seligkeit nicht nothwendig: Ein 

jeder Ungelerter muß sein eigener Füller in der 

Religion seyn: Vor GODtt ist kein Unterschied 

zwischen einer wahren und falschen Religion: 

Der Mensch kann nicht angehalten werden zur 

Gemeinschaft mit der Kirche: Der Bischof ist 

ein Feind der Kirche und ein Besönderer der 

Schismaticorum.

Der Bischof antwortete, er behaupte, daß 

der Mensch alle Mittel anwenden müße zur 
gründlichen Erkäntnis zu gelangen, und daß die 

Wahrheit ihr helles und überzeugendes Licht bet-

sich fürte. Was die Seligkeit aller Christen an-

gehe, müße einem jeden Verstande deutlich seyn, 

und alles was zur Seligkeit nöthig sey, stehe 
deutlich in der Schrift. Das könne und solle 

nicht
Der vier und dreißigste Brief. 585

nicht stat finden, daß einer aus Demut oder
Trägheit andere vor sich denken lasse, und sei-
nen Verstand dem Urteil anderer Leute in Din-
gen, welche die ewige Seligkeit betreffen, un-
terwerfe. Man könne und solle aber andere
Leute um Rath fragen, sich belleren lassen, das
hen aber alles prüfen. Man verdamme den Kö-
gerlauben hen der Römischen Kirche, und was
hen dieser tadelswürdig sey, könne hen der Pro-
testantischen nicht ruhmwürdig seyn. Leute, wel-
che einen andern zu ihrer Religion bringen wol-
ten, selbst Papisten, berufen sich auf sein eigen
Urteil, und lassen ihn selber urteilen, ob ihre
Gründe richtig seyn oder nicht: Habe er sich
nun sangen lassen, so zeigen sie ihm die Noth-
wendigkeit sein eigen Urteil solchen Männern zu
unterwerfen, deren Gemeinschaft er durch sein
eigen Urteil erwälet hat, indem es nun nicht
mehr angehe, selber zu denken. Man müße in
der Protestantischen Kirche nicht solche Dinge be-
haupten, welche ihre Trennung von der Römi-
schen verwerflich machen: Denn wenn die Kir-
che das Recht habe Menschen zu der Gemein-
schaft mit ihr zu verbinden, so habe die Engli-
sche von der Römischen sich nicht scheiden müs-
Sen. Die Englische Kirche behaupte selber,
das ein Glied der Römischen selig werden kön-
ne, in welchem GOTT Redlichkeit und Auff
(3. Teil.)  Pp rich
richtigkeit, ohngeachtet aller seiner Ertrüme, 

Um den Bischof noch gehässiger zu machen, gab die Gegenpartei vor, er habe sich 1) an der königlichen Oberherrschaft (Supremacy) vergriffen; denn der König habe nun kein Recht, neue Kirchengesetze zu machen und deren Beobachtung zu fordern. Der Bischof antwortete, einem Könige gäbe er freundsich nicht zu, neue Kirchengesetze, welche die Gewißen der Unter:shauen binden und beherzhen sollen, zu machen; Zeitliche Straffen und Belonungen können Heuchler, aber keine wahre Christen machen. Der Herr, der die Natur seines Königreichs am besten erkanzt hätte, habe jene Mittel nicht vorgeschrieben; der Glaube an eine zukünftige Welt müße der Bewegungsgrund seyn. Ist die Obrigkeit schuldig durch Straffen das Reich Christi zu befördern, so muß die Römische in Papistischen und die Muhamedanische Religion in Türkischen Ländern durch Straffen ausgebreitet und die wahre fortgeschüttet werden: Denn welche Gründe gegen Papisten gelten, die müssen auch in ähnlichen Fällen gegen Protestanten gelten. Die Gewalt der Obrigkeit erstrecke sich nur auf äußere Ordnung. Macht und Ansehen in der Religion habe noch allezeit das größte Unglück zuwege gebracht, so könne sie also nicht zuträglich werden.
Man sagte 2) der Bischof sey ein Feind * der Akt of uniformity, Kraft welcher die bischöf- liche Kirche als die herrschende festgesetzt, und al- len denen Straffen gebräuet sind, welche die Eng- lische liturgie verächtlich machen. Der Bischof antwortete, es verbinde dieses Gesetz keinen zur Annennung des Englischen Glaubensbekanntnisses, als solche, welche in Gewissen sich dazu verbun- den hielten. Es müsten solche Gesetze so erklär- ret werden, daß sie mit der Freiheit des Gewis- sens nicht stritten. Es gehörte ins Papsthum, die Menschen zu einer in der Berührung Göt- tes zu verbinden: Dadurch werde Hencheley, Schlafsreichheit, Mangl der Untersuchung, Köler- glaube beförderd; Zwar werde ein äußerlicher Friede damit erhalten, aber ein solcher, der höchst schädlich sey; und so hätte die Englische Kirche nicht von der Römischen sich scheiden müssen.

Die Gegenparten behauptete 3) der Bischof- sey ein Feind des Sacramental Test. Sie werden Sich, mein Herr, erinnern, was ** Ih- nen vor einiger Zeit geschrieben habe, daß keiner in England eine Bedienung erhalten kan, welcher nicht zur Englischen Kirche sich bekennet, und zu dessen Beweise das heilige Abendmal nach ihrer Einrichtung empfängt: damit dadurch die Si:

* S. Bentnem S. 567.
** S. Zweiter Teil S. 455.f.
588 Der vier und dreißigste Brief.


* S. Answer to the-Committee. S. 185. f.
Der vier und dreißigste Brief. 589

Gemeinenwesens ein Recht haben, nicht ausgeschlossen würden.

Ich bin, mein Herr, bei Erzählung dieser Hochadelnischen Streitigkeit etwas weitläufig gewesen, weil sie die wichtigste in der Englischen Kirche ist, und dazu dienet den Geist dieser Kirche recht zu erkenne, und sich von dem, wodurch sie sich von allen übrigen unterscheidet, einen Begriff machen zu können.

Es ist sonst dieser Bischof noch in eine andere Streitigkeit gerahten, welche die lere vom heiligen Abendmale betrifft; es kan ihm aber diese nicht viel Ehre bringen, weil er gar zu leichtsinzig vom heiligen Abendmale denket. Seine Schrift, womit er den Streit anfang, sütet den Titul A plain account of the nature and end of the Sacrament of the Lord's supper. 1735. Sie hat zu sehr vielen Schriften Anlas gegeben. Doch weil diese Streitigkeit so wohl bekanter als auch neuer ist, will ich mich dahaben nicht aufhalten, sondern nur noch anmerken, daß er auch in dieser, so wie in der ersten viele Freunde angetroffen, die seine Meinung angenommen und fortgepflanzen. Ich bin ir.
Der fünfte und dreißigste Brief.

Mein Herr,

Der Bischof Zoadley ist nicht der erste, welcher den Satz von der Aufrichtigkeit angenommen und geleret hat: William Chillingworth, ein sehr bekannter und berühmter Mann, und Mathäus Zales haben ihn vorher behauptet. Jener wurde mit Zweifel wegen der Religion sehr beunruhigt, dass er den Gründen des bekannten Jiscbers, welche er vor die Nothwendigkeit eines sichtbaren untrüglichen Richters vorbrachte, Gehör gab, und sich nach Douay wandte. Der damalige Erzbischof Land fing mit ihm eine schriftliche Unterredung an und brachte ihn wieder zurechte, dass er zu den Protestanten zurück kam, ich schreibe zu den Protestanten: denn er sich so wenig zu der Englis schen, als zu einer anderen besondern Protestans tischen Kirche bekant, sondern die Schrift zur einzigen Regul des Glaubens sich vorgestellet und darnach gelebet hat. Er war ein grunderhlicher, frommer Mann; weil er aber die Bäte fleisch studirte, als ein zweites principium cognoscendi nächst der Schrift, und mündlich fortge pflanzte
Der fünfte und dreißigste Brief. 591

pflanzte Nachrichten, von welchen man zu seiner Zeit kein großer Feind war, auffam; und er die Ungewissheit dieser Gründe erkannte, so wüsste er sich nicht zu helfen, und um Ruhe zu finden, ging er zu den Papisten über. Doch hörte da mit seine Untersuchung nicht auf, und er entdeckte endlich, daß die Schrift die einzige Regel des Glaubens seyn müßte, in welcher Untersuchung ihm der Erzbischof zu Hilfe kam; er verwarf alles Ansehen der Väter und der Traditio nen, und fand Ruhe des Gemütés, wenn er allein auf den gewissen und untrüglichen Felsen des Wortes Gottes sich verlasse. Er kam also nach England wieder und schrieb ein schönes Buch, Die Religion der Protestanten, ein sicherer Weg zur Seligkeit, mit welchem er den eistigen Anhängern der Englischen Kirche kein großes Lob verdient hat, welches ihm doch moderate Männer nicht versagen. Ich will eine Stelle aus seinem Buche hierher setzen, welche seine Art zu denken offenbaret: „Ich ver stehe, schreibt er, unter der Religion der Protestanten nicht die Vere eines Luthers, o der Calvins oder Melanchthons, nicht die Augsburgische oder Genevische Confession, nicht den Heidelbergerischen Catechismus, noch die Artikel der Englischen Kirche, nicht die Ueberein stimmung der Protestantischen Bekänntnise, son-
592 Der fünft und dreißigste Brief.

dern das, worin sie alle übereinkommen, und
welches sie als eine vollkommene Regul ihres Glaubens und Lebens einhellig unterschreiben, die
Bibel. Die Bibel sage ich, die Bibel allein ist die Religion der Protestanten. Was sie
außer dieser, und den deutlichen, unwiedertreiblichen Folgen aus derselben glauben, das könnt
nen sie als Meinungen annemen; allein als
eine Sache, die man nothwendig glauben müß
ze, vorzuschreiben, geht es nicht an. Ich vor
mein Teil, nach einer langen und, wie ich vor:
haftig glaube, unpartenischen Prüfung des
richtigen Weges zur ewigen Seligkeit,
bekenne offenherzig, daß ich keine Ruhe vor
meine Füße irgendwo finden kan, als auf die:
sen Felsen. Ich sehe deutlich und mit meinen
eigenen Augen, daß Päpste gegen Päpste,
Concilia gegen Concilia, einige Bäter gegen
andere, eben dieselbe Bäte gegen sich selbst,
eine Uebereinstimmung der Bäte dieses Jahr-
hunderts gegen die Uebereinstimmung der Bä-
ter eines andern, die Kirche eines Seculi ge-
gen die Kirche eines andern seyn. Man wendet
Traditiones vor; allein wenige oder keine dass
von finden statt, und man kan deutlich weisen,
das sie in diesem oder jenem Jahrhunderte auf-
egkommen, und in einem andern nicht gewe:
sen seyn. Mit einem Worte, ein vernünftri:
ger
Der fünfte und dreißigste Brief. 593

ger Mann hat keine hinlängliche Gewissheit als
in dem Worte Götes. Dieses daher und die-
es allein habe ich Ursache zu glauben, dieses
will ich bekennen, nach diesem will ich leben,
und vor dieses will ich gewiss mein Leben las-
sen, wenn es erfordert wird, doch solte es mir
leid thun, wenn Christen mir daselbe nemen
wollen. Lege mir etwas aus diesem Büche
vor, und frage mich, ob ich es glaube oder
nicht, und es mag auch der menschlichen Ver-
nunft noch so unbegreiflich vorkommen, ich will
es doch mit Herz und Munde unterschreiben.
Denn ich weiß, kein Beweis kann stärker sein,
als dieser: Gott hat so gesagt, also ist es
wahr. Was andere Dinge betrifft, in denen
will ich keinem Menschen seine Freiheit nemen;
man soll mir aber auch meine lassen. Ich
werde den deswegen nicht vor schlimmer hal-
ten, den deswegen nicht weniger lieben, wel-
er anders denket, als ich; und mit welchem
Maße ich mese, mit dem muß man mir wie-
der messen. Ich bin davon völlig versichert,
das Gott nichts mehr von einem Menschen for-
dert (und also müssen auch Menschen ein meh-
eres nicht sodern) als dieses, das er glaube,
die Schrift sey Götes Wort, und dahin trach-
te, den wahren Verstand derselben auszufinden,
und darnach auch lebe. Und ich bin gewis

Pp 5
versichert, daß Gott denen Ertümer zur Sünde, „de nicht zurechnen wird, welche soviel Fleis die „, Macht zu erfinden anwenden, als sie vermögend sind."

Man war an Seiten der eifrigen Gottesgelehrten, wie schon erwähnt habe, mit diesem Chillingworth nicht zufrieden; doch war man froh, daß er das Papsthum wieder verlassen hatte, und that ihm nichts zuwieder. Allein auf seinem Todbette sowohl als in seinem Tode mußte er vor seine Art zu denken noch leiden. Ich muß Ihnen davon aus einem sehr raren Büchlein, Chillingworth's novissima genant, eine kleine Nachricht geben. Er war ein treuer Anhänger des Königes Carl's 1, weswegen er von den Parliamentischgesinneten zu Chichester gefangen gesetzt wurde, also er auch A. 1643 gestorben ist. Auf seinem Todbette wurde er von einem eifrigen Prediger, Cheynel, dem Versaifer des angesführten Büchleins, besucht, welcher ihn frug, ob er glaubte, daß ein Mensch, welcher als ein Papist, Socinianer und Türke gelebet hätte und gestorben wäre, selig werden könne? Er antwortete, er absolvire und verdamme ihn nicht; woraus jener den geschwinden Schlus machte, er sei ein Socinianer, der er doch nicht gewesen ist. Chillingworth hat ihn, er mögte doch nicht lieblos mit ihm handeln: jener aber konnte nicht
Der fünf und dreißigste Brief. 595

nicht vergessen, daß er seine Liebe auf Papisten; Socinianer und Türken verschwende; versprach ihm doch, vor ihn zu bitten, daß Gott sich seiner noch erbarmen möge. Nach seinem Ableben konnte man sich wegen seines Begräbnisses nicht vereinigen, weil er sich zu keiner kirchlichen Gemeinschaft mit einer Protestantischen Kirche öffentlich bekannt hatte. Endlich wurde beschlossen ihn unter die alten Mönche zu begraben, weil er sie doch nicht verdammen wollen, welches auch in der Stille geschah, indem sowenig Cheynel, als einander, die gewöhnlichen Gebete ben jenes Begräbnis ablesen wolteten. Doch Cheynel kam eben dazu, da die leiche zur Erde bestattet werden solte, um zum wenigsten einen kurze Pari
tation dabei zu thun. Er hatte die Religion der Protestanten in der Hand, welche bey der Gelegenheit mit begrabn werden solte. In seiner Rede hatte er unter andern folgende Ge
danken: „Es ist nur gar zu wohl bekannt, daß „er einmal ein öffentlicher Papist und großer „Persürer gewesen ist. Ich habe auch guten „Grund zu glauben, daß seine Rückfer nach „England, welche man insgemein seine Beken
tung nennet, eine falsche und vorgegebene Be
tung sein. Und was mich anbetrifft, ich bin „davon völlig überzeugt, daß er nicht als ein „rechtschaffener Sohn der Englischen Kirche ge-
„lebet
Der fünfte und dreißigste Brief.


Es dienet diese Geschichte dazu, daß man den Geist und die Art zu denken eifriger Englandländer einsiehet, westwegen ich sie auch so weitläufig erzälet habe. Zu diesem Endzweck muß ich auch von dem Jesuiten Franciscus de la Pillonniere, welcher nach England überging, einige
einige Nachricht geben; zumal von ihm in Deutschland so weniges bekannt ist. Er nahm die Art zu denken des Chillingworths und Bischoffs Hoadeley an, und musste deswegen anfangs vieles leiden, so wie man dem Bischof seienentwegen wehe zu thun suchte. Er ist schon vor vieler Jahren, wie mir der Bischof versichert hat, gestorben.

Pillonniere war ein Jesuiterschüler zu Paris, kam aber in seinem vier und zwanzigsten Jahre mit seinen Lerern in Streit, weil er menet, er habe Vernunft, und müsse dieselbe anwenden und also alles selber beurteilen. Man wolle ihn wegen seiner Geschicklichkeit und unstraflichen Wandels nicht mißen, und war daher bemüht ihm zum blinden Gehorsam zu bewegen. P. Martine* bedienete sich unter andern folgender Gründe: „Ihr möget sehn in welchem Unre ihr wolltet, müßt ihr euch nicht geistlicher Herchaft unterwerfen, und ein gut Verständnis mit der Geistlichkeit unterhalten; und zu dem Ende euch nach den Leren und Begriffen des größten Hausens der guten und frommen Leute richtet? Und was werdet ihr vor „Credit haben? Was gutes werdet ihr ausrichten können? Man wird euch als einen Men:*

*S. Pillonniere's Anwer to Dr. Snape.
598 Der fünft und dreßigfte Bries.

,,Menschen ansehen, der nicht in dem gemeinen
,Wege bleiber, und es wird fund werden, daß
,man euch deswegen nicht langer in unserer Ge-
fellschaft leiden wollen; und das wird euch ein
,,Schandsteck seyn, welchen ihr nicht werdet ab-
,wischen können, es mag auch noch soviel Zu-
,gend in eurer Aufführung sich zeigen. Das
,,einzige Mittel einen guten Namen zu erhalten,
, (und darauf müsset ihr doch am Ende sehn )
,,wird dieses seyn, daß ihr ein öffentliches Be-
fantnis ableget, daß ihr keine besondere Men-
nungen heger; und warum wolt ihr dieses
,,nicht thun, um in unser Gesellschaft bleiben zu
,,können? ,

Allein diese Gründe waren nicht zureichend
den Pillonniere auf einen andern Sinn zu bring-
gen; daher er endlich nach la Fleche geschickt
wurde, und von dem General zu Rom, Le Tel-
líer, kam Besel, daß man ihn nicht ordinen
folte, welches doch schon geschehen war. Er mach-
nte gute Freundschaft mit Malebranche, und ist
mit demselben fünft Jahre vertraut umgegangen;
ja er hat endlich seinen Rector, Tambourin
um seine Division, Bendes verdros die Jesuis-
ten sehr, man suspendirte ihn von Messe lesen
und setzte ihn im Collegio gefangen. Endlich
kam der vornemste Provincial in Frankreich de
Lairre, hielt eine Rede, in welcher er den Pil-
lon-
lonniere mit Judas Ischariot verglich, seine Herzenschärftigkeit hart bestrafe, und ihn endlich mit diesen Worten dimittirte: Dimittimus eum ob nimiam animi pertinaciam, et ne aliis suo exemplo noceat. Er ging also fort, weil er keinen blinden Gehorsam leisten wolte, und manche Wahrheit entdeckt hatte, die er doch noch bisher ben sich behalten. Sein alter Vater wolle sich zu tode grämen, als er von der Veränderung seines Sohnes Nachricht erhielt. Dieser hatte sich entschlossen aus Liebe und Ehrfurcht gegen seinen Vater, zu Paris zu bleiben, und sich, wie viele andere Protestanten thun, dem Papsttum nicht öffentlich zu wiedersetzen. Doch sein Vater verlangte ernstlich, daß er ein würdiger Papist seyn, und dafür sich öffentlich bekennen solte; und schrieb zuletzt einen drohenden Brief an ihn, weswegen er sich genötigt fand A. 1712 Frankreich zu verlassen. Er ging darauf nach Holland, und wandte sich nach einiger Zeit, die er in Überlegung zugebracht hatte, zur Französischen Kirche. Man verlangte aber von ihm nicht allein einen öffentlichen Wiederruf, sondern auch eine völlige Annemung ihrer Lehre. Hierzu konnte er sich nicht entschließen, indem er Freiheit des Gewissens verlangte, und zumal die harte Lehre von

* S. Pillonniere's Reply to Dr. Snape's Vindication. S. 10.
von einem unbedingten Rahtschluße Gottes nicht
verdauen konnte. Er begab sich daher, nachdem
er neun Monate in Holland gewesen, zur Armi-
nianischen Kirche. Diese sagte ihm, daß sie alle
wussten annehmen, welche die Schrift als die
Regul ihres Glaubens und Lebens erkennen;
und weil er vollkommene Gewißensfreude bei ih-
nen fand, lies er sich unter die Glieder derselben
aufzeichnen. Hier blieb er bis ins Jahr 1714
und genoss der Freundschaft des berühmten Le-
cerc; ging aber in die Französische Kirchen, weil
er die Holländische Sprache nicht verstand. Als
seine Majestät Georg 1 in diesem Jahre durch
Holland kam, überreichte er ihm einige Fran-
zösische Verse, in welchen der Besprecher Europä
von der Sklaverie und der Reformation von dem
Untergange geprüfen wurde. Zu Anfange des
folgenden Jahres begab er sich nach England.
Hier ging er bey sich zu Ruhé, ob er sich mit
der hohen Kirche vereinigen solle, oder nicht, und
las in dieser Absicht die besten Englischen Schrif-
ten; doch hielt ets vor sicherer ein Eclecticus
zu sehn. Er besuchte fleißig die Englischen Bet-
fstunden, und ging anfangs bey den Französischen
Flüchtlingen zum heiligen Abendmahl, doch ist
er hernach allezeit bey der Englischen Kirche ge-
blieben. Er kleidete sich als ein Englischer Geist-
lischer, weil die Englische Kirche die zu ihr ü-
ber:
Der fünfte und dreißigste Brief. 601

bergetretene Römische Priester nicht von neuen ordiniret, noch nach ihren Verstăgen ordiniren kan. Er erbot sich vor dem Bischofe von London die Irthümer der Römischen Kirche zu wiederzurufen; allein weil er sich nicht zugleich mit Herz und Munde zur Englischen Kirche bekennen wolle, so frug jener nicht viel darnach. Man drang unterdessen nicht weiter in ihn, und der damalige Erzbischof Tennison verlangte auch keinen öffentlichen Wiederruf; zumal die Englische Kirche die Römische nicht in den Van gethan, auch kein Gesetz von der Nothwendigkeit eines Wiederrufs der Papisten vorhanden ist.

Er empfing anfangs zehn Pfund von der Französischen Kirche, welche diese zwar ungern ausgab, weil sie erfaren, daß er in Holland mit den Arminianern, und nicht den Französischen Protestanten, kirchliche Gemeinschaft gepflogen habe; doch durfte sie sich dem Unsehen eines großen Mannes, der diese Woltbat vor Pillonnierre verlangte, nicht wiederschen. Nach der Mitte des Jahres 1715 wurde er Vermeister der Französischen Sprache in der Schule zu Croydon, davon Heinrich Mills das Haupt war, von welchem er vor seine Unterweisung jährlich dreißig Pfund erhielt. Er blieb bei diesem meist zwei Jahre; denn A. 1717 nahm ihn der Bischof von Bangor in sein Haus, verschahte ihm auch

(3. Teil.)

Q q eine
602 Der fünfte und dreißigste Brief.


Pillonniere war ein Eclecticus; ihm gefiel die Art zu denken des Bischöfes, vornemlich, welche die Lern von der Aufrichtigkeit und Kirchengewalt betraf, ungemnue wohl, weswegen er auch das Verwurzungsmittel deselben ins Französische übersetzte. Hierzu kam, daß er seinen öffentlichen Wiederruf der Papistischen Kirchenmäner gethan hatte. Er wurde von falschen Freunden betrogen, gegen welche er gar zu offenerzig von einer angemasten Kirchengewalt der Englischen Geistlichkeit, von einem Gewißenszwange, geredet hatte. Denn da diese hernach seine Feinde wurden, so schwachten sie aus der Schule. Eben so frey hatte er sich über die Französischen Gesichter gekleidet.
Der fünfte und dreißigste Brief. 603


N. q 2 ben
bei diesem Briefe gar zu offenbar waren. Man sprengte aus, er habe in Paris ein schlechtes Le- ben geführt, welches doch bald falsch befunden wurde.

fremden Gedanken unterhalten könne. Der Bischof in seiner Antwort beschwerete sich sehr über solche Anklagen und Art zu schließen, und sagte, daß er nur eine enthusiastische Hülse von beiderseits wolle; verlangte dabei ernstlich den Beweis von denen Dingen, welcher er den Pil- 

doniere beschuldigen habe. Snape mußte also 

lehrenhalber antworten, doch läßt seine ganze Ver- 

reidigung darauf hinaus, daß er von glaubwür- 

digen Leuten bis und jenes gehört habe; und er 

vermaiert zulegte den Bischof darnach zu trachten, 

dass er sich auf seinem Todhete eines guten Ge- 

wissens getrosten könne. Der Bischof lehnte ihm 

Anmerkungen entgegen.

Pilloniere war unterdessen auch nicht müss- 

dig gewesen. Er ließ eine Antwort an D. 

Snape wegen der schon oft erwähnten Stelle in 

dem zweiten Briefe an den Bischof A. 1717 

drucken, in welcher er bezeugt, daß er die For- 

thümer der Römischen Kirche faren laffen; vor- 

nicht tadelte er den Gewissenszwang, die Be- 

trügeren, Misbräuche, den blinden Gehorsam, 

welchen die Novitii ihren Borgeissten in den 

Jesuiterschulen leisten müsssten; und fegte hinzu, 

dass er um des Gewissenszwanges willen aus der 

Römischen Kirche ausgegangen sei, und eben 

den Verfolgungsgeist auch bei Protestantischen 

Kirchen, wenn er sich bei ihnen finden laße, ver- 

A q 3
606 Der fünft und dreißigste Brieft.

werse. Er sey nach England gekommen, um nach seiner Erkündnis leben zu können. Es sind einige Briefe dieser Antwort here gedruckt worden, welche Jesuiten sowohl als Verwaante an ihn geschrieben, und teils gütig, teils scharf abgesetzt sind, in der Absicht, um ihn zur Römischen Kirche zurückzubringen.

Doch D. Snape dachte und gab vor, der Jesuit habe seine reservationes mentales in dieser Antwort angebracht, er habe nicht eifrig genug gegen die Römische Kirche gezogen; und fürete allerhand Dinge an, welche er von Heinrich Mills, dem Vorsteher der Croydonschen Schule, erfahren hatte, als daß der Erzbischof Tennison selbst geglaubet. Pillowniere sey ein heimlicher Jesuit, das dieser so sren über die Bischofe gerichtelet und sein Freund der Kindertaufe sey un. Pillowniere gab daher A. 1718 eine Replique (Reply) auf die Snapische Rezttung heraus, welcher der Bischof einen Brief an D. Snape vorschete; in dieser verteidigte er sich und seinen Character mit glaubwürdigen Zeugnissen. Endlich kam Heinrich Mills selber auf Anstlisten des D. Snape mit einer vollständigen Antwort (Full Answer) auf die Replique des Herrn Pillowniere in eben dem Jahre hervor, welcher Snape den schon gemeldeten Brief vorgesehert hatte. Es enthält diese
Die vollständige Antwort eine Menge von Kleinigkeiten, Hauszänkereyen zwischen Mills und Pillonniere wegen der Besoldung, des Tisches v. c. freye Urteile, welche dieser gesätelt hat: te, allerhand Jesuitische Streiche, welche er angefangen, unterschiedliche Zeugnisse von dem guten Character des Mills u. s. w. daß man einen sehr rühben Begriff von dem bekerten Jesuiten erhalten solte. Doch dieser hat in der dritten Verteidigung, (A third defense) welche in eben dem Jahre heraus kam, sich sowohl verteidiget, und die Unart seines Wiedersachers so aufgedeckt, in dem er die Quellen des Wiederwillens seiner Wiedersacher anzeiger, daß man nicht anders denken kan, als daß die Hoadlenischen Versähe, welche er angenommen, ihm alle den Verdrus zugezogen haben. Der Bischof hat dieser Verteidigung die obgemeldeten Anmerkungen hinzugesfüget.

Es sind bey dieser Gelegenheit noch andere Schriften herauskommen, eine Satyre unter dem Titel: Die neue Britannische Inquisition, oder Tortur des Herrn Pillonniere, um ein Bekännis, daß er ein Jesuit sey, zu erzwingen; ingleichien ein Schreiben der Küchenmagde in und um Croydon an (des Bischofs) Küchenmagd zu Streatham, in welchem diese flagend vorgestielt wird, daß ihr № 4

Herr

So viel ist gewiß, Pillonnieres ist ein aufrichtiger Protestant gewesen, aber ein Eclecticus, der sich zu keiner besonderen Protestantischen Kirche bekannt hat. Nicht allein seine gedruckte Wiederrufung, welche hernach noch benützten will, sondern auch der mündliche Streit, welchen er mit zwei verkleideten Jesuiten A. 1777 in London hatte, die ein Frauenzimmer zur Römischen Kirche bewegen wolten, und die er sehr gründlich eintrieb, zeigen jenes an. Er hat sich auch öfters mit dem Römisch-catholischen Lord Georg Howard wegen der Religion unterredet. Es beklagte sich dieser Herr einmal bey ihm, daß er soviel wegen seiner Religion leiden müße; Pillonnieres * antwortete, „er wisse eitren guten und kurzen Weg, wie der Lord von allen solchen Leiden befre yet werden könne, und als dieser, „darnach begierig war, so antwortete jener: „Wenn er von neuen das untersichten wolte, „was er bisher vielleicht noch nie gründlich un-

* Replique S. 58.
Der fünfunddreißigste Brief. 609

"tersuchte hätte, so könnte er nicht allein * die "Vorzüge seiner Geburt genießen, und jener "Beschwerlichkeiten los, sondern auch von sol- 
"chen Erthümmern betrogen werden, welche er "selbst (Pillonniere) vor diesem als heilige "Warheiten verehret, nun aber durch den Se- 
"gen Gottes, nach aufrichtiger und unparteni-
"licher Untersuchung verworfen habe. Der Lord "antwortete, daß er seine Freiheit gar nicht u- 
"bel nenne; aber daß er seine Religion untersu-
"chten solle, das würde ihm zuviel Zeit und Ge-
"duft kosten. Pillowniere verfehste dagegen, "daß er die Untersuchung dem Lord sehr leicht "machen; und die Gründe an beiden Seiten 
"vorlegen wolle: wofür sich aber dieser be-
" dankte.

Pillonniere war ein großer Feind des Ge-
wissenszwanges, und so wie er einem jeden die Freiheit lies, nach seiner besten Ersähntnis zu 
handeln, so verlangte er eben dieselbe vor sich. 
Er verdammte keinen, welcher von ihm in Glaubensmehnungen unterschieden war, und 
trat also in die Fustapfen des Chillingworths 
und Howaday. Von dem Verdacht des So-

* Ein catholiche Lord kan nicht im Parlia-
ment sitzen, noch eine Bedienung bekleiden. 
Der fünfte und dreißigste Brief.

er aber die Kindertaufe nicht vor nöthig gehalten, ist wohl gewiss. Die allgemeine Einade Gottes glaubte er von ganzen Herzen, so daß er, wie mir der Bischof Zoadley erzähltetc, nach Schotland gereist ist, um die Einwohner dieses Landes, welche der entgegenstehenden lere noch eifrig ergeben sind, zu bekeren. Er soll zulezt gar zu strenggebig gewesen sein, daß er darüber selbst Noht gelitten, und die Franzosen sollen ihm durch ihre Schmeicheleyen soviel abgeschwazzet haben, daß er dadurch sein Leben verkürzet. Ich habe bis aus dem Munde des Bischofs, welcher deswegen noch sehr übel auf ihn zu sprechen war. Man hat sonst noch von ihm eine Französische Übersetzung der Platonischen Republique, vom Jahre 1726.

Ich sehe noch seine förmliche Wiederrufung hinzu, welche in der angesürten Replique mit diesen Worten abgesetzt ist:

„Ich bekenne hier in der Gegenwart Gottes und vor der ganzen Welt feherlich, daß ich mit wahrer Aufrichtigkeit verlassen habe, undISO von Grund meiner Seele wiederrufse alle die leren und Sähe der Künischen Kirche, welche von der Englischen und allen an dern Reformirten Kirchen einmütiglich verdamm,

met
Der fünfte und dreißigste Brief. 611
stantischen Namen macht, wie ich aus eige- ner
Der fünf und dreißigste Brief.

...ner Erfahrung weiß, und welches der einzige...scheinbare Einwurf gegen denselben ist, der...den Papisten einigen dauerhaften Vorteil...macht, gänzlich aus dem Wege geräumt...werde..."

Franciscus de la Pillonniere.

Ich bin x.
Der sechs und dreißigste Brief.

Mein Herr,

Sie werden aus meinen vorhergehenden Briefen die angenommenen Versäbe einer bischöflichen Kirche, oder dasjenige, wodurch sich eine bischöfliche Kirche von einer andern unterscheidet, und was sie meint vorzügliches zu haben, ohngefahr erkannt haben. Es kann unterdessen doch nicht schaden, wenn Sie von noch ausführlicher handele, indem es zur genauern Erkäntnis der Englischen Kirche dient, eine Erkäntnis, welche fruchtbar ist, und zu allerhand pragmatischen Anmerkungen führt. Ich muß Sie aber gleich anfangs erinnern, daß Sie mich nicht in Verdacht einer Anhänglichkeit an diesen oder jenen Versäß, den ich erzähle, an diese oder jene Partei, welche ich beschreibe, haben, weil ich nur berichten will. Solte mir dabei unversehens ein Wort entsprechen, das einem ohnmischgeblichen Urteil gleich käme, so werden Sie es mir nicht zu hoch aufrechnen.

Man teilt die Glieder der Englischen Kirche in zwei Cläßen; eine begreift in sich die Highchurchmen, die andere die Latitudinarians. Einen
614 Der sechs und dreißigste Brief.


* E. Palischede Bibliothek B. 3. S. 239.
Der sechs. und dreißigste Brief. 615

A. 1697 ein Buch unter dem Titul drucken lassen, Latitudinarius orthodoxus.

Ein Highchurchman behauptet, daß die Kirche eine ihr eigen tümliche Macht habe, die ihr als Kirche zusomme, und nicht von dem Landesherrn abhange; und also in einem christlichen Lande zwen voneinander nicht abhangende Gewalten, die geistliche und die weltliche, statt haben: daß die Bischöfe seinem andern, als ihrem Herrn, dem Könige seiner Kirche, Jesu, unterworfen seyn und diesem allein Rechenschaft geben müssen, weil sie dessen Gesante seyn, und von ihm ihr Ansehen haben: daß es daher nicht recht sey, daß ein Synodus unter einer weltlichen Herrschaft stehe; daß er vielmehr so lange seine muß se, als er es vor gut besinde, und solche Schlüsse ungehindert machen könne, welche zur Aufnahme der Kirche gereichen: daß die Bischöfe juris divini seyn, und also nicht eigentlich vom Könige, sondern der Gemeine erwälet werden müssen: Der König sey also nicht der Regierer der Kirche, vielmehr sey die Obrigkeit gehalten den Willen und die Schlüsse der Geistlichkeit auszufüren.

* Vor der Reformation musste ein König von England beym Antritt seiner Regierung seines rechten Land auf das Evangeliumsbuch legen; unterdessen die Erz- und Bischöfe alle

Soviel ist gewis, daß zur Zeit der Reformation eine solche Art zu denken nicht gewesen, wie die bisher beschrieben ist. Der Erzbischof Cranmer und die übrigen Freunde und Beförderer der le diejenigen, welche die Rechte der Geistlichkeit schmälern, bey angestetten Wachslichten in den Bau tharen, welche hernach auf die Erde geworfen wurden, und wo bey der Erzbischof ausrief: Sie sie extinguantur, funigent & foeteant animae eorum, qui haec violabunt.
Der sechs und dreißigste Brief. 617


Ich weiß ganz wohl, mein Herr, was Benthem und andere zum lobe und Verteidigung dieses W. Lauds sagen; allein es ist nicht weniger gewis, daß jener ein gar zu großes Vorurteil vor die Englische Kirche gehabt, und alles an derselben vor vortrefflich gehalten, das mir doch und andern ganz anders vorkomt. Mir ist (z. Teil.) Nr kein
kein Zweifel, daß die Versäume des Erzbischöfes
dahin zielen ein Papstum in England aufzu-
richten, oder eine unabhängige Gewalt der Eng-
lischen Geistlichkeit einzuführen; und daß er mit
Römischen Christen zärtlicher als mit den Pres-
yterianern umgegangen. Das gerichtliche
Verhör (trial) dieses Mannes ist gedruckt, aus
welchem sich ein jeder von der Wahrheit dieser Sa-
che überzeugen kann.

Die Rede ist merkwürdig, welche der * Lord
Falkland, ein treuer Freund des Königes, im
Jahre 1640 im Unterhause hielt. Sie war
diese:

** „Herr Sprecher,
... Der muß ein Fremdling in Israel seyn, wel-
cher nicht weiß, daß das Reich seit langer Zeit
unter vielen und großen Unterdrückungen, wel-
che sowohl die Religion als die Freiheit betref-
sen, gesetzet habe; und der muß hier zu lan-
de nicht bekannt seyn, oder wenig Aufsichtigkeit
besitzen, welcher nicht weiß und gesehen muß,
das einige Bischofe und ihre Anhänger, eine
„große

* S. Erster Teil S. 198.

** Wenn einer im Unterhause einen Vortrag
thun, oder eines andern Gründenwiederlei-
gen will, so muß er seine Rede an den Spre-
cher richten, um damit alle Unordnungen
zu verhüten.
DerrsechsunddreißigsteBries. 619

„großes,wo nicht die vornemste, Ursache davon
„senn.

„Herr Sprecher, es wird nur eine geringe
„Untersuchung erfordernt, wenn man erfaren will,
„daß jene unter dem Schein eine durchgängige
„Gleichheit in der Religion einzufüren, unsere
„Einigkeit zerstört, Aberglauben und Anerger-
„nis unter dem Namen von ehrfurchtswürdigen
„Dingen und Wohlstand eingesperrt, und, um
„unsere Kirchen auszuzieren, sie besudelt ha-
„ben.

„Sir Thomas Moore sagt von den Ca-
„suistin, daß ihre Beschäftigung sey, nicht die
„Menschen von der Sünde abzuhalten, sondern
„sie zu unterweisen, quam prope ad pecca-
„tum sine peccato liceat accedere. Eben
„so scheinen auch jene einen Versuch anzustel-
„len, wie viel papistisches eingesperrt, ohne das
„Papstum zugleich mit einzufüren; und wie vie-
„les vom Evangelio abgeschafft werden könne, oh:
„ne daß sie selber in Gesar seyn, vom Geset ab-
„geschaff zu werden.

„Ich will noch mehr sagen, Herr Sprecher:
„Einige von jenen haben sich mit solchem Fleise
„bemühet, sich von Rom zu entfernen, daß sie
„in großen Verdacht gerahten seyn, sie mögten
„aus Dankbarkeit dahin zurück zu keren; oder
„zum wenigsten ihm auf halben Wege entgegen
Nr 2 „zu


Hingegen Wale, der hernach Erzbischof wurde, scheute sich nicht zu schreiben, dass sie heutiges Tages nur das noch vor dem Unter:”gange beware, dass sie keine Macht von sich sel:”ber hätten der Kirche einen Schaden zuzufü:”gen, und dass der Landesherr, welcher ihre Ge:””mütsbeschaffenheit nur gar zu wohl kenne, viel

Nr 3  

* O. Rechte der Convocation.
622 Der sechzehnte Brief.

treten, als der Erzbischöf Laud die Bluthüne betreten musste, und der Geist der Herrschaft durch die empfindliche Erhebung der Presbyterianischen Kirche nach dem Tode Karl's I. ziemlich gedemütigt wurde. Es ist auch nicht zu vermuten, daß obwohl die Vorrechte der Bischöfe und der Synoden erzälet werden, die einmal festgesetzten Gesetze von der Oberregierung des Landesherrn darnach verändert werden sollten. Es ist freilich unangenehm, wenn der Gedanke eines Englischen Politici richtig wäre, daß es in der am allerbesten eingerichteten Kirche soweit gekommen sei, daß nur die Uneinigkeit der Geistlichen noch das große Gut zuwege bringe; und wenn die Deister von den bisher erzäten Gesetzendenheit nennen sollten, die christliche Religion zu verweisen, wie Bischof Burner anmerkt.

Dieses Ansehen der Kirche, wovon ich bisher geschrieben habe, soll sich auch auf die Bestimmung des Verbegriffs erstrecken, und die Zuhörer sollen schuldig seyn dem Bortrage ihres Lectors, nicht aber eigenem Gutdünkel zu folgen. Bischof Sparrow in einer Predigt vom Jahre 1640 erklärt sich so hierüber: „Wenn man über den „Verstand der Schrift nicht einig werden kan, „so soll die Kirche den Verstand, welchen sie „von Christo und den Aposteln empfangen hat,

Nr 4 „fest:

* S. Zweiter Teil S. 484 ff.
,,festsehen, und allen ihren Kindern beyn Straß;
,,se anbesehen, derselben anzunemen, und ihn 
,,mit solchen Worten ausdrücken, welche keinen 
,,Zweifel Raum lassen. Und was Streitigkeiten 
,,ten über die Zere betrifft, wo sie keine deutli-
,,che Bestimmung von Christo und seinen Apos-
,,stellen empfangen hat, so hat sie Macht ihre Men-
,,nung davon zu sagen, und festzusetzen, wel-
,,che als Wahrheit angenommen werden soll, und 
,,das bey Straß. Und wenn ja sie Borge;
,,sehste in der Erklärung irren solten, so ist doch 
,,beßer, daß Geringe sich nach solchem irrenden 
,,Urteile richten, als daß ein jeder die Freiheit 
,,habe, Gesehe zu erklären und Streitigkeiten zu 
,,entscheiden. „ Sie werden Sich, mein 
,,Herr, hieben der Hoadleyischen Streitigkeit er-
,,innern. „

Es erscheint hieraus, daß die Kirche in indis-

ferenten Dingen zu bestimmen Recht habe, und 

daß alle gehalten seyn, dieser Bestimmung nach-

zukommen; sie weiß also nicht viel von der Er-

tragung eines schwachen Bruders. Der berüm-

te D. Daniel Whitby hatte einmal * in ei-

ner Schrift ein wenig gegen solche geesisert, wel-

che indifferenten Dinge zu nöthwendigen Bedin-

gungen der Kirchengemeinschaft machen; al-

lein

* The protestant reconciler humbly pleading for 
condescension to dissenting brethren. 1683.
Der sechs und dreißigste Brief. 625

lein * der Bischof von Salisbury D. Ward
wurde so böse darüber, daß er ihm auferlegte öffentliche, und zwar nach dieser ihm vorgeschriebenen Formul:

„Nachdem ich Daniel Whitby, der Gottesglauben: Doctor, Cantor der Kirche zu Salisbury und Rector von Edmundskirche zu Salisbury ein Buch unter dem Titel: Der protestantische Versöhnungs- und den diözesenten Brüdern de-
mitig verteidiger, herausgehen lassen, in welchem ich Mangel der Klugheit gezeigt, und das Ansehen meiner Vorgesetzten nicht gesehen habe, so bin ich sowohl darüber von Herzzen be-
trübet, als auch wegen einer schlimmen Wür-
fung, welche es auf die von der Englischen kirche diözesenten gehabt hat. Und da es ge-
weise Stellen in sich hält, von welchen ich in meinem Gewissen überzeugt bin, daß sie den Canonibus der Kirche zu wieder seyn, und einen Tadel auf die Regierer derselben werden, so wiederrufe ich hiermit öffentlich alle unehrerbie-
tige und unschickliche Ausdrücke, welche im be-
sagten Buche begriffen sind, wodurch ich die Verstraffung oder das Missfallen meiner Obern mit Recht auf mich gezogen habe. Und weil
Nr 5

* O. Ashort account of Dr. Whitby. 1727.
626 Der sechs und dreißigste Brief.

,,insbesondere diese zwei Säße aus besagten Bu:
,sche hergeleitet und geschlossen seyn,
,,1) Daß die Obern kein Recht haben, etwas
,,in dem Gottesdienste anzuordnen, welches nicht
,,an und vor sich notwendig ist;
,,2) Daß die Pflicht einen schwachen Bruder
,,nicht zu ärgern, mit einem Rechte in indiffer-
renten Dingen zu bestimmen, nicht bestehen
,,können:
,,so entsage ich hiermit öffentlich diesen beiden
,Sägen, als solchen, welche falsch, irrig und
,,schismatisch seyn, und widerrufe und entken:
,,ne alle Säße und Ausdrücke im besagten Bu-
sche, von welchen diese Säße hergeleitet werden
,,können; und in welchem Stücke ich mich sonst
,,vergangen habe, um diesen Vergebung bitte ich
,,1683.

Hierher gehört das Compliment, welches ein
guter Zighoarhmam braucht, wenn er et
was geschrieben hat, das von der angenomme-
enen Art zu denken abweicht: denn diesem füget
er die Worte ben: doch unterworse ich mich
dem Urteil der Kirche.

Es erhellt hieraus zur Gnüge, daß ein
Zighoarhmam den Presbyterianern und ü-
brigen Dissentienten in England nicht alzu sehr
gewogen seyn könne; Doch wehren sich diese so
gut
Der sechs und dreißigste Brief. 627

gut sie können, zumal sie von der Regierung des Landes geschützt werden. D. Andreas Snape meinte, daß diejenigen, welche sich nicht völ-
lig der Kirche unterwerfen wollten, billig gestraft werden könnten; Jacob Pierce aber, ein
sehr geschickter Presbyterianer, sehte zum grun-
den Unterricht des D. Snape die Ursachen
aus, warum die Presbyterianer nicht der
Verfolgung gewogen seyn könnten. D.
Heinrich Srebbing, ein sehr gelehrter Mann,
und eifriger Anhänger der hohen Kirche, hatte
vor einigen Jahren mit dem bekannten Jacob
Foster einen Streit über den Sin der Worte
Pauli: Einen kegerischen Menschen mei-
de, in welchem er als seine Meinung mit ein-
fließen lassen, es sei gar nicht unhäßig, daβ die
Presbyterianer und übrige Dissentienten in Eng-
land vor die Gewißensfreiheit eine jährliche
Geldbuche gaben; mit welchem Gedanken die
Herrn Presbyterianer sich noch zu meiner Zeit
was zu gute thaten.

Es ist wohl nicht zu leugnen, daß eine gemäß-
gigte Gesinnung gegen solche, die von uns in Re-
ligionssachen unterschieden sind, zumal in Eng-
land, schwer sei, indem man gewar wird, daβ
eiben diejenige, welche kaum aus einer Unterdrück-
fung, über welche sie der Religion wegen geseuf-
zet haben, herausgekommen sind, anderen Gele-
gen
genheit geben, über eben dieselbe zu klagen. Man
verdammte im Anfang der Reformation in Eng-
land den Anabaptisten Pare zum Feuer, und *
Cranmer wurde beschuldigt, daß er in die Ver-
brennung des Lambert und der Anna As-
key, welche doch eben das geleret, was er her-
nach öffentlich bekant, gewilligt habe; daher man
sagte, als er auch zum Scheiterhaufen gefüret
wurde, daß das Recht der Vergeltung über ihn
gekommen sei. So wurde ** auch noch A.
1612 ein Anabaptista Eduard Whitman
zum Tode verdammet, welcher der letzte Märty-
ger in England gewesen ist; und da der erste
Märtyrer in diesem Lande William Saxtre
gleiche Anabaptistische Säße angenommen hatte,
so wizen sich die Wiedertäuer viel damit, daß
einer von ihrer Gesellschaft den Anfang, und
einander den Beschluss der Englischen Märtyrer
gemacht habe.

Es haben aber die Engländer zur Zeit der Kü-
nigin Maria genung dafür leiden müssen:
denn die Papisten beriefen sich auf Pare und
andere, welche die Protestanten allein wegen ihrer
beson:

*S. Burnets Reformationsgeschichte.

** A. 1632 ist noch zu Geneve Nicolaus Anto-
nius, welcher zu den Juden übergegangen
war, verbrannt worden. S. Bibl. raisonn.
1747. P. I. p. 49.
Der sechzehntende Brief. 629

besonders Meinungen hinrichten lassen, wie Burnet bemerkt, da sie doch von unfräslichen Wandel gewesen: daß jene also, wenn sie Macht hätten, selbst Keizer am Leben straften. Der verschlagene Bischof von Meaux* weiß sich dieses wohl zu nuß zu machen, und sagt, daß nur allein Unabaptisten und Socinianer sich dem Gedanken von der Strafe der Keizerwiedersehnten.

Ich bin re.

* S. Historia variationum.
Ein Zischchurcheinan; welcher eine bischöfliche Kirche aus der Schrift herleitet, kann nicht von einer Presbyterianischen oder Genfischen Kirchenverfassung vorteilhaftig urteilen, und muß eine Absonderung von jener vor sündlich und gefährlich halten. Die Fälle, aus welchen dies folget, * gehen in dieser Ordnung fort: Die Seligkeit kann ordentlicher Weise nur durch die Mittel, welche GOTT angeordnet hat, erhalten werden, nicht allein durch das Hören des Wortes und durch das Gebet, sondern auch besonders durch die heiligen Sacramente: denn diese sind von GOTT bestimmt die Vorteile des Evangelii den Menschen mitzuteilen. Es hänget aber die Gültigkeit oder Kraft der Sacramente von dem Ansehen der Personen ab, welche sie verwalten: denn diese müssen solche seyn, welchen GOTT, als seine Diener hier auf Erden zu handeln, anbefohlen hat, und deren Bormemen er im Himmel vor gültig erkennet; und er ist nicht schuldig geistliche Wolhathen solchen zu erteilen, welche

* S. Dodwell vom Schisma.
Der sieben und dreißigste Brief: 631

die die Sacramente nicht von solchen Personen empfangen, die von Gott dazu bevolkmächtigt seyn. Es muß also diese Volmacht von Gott herkommen, und zwar ordentlicherweise mittelbar durch solche Menschen, welche sie zuerst empfangen haben, namentlich von den Aposteln. Es kann aber nicht geschehen als durch eine ununterbrochene Folge solcher Menschen, welche ihre Volmacht von denen empfangen, die sie wieder von andern bekommen hatten, von den Zeiten der Apostel her. Da nun diese Bischöfe gewesen sind, und sie ihre Volmacht wiederum andern erteilet haben, so kann diese nur allein in einer bischöflichen Kirche stattfinden. Welche sich also von derselben trennen, deren Seligkeit ist sehr ungewiss. Die Englischen Bischöfe kommen nun von den Aposteln durch eine nie unterbrochene Folge der Bischöfe auf einander her; und so folget, daß die Presbyterianer eine sehr große Sünde begangen, daß sie ihre Gemeinschaft verlassen haben.

Man erkennt hieraus, daß die Volmacht, welche die Bischöfe von den Aposteln empfangen haben, nicht in einem bloßen Rechte bestehen, sondern daß damit zugleich gewisse geistliche Volthaten (χάριςσαρα) verbunden seyn, welche denen zutiefst werden, die in der Gemeinschaft der bishöflichen Kirche leben, und welche durch eine
eine bischöfliche Ordination fortgepflanzt werden. Eine deutliche Erklärung davon kann ich nicht geben: nur will ich sagen, in welchen Handelungen eines Bischofes sie sich äußern.

Eine Taufe, welche von einem Bischofe, oder einem solchen, der von einem Bischofe die Ordination empfangen, herrühret, ist von großer Kraft, und allein heilsam, indem die seligmachenden Wirkungen des Heil. Geistes damit verknüpft seyn, daß ein Mensch, wenn er in der Taufgabe bleibt, gewis selig wird. Man darf sich daher nicht wundern, daß die Englische Kirche die Taufe ben Presbyterianern, welche zu ihr übergetreten sind, wiederholet hat, wie noch A. 1714 zu Eron geschah, da Benjamin Read, der in seiner Kindheit von einem Presbyterianer getauft war, als er zur Englischen Kirche überging, in Gegenwart von Tauszeugen, noch einmal getauft wurde. Die veranlaßete eine heftige Schrift, welche unter dem Titel heraus kam: A Caveat against the new sect of Anabaptists lately sprung up at Exon. 1714. Doch bin ich gewis, daß dergleichen nicht mehr geschehen wird, weil die Presbyterianer gar zu heftig dagegen geschrien haben; zumal * da Dodwell schon bekümmerten Seele, welche von einem Presbyterianischen Geistlichen getauft worden,

* S. Memoirs of literature S. 7. S. 279.
den, den Klaft und Troß gegeben, daß, wenn sie mit der Englischen Kirche in beständiger Gemeinschaft leben würden, dadurch das, was an der Gültigkeit ihrer Taufe fele, ersehelet werde. Es erhellt hieraus zugleich, daß die Englische Kirche ihnen nicht erlauben könne, Sacramente zu verwalten.

Es wird auch geleret, daß der Bischof, wenn er hen der Confirmation der Kinder einem jeden derselben die Hand auf den Kopf leget, und über sie betet, dadurch Gaben des H. Geistes auf sie herab bringe.


* S. Benthem S. 201. 304.
Der sieben und dreißigste Brief.


Was den Ban oder die Excommunication betrifft, so wird geleret, daß ein Excommunicirter eben deswegen, weil er aus der kirchlichen Gemeinschaft geschloßen ist, den Himmel verscherzet habe; und hierauf zielet der Ausdruck, daß des Bischofs Macht sich bis in die andere Welt erstrecke, und dessen Wirkung sich erst in dieser zeige: es müßte denn seyn, daß der Ban clave errante ausgesprochen, oder daß die Person, gegen welche er ausgesprochen worden, unschuldig sey, denn in diesem Fall schadet ihr der Ban nicht.


Denn
Der sieben und dreißigste Brief. 635

Denn der Ban, von welchem die Landesgesetze reden, bestimmt darin, daß ein Mensch nicht als sein von der Gemeinschaft der Englischen Kirche, und also aller Glieder derselben ausgeschlossen ist, sondern auch alle Rechte eines Bürgers verliehen, und daher von all menschlichen Gesellschaft abgesondert angesehen werden kann: denn er ist ungeschickt sein Handverkehr fortzusetzen, weil keiner mit ihm umgehen darf, er kann kein Amt mehr beliefern, kein Testament machen; er ist außer den Schutz der Gesetze; und also Vogelfrei, namlich in dem Verstande, daß keiner durch Gesetze mehr gehalten ist, ihm Treue und Glauben zu beweisen, und der nicht als ein Mörder angesehen werden kann, welcher ihn tötet; und wenn der Verbannete unter dem Ban stirbt, so muß ihm ein Dolch durchs Herz geschlagen, und er an einem Nebenorte, ohne alle Ceremonien, begrabt werden. So scharf sind die Gesetze. Es ist diese Strafe des Bannes auf mancherlei Verbrechen und Sünden gesehen worden, als auf Keßerei, Meineid, Blutschande, Ehebruch, Hurerei, wenn namentlich der Sünder hartnäckig ist. Ungelein, wer den andern in der Kirche schlägt, oder gegen den andern den Degen ziehet etc. Der Bischof läßt den Ban in seiner Canzeley ausfertigen und publiciren, und der weltliche Richter gibt eine Volmacht de

Gs 2 ex-
excommunicato capiendo. Es folgt hieraus zugleich, daß der Bischof keinen in den Bau thun kann, welchen die Gesche nicht diese Strafe zu erkennen.

Die Gesche, welche den Ban anbefelen, sind nicht wiederrufen; sie sind aber schon seit geräum mer Zeit nicht mehr beobachtet worden. Es wurde noch der bekannte Wirkstoff damit gedrängt, wenn er nicht seinen Arianismus revocire wolte. Man verwandelt heutiges Tages die Strafe des Bannes in eine Geldbuße, zunächst da man nicht wohl verwehren kann, daß der Verbannte von aller Gesellschaft entfernet werde, und es zu geschehen pflegt, daß wen die eine Religionsgesellschaft ausstößet, die andere aufnimmt. Dazu kommt die Frenheit zu denken, welche ein gesuret ist, und vielleicht ist noch eine politische Ursache vorhanden, weswegen man den Ban nicht mehr zulässt. Sonst hat ein Verbannte ter das Recht an ein oberes weltliches Gericht zu appelliren, und von diesem die Rechtmäßig keit des Bannes untersuchen zu lassen, und der König hat die Macht, diesen wieder aufzu heben.

Was das ausschließen vom heiligen Abend- male betrifft, so können damit offenbare Sünder bestraft werden. Es wird dieses von den Cam zeln abgelesen mit bangeigter Ermanung an die übri
638 Der sieben und dreißigste Brief.


Es folget die bischofsliche Ordination, welche von sehr großer Wichtigkeit ist, indem dadurch alle bisher erzätte bischofsliche Vorrechte fortgebracht werden. In England wird kein Student auf die Cænsel gelassen, nur ordinierte durften sie besteigen; er kann daher auch nicht im predigen üben: doch ist dieses auch nicht sehr nothwendig, weil die Predigten ohne vieler Bewegung der Hände, ohne vieler Erhebung und Nachlaßung der Stimme hergelesen werden. Ja es darf keiner die öffentlichen Gebete vorlesen, der nicht zum wenigsten *die ersten Ordines empfangen. Es machte daher der Bischof von London einige Schwürigkeiten, als vor einigen Jahren ein Vorleser in der Deutschen Hofscapelle gelesen werden solte, weil er meinte, es ginge nicht an, daß jener Gebete und Bibel vorlesen könne, ohne ordiniert zu sein. Es ordiniert daher die Englische Kirche alle dieweiligen wieder, welche

* Die Englische Kirche hat dreierley Ordination. Der Candidate wird erst zum Diaconus, hernach zum Priester, und drittens zum Bischof ordiniert.
Der sieben und dreißigste Brief. 639

welche von den Presbyterianern oder einer Ge-
nenischen Kirchenverfassung zu ihr übergangen,
welches dieser entfesslich verdrießet, indem von
jener bekernte papistische Priester nicht noch ein-
mal ordiniret werden. Sie verlangen ein glei-
ches bey Lutherschen Geistlichen zu thun, indem
die Teutschen Kirchen in London unter dem Bi-
schofe dieser Stadt stehen; doch sie haben sich
nicht dazu bequemen wollen, und man läst es
endlich geschehen, weil die Lutheraner an ihren
Superintendenten und Generalsuperintendenten
eine Art von Bischöfen und Subordination ha-
ben. Der Erzbischof Sanctosf * sagte zu ei-
nem Lutheraner, der ihn besuchte: „Sie haben
, in ihrem Lande keine Bischöfe. Mylord,” ant-
wortete er, „wir haben Superintendenten. Das
ist etwas, „verfechte der Bischof: „, denn ein we-
nig Subordination ist besser als gar keine.

Worin die Kräfte bestehen, welche durch die
Ordination mitgeteilet werden, kann ich nicht sa-
gen. D. Hoadley, welcher von D. Sher-
lock angeklagt wurde, daß er die Kräfte ver-
leugne, welche ihm durch die bischöfliche Ordina-
tion mitgeteilet waren, ist so aufrichtig, daß er
saget, er wisse von keinen. Ich will seine Ant-
wort mit seinen eigenen Worten anführen:

Ss 4 „Wenn

"Wenn ich jemand ordine, " * schreibt er, "so gebe ich ihm das Recht das Evangelium offentlich zu predigen, und sich da hin einzig zu bemühen, den Menschen den Weg zur Seligkeit zu zeigen. Ich kann ihm keine Kräfte mitteilen, kein Ansehen über die Gewiszen anderer; und ich glaube, daß ich alsdenn mein Amt treulich stürze, wenn ich mich erinnere, daß Christus das Haupt seiner Kirche ist; daß alle Christen Mitunterthanen, und alle miteinander schuldig sind nach deßen Willen sich zu richten; daß er allein der Richter derselben ist; und wenn ich meinen Wandel nach der theuren Regul einsichte, nicht sich, sondern Christum zu predigen." So dachte auch Cranmer.

Sie werden Sich, mein Herr, erinnern, was Ihnen im vorigen Brieve von der Unrechtmässigkeit einen Bischof abzusehen, geschrieben habe. Es gewinnet dieser Gedanke eine neue Stärke von der Kraft der Ordination: denn ** die Kräfte, welche einem Bischofe mitgeteilet worden, können ihm durch keine Absehung genommen werden. Doch ich will mich dabei nicht aufhalten, weil ich noch das Hauptwerk berühren muß.

* Answer to the Committee. S. 124.
** S. Dodwell's Vindication of the de prived Bishops. Paraenesis ad exteroy. &c.
Der sieben und dreißigste Brief. 641

Bey der bischöflichen Kirche in England kommen alle Vorzüge deselben auf eine regelmäßige und nieunterbrochene Folge der Bischöfe auf einander von der Apostel Zeiten her an, welche daher ihre Richtigkeit haben muß. 3. Dods-Well meint, daß der einzige Weg zur Sicherheit der Kirche dieser sey, wenn man die ununterbrochene Folge der Bischöfe in Sicherheit stelle. Sie werden aber Selbst erkennen, wie viel Nachsinnen zu einem Beweise dieser Sache gehören, und wie künstlich er eingerichtet sey; zumal daß die Presbyterianer denselben sehr schwer machen. Sie verlangten in ihren Predigten, welche sie A. 1735 gegen das Papstum hielten, und in welchen sie der Englisichen Kirche fleißig eingeredet waren, den Beweis folgender Stücke:

1) Daß alle Päpste auf eine ordentliche Art, ohne Schisma und Simonie erwälet und ordiniert seyn.
2) Daß Schismatiche Bischöfe, oder solche, welche durch Simonie die bischöfliche Würde erhalten, ordentliche Nachfolger der Apostel seyn. Sie verlangten zu wissen
4) Von welchem Päpste die Englislichen Bischofe
642 Der sieben und dreißigste Brief.

sichöse ihre Succession herleiten? Und sie sehen als ihre Meinung noch
5) Hinzu, daß, wenn die Päpste von dem Apostolischen Glauben abweichen, sie keine christliche Bischöfe mehr, noch ihre Ordinationes gültiger seyn, als wenn sie von einem Bramanen herkämen. Sie bitten sich

6) Eine deutliche Erklärung und auch einen Beweis von den Kräften und Gnaden aus, welche mit einer regelmäßigen und ununterbrochenen Folge der Bischöfe verknüpft seyn sollen. Ja sie meinen

7) Das πρεσβυτερος und ἐπίσκοπος im N. T. einemley seyn.

Man erkennt daraus, daß die Englische Kirche ihre Würdigkeit, wenn ich so reden kann, von der Königlichen herleitet, daß sie diese als ihre älteste Schwester, wie sie von Villonniere artig genannt wird, nicht sehr hart trachtiren könne. Sie nennt sie daher eine wahre Kirche, d. i. eine solche, welche noch die rechte Einrichtung einer Kirche habe. Ein neuer Verdruss vor die Presbyterianer, welchen man diesen Namen nicht eingestehen will. Eine unangenehme Wirkung davon hat man im vorigen Jahrhundert gesehen. Es pflegte der Englische Gesandte in Paris zu Cha renton in die Kirche zu gehen; allein als Laud und seine Anhänger die Oberhand hatten, durfte der
Der siebenunddreißigste Brief. 643

der Englische Gesandte lord Scudamore sich nicht mehr dahin begeben, und musste dazu decla-
rieren, daß die Hugenotten von der Englischen Kirche nicht vor ihre Brüder angesehen würden.
Der Englische Geschichtsschreiber lord Claren-
don bemerkt auch, daß die Französischen Flücht-
linge, welche man sonst in England gern ausge-
nommen habe, damals vieles leiden müssen.

Sie werden, mein Herr, auch nun einfühlen, warum man den berühmten Franciscus le Tour-
rayet so freudig angenommen, und gleich zum Doctor der Gottesgelarheit gemacht, weil er die Gültigkeit der Englischen Ordination erkannt und behauptet hatte, ohngeachtet aller seiner Irrtümer, welche er doch damals gewiss noch hegte. Es ist seine Schrift A. 1725 ins Englische übersetzt und in ein paar Schriften gegen Angriffe ver-
teidigt worden. Ich habe sowohl das Diplo-
ma, welches ihm die Universität zu Oxford nach Paris geschickt, als seine Antwort in einem Eng-
lischen Journal gelesen, und weil beide merk-
mürdig sind, und ich sie in meinem auswärtigen Tagebuche angetroffen, eine Abschrift von beiden die
den Briefe beigefügt. Es ist nicht nöthig vieles von ihm zu schreiben, da unsere Tagebü-
cher genügsame Nachricht geben. Er genießt jährlich eine Pension von zweihundert Pfund, wovon er vor seine Person wohl leben kann. Er ist
Der sieben und dreißigste Brief.


Can-
Cancellarius, Magistri et Scholares universitatis Oxon. omnibus, ad quos hae literae pervenerint, Salutem in Domino sempiternam.

Cum eum in finem gradus Academicici a majoribus nostris instituti fuerint, ut viri eruditione praecellentes et de ecclesia christiana optime meriti, a reliquis distinguenter, cumque Reverendus Clarissimusque vir P. Petrus Franciscus Courayerus, Abbatiae Sanctae Genovefae Paris, canonicus regularis, sacras episcoporum nostrorum ordinationes, quos pro veris indubitatisque Apostolorum Successoribus revereri semper consequimur, tam strenue docteque defenderit, ut e contra nil praeter aniles fabulas reponi possit; cum nostram de gravissimis controversiis fententiam sic sere exponerit, ut Eius scripta legentes e professioribus nostris quempiam in manibus habere videamur; cum in Eo denique summum ingenii acumen cum non vulgari eruditione conjunctum, eximius animi candor, et non fictum universas Christi ecclesias ad concordiam reducendi studium eluceant: s ci at is, Nos Cancellarium, Magistros et Scholares antedictos, virum tot tantisque meritis illustrarem summo, quo potuimus, honore prosequi volentes, Eundem reverendum clarissimumque P. P. F. Courayerum hoc viceisimo octavo die mensis Augusti A. D. MDCCXXVII in solenni ac frequentissimo Doctorum et Magistrorum senatu unanimi suffragio Doctorum in S. S. Theologia constituisse et renunciasset; Eunque omnibus et
et singulis doctoralis in S. S. Theologia gradus
privilegiis et honoribus cumulasse. In cujus rei
testimonium ac fidem publicum universitatis nostrae Oxon. Sigillum his literis apponi jussimus.
Dat. in domo convocationis nostrae die annoque supradict.

* * *

Dignissimo Cancellario; doctissimis Magistris
et Scholaribus ac Toti celeberrimae Univers-
itatii Oxonienii

Petrus Fr. le Courayer, S. Genovesae Parisien-
ris canonicus regularis ac bibliothecarius,

gratias humillimas et salutem perpetuam.

Quod huc usque filuerim, Viri doctissimi, non-
dumque Vobis gratias, ut par erat, retulerim, id
praefertim Sorti meae, quae so, condonate. Dum
enim aut praeavendis occultis insidiis, aut ma-
nifestae vi declinandaetotus incumbo, nec libe-
rum fuit votis meis hac in parte obsequi, nec
forte etiam decuit. Ea enim est temporum
conditio, et honoris, quo me decoratis, natura,

ut, loqui satius fit an silere, videatur incertum.

Nisi gratias pro merito rependerim, velut in-
gratum me culpabunt omnes. Tanto enim, ut
ait Plinius, turpius est gratiam non referre, quan-
to honestior causa referendae. Sin autem prae-
stem me beneficii memorem, vix dubito, quin
mihi crimini vertantur tam justa grati animi te-

timonia, novamque calumniaudi ansam prae-

beam
beam adversariis. Ita est, Viri clarissimi, nefas prope judicatur communia humanitatis officia in fidei controversiis dissidentibus exhibere; adeoque in societatis christianis partium studium praevaluit, ut vix liceat fine suspicione laxioris et culpabilis tolerantiae laudare, quicquid in parte opposita laudabile est, vel pacificum se praebere varie dissidentibus.

Hujus tamen adoptionis, qua me quamquam in parte aliena viventem et scribentem adjunxiatis tot hominibus tota Europa insignibus, qui ex vestrâ Academia prodierunt, is erit, ut spero, fructus, ut vestrâ exemplo boni omnes excitati æquos se vel ipsis praebant adversariis, certatimque collaborant veritati detegendae sine pacis praejudicio.

Nullis verbis fatis exprimere valco, Viri clarissimi, quam gratâ animi sensu exceperim tam insigné vestrâe in me benevolentiae argumentum, eique subjunctuni diploma, quod, dum fi dem meam in exponenda vestrâ doctrina ab omni adulationis vel alterationis suspicione liberat, malignitatem prodit aut incitiam cenforum meorum; quibus non fatis fuit et me et opus meum quavis arte proscindere, nisi simul tam falsâ quam temere pronuntiarent a vobis ipsis reclamari contra doctrinam, quam pro indubitata et genuina ecclesiâe vestrâe fide dedaram. Eam autem improbitatem, dicamne, an imperitiam tam honorifico diplomate vestrâ penitus prodidissis. Si enim aut minus in exponendis fen-
sensibus vestris sincerus, aut in alienis afferentibus, dis namis audax fuisset, tantum absit, ut vestro suffragio scripta mea hac in parte munisseis, ut potius solemni improbatione fidem mihi derogando mendacii aut ad minus temeritatis palam convictus suisset. Verum eo metu me liberabit religiosa illa anxietas, qua effectum, ne aliquid de vestra fide enunciarem, nisi quod aut in monumentis publicis esset signatum aut laudatum in confessionibus vestris, aut a vestris doctoribus Episcopis et Theologis vel scriptum vel declaratum. Hoc plane vidistis et probatis, Doctores celeberrimi, dum id in me potissimum laudatis, quod vestram de gravissimis controversiis sententiam sic fere expresseram, ut mea scripta legentes e professuribus vestris quempiam in manibus habere videantur. Neque revera mihi conscius sum inordinato paci studio veritatem adulterasse, et alterutrius partis doctrinam unquam aut emoliisse, aut corruptisse odii vel affectus praejudicio. Ea quippe religionem tractare debemus, quae ad fidem pertinent, ut nec charitas errores dissimulet, nec fidei zelus nova dogmata aut comminiscatur aut praefcribat.

Utinam, Viri sapientissimi, in his rebus, in quibus dissidentamus adhuc, hanc nobis regulam mutuo statueremus. Non diu perseveraret luctuosum illud Schisma, quod ecclesiam varias in partes distrajit; nec dubito, quin, si ex utraque parte singuli in spiritu pacis et studio charitatis
ritatis inquitendae veritati incumberemus, ad paucissima capita brevi contrahetur tota illa controversiarum congeries, quae religionem corruptit et dedecorat.

His immemendis forsan non inutilis erit ea, quam suscepi, vestrarum ordinationum defensio, excitabitque alios nova capita pari sucesst et majori dexteritate tractare. Opus sane christianis Theologis quoquo modo tentandum, eoque Academia vestra dignius, quod semper viris doctis et eruditis referta tanto plus potest in promovenda pace, quanto et in versanda antiquitate exercitator, et in profitenda veritate liberior.

Nihil aliud ad vestrae famae cumulum magis conferre potest; atque cum ad gloriae communis participationem me ipsum adjunxistis, finite me, Magistri doctissimi, tantisper hortari vos ad tanti operis explorandum sucesstum. Erunt enim praeclari conatus, etiam si non sucedant. Favero certe coeptis pro viribus, ac ultimo veniam in partem laboris et periculi, si quae spes assegit partum conciliandarum aut tentandae pacis.

Id semper potissimum erit in votis, nec ulla alia re melius Academiae vestrae significare possum, quantum illi me debere profitear pro collato beneficiio, quantique faciam Doctos illos, quibus me immernitum socium adjunxitis. Etsi enim paribus officiis difficile sit amori vestro respondere, perpetuo tamen studio et (3. Teil.)
Der sieben und dreißigste Brief.

Singulari observantiae genere gratum me praebere numquam desinam. Valete, venerabiles viri, meque omnium vestrum exstimate

Dabam Hannemonte prope S. Germanum in Laya, Calend. Dec. 1727.

humillimum ac obsequiuntissimum servum

P. F. le Courayer.
Der acht und dreißigste Brief. 651

Der acht und dreißigste Brief.

Mein Herr,

Nach den Bischöfen folgen die Dechants und Archidiaconen. Beides Würden sind sehr ansehnlich und einträglich in England, und es werden dazu geleerte und um die Englische Kirche wohlverdiente Männer genommen. Ein Dechant (Dean) ist das Haupt eines Collegii von Canonicis, welches sich bey einer jeden Cathedralskirche findet. Er ist zugleich schuldig, im Falle der Bischof unpässlich ist, oder seinem Amte Altershalben nicht wohl fürstichen kann, aus das Wohl seiner Dioeces zu sehen, wozu iber der Dechant von Winchester verbunden ist. Das Amt eines Archidiaconus besteht darin, daß er die bischöfliche Dioeces, in welcher er sein Amt fürert, visitirt, auf die Art, wie unsere Superintendenten ihre Visitationes anstellen; wobey er pflegt an die Geistlichen der Dioeces eine Rede (charge) zu halten, welche gemeiniglich gedruckt wird. Außerdem muß er die Candidaten, welche * die Ordines verlangen, examiniren. Es**

* E. Zweiter Teil S. 492.
** E. The Archdeacon's examination of candidates for holy ordres. by Arthur St. George,
pflegte ein solches Examen aus der Geschichte, den Canonibus und Articuln der Englischen Kirche angestellet zu werden. Bende sowohl der Dechant als der Archidiaconus werden Oculus episcopi genannt, so wie sie auch die nächste Anwartschaft auf die bischöfliche Würde haben.

Der acht und dreißigste Brief. 653

Halse; nur sie haben schlechte Befoldung, weil diese von dem Gutbefinden ihres Rectors oder Vicars abhänget, vor dem sie die Dienste thun müssen. Wenn das Kirchspiel groß ist, so sind mehr als ein Curate in demselben; oder* wenn ein Geistlicher mehr als eine Pfarre hat, und er sie nicht alle bestreiten kan, so sieht er einen Prediger dahin, welcher auch Curate genannt wird.

Sie pflegen bisweilen zu Lecturern oder Nachmittagspredigern erwälet zu werden, wovon sie ihre zeitliche Umstände verbessern können. Denn es ist die üble Gewohnheit schon seit langer Zeit in London sowohl als in anderen Städten eingesitten, daß** keine Catechismusseramina des Sonntages Nachmittages mehr gehalten werden, welche doch von der Englischen Kirche anbefollen sind, wovon die große Waffe große Klagen führet: denn die Gemeine wället und besoldet einen Geistlichen, der des Sonntages die Nachmittagspredigten hält, zu welchen der Rector oder Vicar nicht verbunden ist. Der gelehrte D. Sykes war zu meiner Zeit Lecturer bey der St. James Kirche, und hatte jährlich vierhundert Pfund einzunemen. Es haben solche gar keine curam animarum bey der Gemeine, bey welcher sie die Nachmittagespredigten halten; welche ihnen auch zu beschwerlich sein würden, da sie sehr oft bey andern Gemei:

* S. 489. ** S. 263. f.
654 Der acht und dreißigste Brief.


Die Predigten werden, wie bekannt, hergelesen; eine Gewohnheit, welche von den Zeiten der Königin Elisabeth her eingeführt ist, dazu die Unwissenheit der Geistlichen Anlass gegeben haben soll. Es sind einige wenige, insbesondere weiter ins Land hinein, welche auswendig predigten; unter welchen auch Samuel Clarke war, ehe er nach London kam; auch die Bischofe Burner und Zoadley sollen aus dem Gedächtnis geprediget haben, worin ihnen die Me:

$$E t 4$$
thodisten nachfolgen. Es braucht meines Erinnerens nicht, daß das Feuer brenn Herleisen sehr selten muß, und daher die Aufmerksamkeit der Zuhörer nicht groß sein kann, wie ich genügend anmerken können. Weil die Prediger nun nicht die Mühe haben, eine Predigt zu erlernen, so kommen viele, vornehmlich die aus dem Lande leben, in den Verdacht, daß sie sich der gedruckten Predigten zu nüge machen. Sehet man noch hinzu, daß die cura animarum sehr versäumet wird, und ein Rector oder Vicar durch seine Curates die Obliegenheiten eines Predigers in taufen, copuliren, Krankenbesuchen &c. erfüllen läßet, und also seine ganze Arbeit nur darin besteht, daß er alle Woche einmal eine Predigt herleiset; so erhellet daraus, daß kein geruhiger und gemächlicher Leben sei, als eines Rectors oder Vicars, wenn er némlich nicht tren in seinem Amte ist. Ein sehr angesehener Prediger D. S. sagte mir, er habe sechs Jahrgänge, und wenn er damit zu Ende gekommen, so lange er von vorne wieder an: denn er halte die Zeit vor sehr übel angewand, die man auf Befertigung der Predigten wende. So läßet sich auch begreifen, wie solche Gelerte soviele Bücher schreiben, und soviele Zeit auf Profan literatur wenden können.

Die Kleidung der Geistlichen ist ziemlich altväterisch, und ich kan das ehrwürdige nicht dar in
Der acht und dreißigste Brief.  657

in finden, welches Benthem gesehen hat. Ein Rector, Vicar oder Curate tragen auf der Taus-
zel kein Weisoberkleid (Surplice) oder Hemd; hingegen ein Bischof predigt allezeit in einem
weisen mit Manschetten befesten Hämde, unter welchem er eine Art von einem schwarzen taffeten
Talar träget; zu anderer Zeit ist er in der Klei-
dung von einem geringern Geistlichen nicht un-
terschieden. Ein Canonicus, Dechant, Archi-
diakonus pflegen auch in weissem Hemde, über
welches hinten ein roht scharlachenes Tuch, gleich
einer Mönchskappe, herabhänget, zu predigen.
Hingegen, wenn der Rector, Curate oder Dia-
conus in der Kirche die Gebete vorträget, oder
einen Tauf-Copulationsactus verrichtet, oder das
heilige Abendmal auftreitet, so ist er mit einem
weisen Hemde angethan. Die gewöhnliche Klei-
dung der Geistlichkeit in England besteht aus
einem Talar, und einem Unterrock oder Ephod.
Nach dem Gesezen der Kirche solten sie das E-
phod auch zu Hause tragen, damit der Geistliche
gleich bereit sey, wenn er gerufen wird. Die
vornemen Geistlichen pflegen diesem Geseze nach-
zukommen. Ich habe auch viele Geistliche, vor-
nehmen die geringeren, in blauen Kleidern auf
den Gassen gesehen, indem die blaue Farbe in
England oft die Stelle der schwarzen vertreft.
Die Geistlichen von der Englischen Kirche sind
\textit{Et} 5 an-
an der Rose, welche sie auf ihren nicht ausgelaufenen Hut tragen, zu erkennen. Eine Rose wird genannt ein um den Hut geslochter seidener Strick, an dessen Ende ein breiter Quast als eine ausgegangene Rose gestaltet ist.

Die Taufe geschieht in der Englischen, wie in den Presbyterianischen Kirchen durch die Besprengung: der Prediger läßt einige Tropfen Wassers auf die Stirn des Taufsings fallen; welches eine seltsame Art zu taufen ist, die doch schon über ein Jahrhundert im Gebrauch gewesen.

Die** Confirmation, wenn Kinder in ihrem Christentum öffentlich bestätigt werden, und das Gelübde, welches bei ihrer Taufe die Paten an ihrer statt übernommen haben, auf sich nemen, geschieht allein vom Bischofe, welcher auf ein je des derselben die Hand leget, und über sie betet, wenn sie den Catechismus auswendig können. Der Prediger, welcher sie unterwiesen, stellt sie dem Bischofe vor, und ihrer sind gemeiniglich viele auf einmal, und es geschieht *** nicht selten, daß Kinder mehr als einmal dem Bischofe zur Confirmation von den Eltern oder auch

* S. Zweiter Teil S. 205.
** S. Zweiter Teil S. 266.
*** S. Tillotsons Predigten T. 1. S. 271 f.
Der acht und dreißigste Brief. 659

Predigern selbst dargestellt werden, wobei vielleicht ein kleiner Aberglaube mit unterläuft.

Die Austeilung des h. Abendmals geschah zu gewissen Zeiten des Jahres, bei verschlossenen Thüren, nach verrichteten Gottesdienst. Die Communicanten knien um den Altar herum, und der Prediger giebet einem jeden ein Stück'gen Weißbrod, welches schon vorher geschnitten ist, und gleich hinter her den Kelch in die Hand. Er sagt nicht bei jeder Darreichung des Brodtes und des Kelchs* die gewöhnliche Formul ganz, sondern nur die ersten Worte; wenn aber alle, die um den Altar liegen, Brod und Wein empfangen haben, so sagt er die andere Hälfte hinzu: Beware deinen Leib und Seele zum ewigen Leben. Diese siehen darauf aus, um andern Platz zu machen, fallen noch einmal auf die Knie und thun ein kurzes Gebet. Der Prediger ist gehalten allezeit selber und zwar zuerst das heilige Abendmal zu empfangen; wo also nur ein Prediger ist, so gibt dieser es sich selbst, unter der gewöhnlichen Formul; ein Gebrauch, welcher aus dem Concilio Toletano aufgekommen ist, und anzeigt, daß der Prediger sich allezeit auf die heilige Handelung vorbereiten solle. Es müssen diesen Gebrauch auch der Holländische, die Französischen und Luther.

* C. Benthem. C. 254.


Nach den Gesetzen der Englischen Kirche kann keine Copulation geschehen, wenn nicht die gewöhnlichen Aufgebote vorhergegangen sind, und dem Prediger ist eine scharfe Strafe gedroht, der bis nicht beobachtet. Doch sind die Aufgebote seit einiger Zeit ganz aus der Gewohnheit gekommen, und * die heimlichen Copulationes neuen überhand. Daher ** man wünschet, daß durch eine Parlamentsacte dergleichen Verbindungen vor unkräftig declariret werden mögen,

* S. Zweiter Teil S. 495. f.
Der acht und dreißigste Brief. 661

indem noch kein Gesetz dieser Art vorhanden ist. Doch möchte es vielen Widerstand finden, weil man die Verbindung vor unauflöschlich hält, also welcher einmal die canonischen Formuln ausgeprochen worden.


Ich habe noch angemerkt, dass um Weihnachten grüne Zweige von Orangebäumen etc. in den Kirchen herum gesteckt werden, welche bis Ostern darin bleiben. Es soll bis eine alte Gewohnheit seyn, wovon man mir keinen Grund angeben können.

Die

Von der Feierung der Sonn- und Feststage *** habe ich schon zu anderer Zeit das nöthigste erzählt. Ich sehe nur noch hinzu, daß die Engländer jährlich vier Landesfeste und eben soviel Bustage feierlich begehen. Der 30 Jenner A. St. ist der Martyrer Tag des Königs Carls 1,

* S. Life of M. Parker, by John Strype. C. 177. f.
** C. Erster Teil C. 204.
*** S. Zweiter Teil C. 483.
Der acht und dreißigste Brief. 663

an welchem der Hof in Trauernkleidern geht. Die
Absicht dieses Tages ist die Befündigung an die-
sem König zu bekennen und Gott abzubitten;
worin sich aber mancher freyer Englander, zumal
ein Presbyterianer, nicht finden kan oder will.
Nur zwei Predigten werden an diesem Tage ge-
halten, eine vor dem Oberhause in der Westmün-
sterkirche, und die andere vor dem Unterhause in
der Margarethskirche. Bende Häuser erwäsen
ihren Prediger, wozu das Oberhaus allezeit ei-
en Bischof, das Unterhaus einen andern ange-
sehnen Geistlichen nimt. * Auf eben die Wei-
ße werden die übrigen drei Landeste Begangen,
welche keinen weiteren Einfluss in Handel und
Wandel haben, der an diesen, wie an andern
Wochentagen, fortgehet.

Den 29 May. St. wird Gott vor die
Wiederherstellung des Königes und der königlichen
Familie, welche A. 1660 geschah, gedanket; an
welchem Tage die Engländer ** grüne Eichen-
zweige auf dem Hute und vor der Brust zu tra-
gen pflegen. Ein ander Dankfest wird den 11
Juni. gefeiert, an welchem Tage seine ist glor-
würdigst regierende Majestät Ihre Regierung an-
gesangen haben; und den 5 November wird das
Anden-

* Die fleischer in England verkaufen an diesem
Tage keinen Kalbesköps.

** S. Erster Teil S. 57. f.

Am h. dren Königstage pflegt der König nach geschehener Herlesung der gewöhnlichen Gebete auf den Altar dren Beutel mit Weihrauch, Myrrhen und Gold angesüllet, zum Andenken der Weißen aus Morgenland, zu legen. Nach einer andern alten Gewohnheit bringt er ein Osteropfer, welches ungemünzert Gold ist, und der Armut zu stattet könnt. Es pflegt das Königes Majestät und die königliche Familie nach einer alten Einrichtung an den dren hohen Festtagen das h. Abendmal in der Kirche von einem Bischof zu empfangen, und zwar jener unter einem samten Canon
Der acht und dreißigste Brief. 665

Canope stehend, diese um den Altar kniende; Der Bischof gibt sich aber zuerst die consecrirtcn Elemente.


In der Fastenzeit werden wöchentlich in den vornemsten Kirchen von London drei Predigten, des Sontages, Mitwochens und Freitages von den berühmtesten Gottesgeleerten, welche der Bischof von London bestimmte, gehalten. Die Absicht dieser Einrichtung ist gut, sie wird aber ißo nicht mehr erreicht, indem das Leiden des Heylandes der Bormusr der Predigten nicht zu sehn pflegt; welches sehr zu bedauren ist, indem (3. Teil.) U n als:
alsdenn die Gemeine wenig von einem gereuigel- 
ten Hesande mehr erfäret. Man handelt Sac- 
chen ab, die sich auf die Zeit oft gar nicht schik- 
ken, als z. E. wurde zu meiner Zeit in der Ca- 
pelle die Materie einmal abgehandelt, in wieweit 
ein Mensch auf seine eigene Ehre bedacht seyn 
könne. Es sind die Namen der Prediger an 
den Kirchthüren angeschlagen, daß daher ein 
Fremder Gelegenheit hat die angesehensten Geist- 
lichen zu hören.

Der h. Georgstag wird nur bey Hohe gereze- 
ert. An Marnustage kann man eine Predigt ü- 
ber die Bortreslichkeit der Englishen Liturgie in 
der Kirche Mary le Bow hören. Ein Gold- 
schmid, Johann Zurchins, hat ein Vermäch- 
nis dazu gemacht. Noch eine andere Stiftung 
schreibt sich von einem Gärtnar Fairchild her, 
welcher zufolge alle Jähr den 9 Jun. in der leo- 
nardskirche Shoreditch eine Predigt über die 
Weisheit Goottes in den Erdgewächsen gehalten 
will. Von den Bquierischen, Mulerischen, 
Crounischen Predigten, ingleichen denen, welche 
vor der Gesellschaft zur Ausbreitung der 
Christlichen Religion, ingleichen zur For- 
pflanzung des Evangelis an auswärt- 
tigen Gerezen, und zum Besten des London- 
dischen Siechenhauses, gehalten werden, habe 
ich
ich * schon zu anderer Zeit Nachricht gegeben, 
Ich merke nur noch an, daß alle Jahr im An-
fänge des Septembers in der Paulskirche eine 
Predigt zum Andenken der großen Feuersbrunst 
U. 1666 gehalten wird, welche auch pflegt ge-
druckt zu werden. 
Die Geistlichen aus dem Lande haben ihren 
Unterhalt von dem Zehnten, nicht zu berürren die 
sogenanten Accidentien von Kindtaufen, copulier-
en, Abendmahlhalten und Todesfällen. Einige 
von diesen sind übel daran, wenn sie an solchen 
Orten leben, wo ihre Untereßores mit der Gemei-
ne einen Accord getroffen haben, ihnen jährlich 
ein gewisses anstatt der Zehnten zu geben. Denn 
wenn dieses von undenstlichen Zeiten her gesche-
hen, und also zur Gewohnheit geworden ist, so 
kann es nicht wieder aufgehoben werden. Wenn 
man nun bedenket, daß die Preise der Dinge von 
von, was sie vor hundert Jahren waren, sehr 
unterschieden sind, so erhellet, daß die Prediger 
an solchen Orten, wo einmal ein Accord getrof-
fen worden, weniger einnehmen, als ihnen von 
Rechtswegen zukomt. Wegen des Zehnten ist 
sonst ein gelelter Streit, ob deßen Rechtmäßig-
keit aus dem levitischen Gesche oder den Engli-
schen Landesordnungen herzuleiten sey. Das er: 
U. 2 

Der acht und dreißigste Brief.


* S. Erster Teil S. 127. f.
Der acht und dreißigste Brief. 669

...festigen. Es wird dies in die Zeitungen gesetzt, und nachdem er angesehen oder beliebt ist, nach dem versamlet sich ein zahlreiches Auditorium, und nach dem ist die Collecte, welche in der Kirche nach geendigter Predigt gesamlet wird, groß.

670 Der acht und dreißigste Brief.


Die londonsche Geistlichkeit pflegt sich alle Jahr in Sionscollege bey dem Krüppelthore (Cripplegate) zu versameln, um mit einander wegen des gemeinen Bestens zu rahtschlagen. Es ist hier eine Bibliothek, welche nur die Eng- lische Geistlichkeit nußen kann, weil Presbyter- rianer nicht zugelassen werden. W. Reading, welcher Bibliothecarius hier gewesen, hat A. 1724 einen Catalogum von dieser Bibliothek
Der acht und dreißigste Brief. 671

Der neun und dreißigste Brief.

Mein Herr,

Nachdem ich das nöthigste von der Einrich-
tung der Englischen Kirche berichtet habe, so muß ich näher kommen, und den her-
 schenden Terbegriff in derselben erzählen. Es ist bekannt, daß das Glaubensbekänntnis der Engli-
 schen Kirche in neun und dreißig Articuls verfass-
set sey, welche ein jeder, der ein geistlich Amt in
derselben bekleiden will, unterschreiben muß. Man
kann sie nebst ihrer Geschichte bei dem Benthem
lesen. Dazu kommen die Predigten, (Ho-
milies) welche unter der Regierung der König-
gin Elisabeth zum Gebrauch der damaligen
Geistlichkeit versichert sind: denn die Unwissen-
heit derselben war groß, und es fehlte, sowie
in Deutschland zur Zeit der Reformation, an ge-
schickten Predigern: daher jene Homilien publiciret
wurden, um sie dem Volke vorzulesen. Sie
waren vor jene Zeiten gut, so wie sie auch der Le-
re der Schrift gemäß seyn; weil sie aber, nach-
dem eine gründlichere theologische Gelertsamkeit
in England auffommen, vor unzulänglich erkan
t worden, so höret ihre Verbindlichkeit iho auf.

Man
Man erkennt aus dem erwähnten Glaubens-
bekändnis, wie auch schon andere angemerkt ha-
ben, daß die Englische Kirche in der Lere von
der Gnadenwal den Reformirten, und in der
Lere von dem h. Abendmal uns näher komme.
Doch wenn man auf die Praxis sieht, so ist es
gerade umgekehrt. Schon * A. 1662 wurden
die Prediger auf königlichen Besel ermanet,
,,daß sie ihre Zeit und Fleiß nicht zubringen sol-
ten in Untersuchung der Tiesen, und speculati-
,vischen Dinge, insbesondere solchen, welche die
,verborgene Stücke von der ewigen Gnadenwal
,und Berverfung, die unbegreßliche Weise, wie
,OTtes frehe Gnade und des Menschen freyer
,Wille ben einander bestehen, und dergleichen
,betreffen. Und wenn ja die Sache und Ge-
,legenheit davon etwas zu reden erforder solde,
,so solten sie sich nicht unterstehen, darin etwas
,zu bestimmen. ,, Und der berümmte Bischof
Nichols hat nicht ganz Unrecht, wenn er in sei-
ner bekannten Verteidigung der Englischen
Kirche behauptet, daß diese Kirche niemals den
unbedingten Kehschlus OTtes, (welches die
Engländer unter Praeestination verstehen) an-
genommen habe: so unleugbar es ist, daß die
gelertesten Glieder derselben eine algemeine Gna-
de OTtes und Erlösung JESu Christi geleret
U u 5 ha:

* G. Benthem S. 1205. 1208.
Der neun und dreißigste Brief.


* S. Ruin and recovery of man Kind.
Der neun und dreißigste Brief. 675
der Täuscher kann ich den bekannten Jacob Foster beyfügen. Es scheint aber doch, daß die lere
den von der Beständigkeit der Gläubigen, ich nehne eine solche lere, daß die, so einmal dem Ru:
he Gottes gefolget, und im Stande der Gnade waren, nicht so wieder fallen könnten, daß sie nicht wieder aufsteigen und zu Gnade kommen sollten; und also ein Christ, welcher einen Anfang der Gnade bey sich merke, ge:
wiß sehn könne, daß Gott das Gute vollenden und ihm bis ans Ende bewaren werde; das,
sage ich, eine solche lere noch hin und wieder Bespait findet, insbesondere aber unter den Me:
ethodisten. Man berufet sich auf folgende Stel:
en h. Schrift: Jer. 3:31, 3. Es. 54, 7. 8. 10.

Was die lere vom heiligen Abendmal betrifft, so hat man bis auf Samuel Clarke und den
Bischof Zoadley durchgängig geleret, daß mit
dselselben eine lebengebende Kraft verknüp
ptet sey, welche ohne den Genus deselben nicht
erhalten werden könne. „Es ist das heilige A:
,bendmal, „ nach der lere eines * Tillorson, „ein herliches Mittel in der Gottesfürche zu wach:
,ten, welche bey Verabfämung deselben abne:
,nen

* in der Predigt von dem östern Gebrauch des h. Abendmals.
676 Der neun und dreißigste Brief.

„men muß; und derjenige, welcher dieses Sacrament würdig empfahet, versichert sich das durch der Verheißungen des Evangelii und seines Rechtes zum ewigen leben, und wird der Gnade und des Bestandes des h. Geistes teils haftig., „S. Clarke * hingegen leugnet, daß eine gewisse Gnade oder Kraft (grace or virtue) mit den materiellen Elementen verbunden sey, und erklärt die Vorteile, von welchen der Catechismus redet, auf folgende Art: „Wenn wir das heil. Abendmal empfangen zur Erinnerung des Todes Christi, so erneuern wir dadurch an unserer Seite den christlichen Bund; wir stärken unsern Glauben, indem wir desselben Vorwurf betrachten; wir vermehren unsere Hofsung, indem wir uns der liebe Gotttes in Christo dankbarlich erinnern; wir erweitern und stärken das Band der allgemeinen Liebe usw. „Bischof Roadley ist in dem schon einmal angesürtten Werke über das heil. Abendmal, wie bekannt, noch weiter gegangen; und ob er zwar dadurch viele Gegenschriften veranlaßet hat, so sind doch auch viele zu seiner Meinung übergereten, welche noch A. 1746 und 1747 in kleinen Schriften verteidiget worden ist.

* S. Erklärung des Kirchen catechism. S. 211 f.

*S. Boylian lecure.
Der neun und dreißigste Brief.


Ich bin zu.
Der vierzigste Brief.

Mein Herr,


* Ich hörte in Amsterdam, das der bekannte Strinsfra zu Halingen, welcher noch (A. 1747)
er aus der Weisheit und dem Wohlgesalnen Gottes her, welcher das freewillige Leiden seines Sohnes angenommen habe als eine hinlängliche Rettung der Ehre seiner Gesche. Sie werden hernach sehen, daß diese Art zu denken sehr gemein geworden sey. Es ist auch bekannt, daß Clarke die Pflichten der Christen aus der innern Sitllichkeit der Dinge herleite. In der Geschich
te des Arianismus und Socinismus; welche A. 1730 in zwei Quartbänden herauskommen, wird behauptet, daß die Arianische Lere allezeit mit Deisterey verknüpft gewesen sey. Man nen
et daher jene the dupe to Deism eine berügliche Lere, welche zum Deismo füh
tre. Ich habe in Holland, wo ich unter den Mennoniten unterschiedliche socinianische Predig
er angetroffen, welches die Gemeine wohl sel
er nicht erkannt, angemerset, daß ein Socinia
er von einem heidnischen Moralisten nicht un
terschieden sey. Er erhebet Gott aus dem lich
te der Natur, welches einen guten Schein hat; allein die Bewegungsgründe zur Jugend werden nicht aus der christlichen Religion genommen; man sagt den Zuhörern nicht, wie sie es anfangen müssen, die Jugend auszuüben, in
dem viele von denselben ihre Ohnmacht zum Gut
ten erkennen müssen. Diese hören nichts von
einem Troste bey Gewissensangst, und ihr thun (3. Teil.)
und lassen ist in ihren Augen so voll von Un-
vollkommenheit und Unreinigkeit, daß sie darauf
icht bauen können, welches sie doch nach der
Anweisung ihres lerers thun müssen. Von ei-
nern väterlichen Borschung Gottes, und einem
kindlichen Bertrauen zu GOTT wird nichts ge-
det. Ich habe auch nicht anmerken können, daß
ein Socinianer eine große Ehresucht vor die h.
Schrift habe. Es ist also ein socinianischer
Prediger in meinen Augen ein sehr gesäublicher
Mann.

Weil nun auf die Gothis Christi alles an-
komt, so darf man sich nicht wundern, daß die-
selbe angefochten worden. Schon sehr früh hat
der Feind Unkraut unter den Weizen ausgesäet.
Doch man muß die Wachsamkeit des Herrn sei-
nen Kirche verehren, welche den Apostel Johan-
nes so viele Jahre leben lies, daß er noch ein
herlich Zeugnis von der Gothis deselben in sei-
nem Evangelio ablegen konte, welches so abge-
säset ist, daß noch alle diejenigen, welche es zu
schwächen sich vorgenommen, daran zu schan-
den worden sind. Man kan zur Probe den
Enjedin nachschlagen. In den Zeiten der
Blindheit war das schon genug, daß man das
Verdienst der Werke einsützte, indem eben so-
wohl dadurch der Grund des Glaubens umge-
floßen wurde. Doch bey der Reformation,

Der erste Socinianer, dessen in der Englischen Geschicethe Erwählung geschiehet, war ein Römischcatholischer Priester in London, Johann Ashton, im Jahre 1548, von welchem Collier in seiner Kirchengeschichte von Großbritannien bey diesem Jahre erzählt, daß er vor dem Erzbischof Cranmer folgende vier Sätze abgeschworen habe:

1) Daß die h. Dreieinigkeit erst durch das Athanasianische Glaubensbekännis festgesetzt;
2) Daß der h. Geist nicht Gott, sondern nur eine gewisse Kraft des Vaters;
3) Daß Jesus Christus ein heiliger Prophet und von Gott dem Vater besonders geliebt, aber nicht der wahre und lebendige Gott sein, weil ihm gehungert und gedürstet habe;

Erx 2 ,Kraft
Kraft zu bringen.

Es ist dieser letzte Satz undeutlich abgesetzt.


1) Ich glaube, daß nur Ein unendliches
und allmächtiges Wesen sey, das man Gott nennet.

2) Ich glaube, daß, so wie nur Ein unendliches
lches und allmächtiges Wesen ist, auch nur eine
Person in demselben Wesen sey.

3) Ich glaube, daß unser Heiland Jesus
Christus warhaftig Gott sey dadurch, daß er
warhaftig, wirklich, und im eigentlichen Ver-
stande, mit der einigen Person des unendlichen
und allmächtigen Wesens vereiniget ist.

Allein

Er blieb aber nicht bei dieser Aussage, sondern trug vielmehr in Gesellschaften seine Zeugnisse noch freier vor, fekte auch zwölf Gründe gegen die Gottheit des heiligen Geistes auf, welche A. 1653 zum andernmal und A. 1691 zum drittenmal gedruckt worden sind; er wurde also verraten und ins Gefängnis geworfen, in welchem er so lange bleiben solle, bis man ihn vor das Parlament zu London stellen und daselbst verhören könne. Er lag damals am Fieber krank, und weil eine angesehene Person in Gloucester aus Mitleiden vor ihn Bürger wurde, daß er auf geschriebene Citation also bald erscheinen solle, wurde er losgelassen. Ein halb Jahr nachher wurde er nach London vor eine Committee des Parlaments citirt. Er kam und gestand frei, daß er die Gottheit des heiligen Geistes nicht glaube, und verlangte, man solle ihm seinen Zeugnisse zeigen. Man * gab ihm daraus einer Per-

* Es ist diese Art der Gefangenschaft in England sehr
son in sichere Verwarung, und verwies ihn an die Presbyterianischen Geistlichen, welche in Westminster versamlet waren (*Assembly of divines), die ihn von seinen Irrum übersüren könten. Er erschien auch öfters in ihrer Versammlung; weil sie aber ben ihm nichts ausrichteten könten, so gaben sie A. 1648 ein Memorial beym Parliament ein, in welchem sie dazehle ersuchten, ihn als einen Gotteslästerer und Rezzer nach den Geschen am Leben zu strafen. Allein viele von den Gliedern des Parlaments, welche nicht einerley Meinungen in der Religion hat:


* C. Benthem S. 535 f.
hatten, und befürchten mussten, daß das Gesetz gegen Ketzeren auch gegen sie gebraucht werden könne, wiederfesten sich dem Memorial. Als
nachher die eifrigen Presbyterianer allmählich aus
dem Parliament vertrieben wurden, so blieb die
Sache des J. Biddle liegen, und sein Hüter,
der die Art zu denken des Parlaments merkte,
erlaubte ihm größere Freiheiten, so daß er unter
Stellung einer Caution sich nach der Grasschaft
Stafford begeben konnte, wo er sich bei einem
Landrichter aufhielt; allein er wurde verraten,
und der President des Staatsrats Bradshaw
lies ihn genauer verwarren. Er hatte bei dieser
Gefangenschaft sein ganzes Vermögen zugeschek
daher ihm ein kleines Vermächtnis, welches er
wander Landrichter ihm hinterliess, wohl zu statt
ten kam: Andere mitleidige Personen verschaffen
ihm die Correctur einer damals gedruckten Grie-
gischen Bibel, womit er auch etwas verdiente.
In diesem Jahre (1648) lies er ein Glau-
bensbekänntnis von der heiligen Dreiei-
nigkeit (A confession of faith touching
the holy trinity according to the scriptu-
re) drucken, welche zum andernmal U. 1653
mit obigen zwölf Gründen heraus kommen
und von dem bekannten Marthäus Poole beant-
wortet sind.
Als U. 1651 eine allgemeine Amnestie publ-
X 4 ciret
ciret wurde, kam auch Biddle in Frenheit, welche er dazu anwendete, daß er seine Irrtümer in London ausbreitete, und viele Leute auf seine Seite brachte. A. 1654 gab er einen Schrißcatechismus (a twofold scripture catechism) heraus, in welchem * die Antworten auf die Fragen aus einem biblischen Spruch bestanden. Allein wegen dieses Catechismi wurde er am Ende dieses Jahres vor das Unterhaus gefordert, ins Gefängnis geworfen, ihm Feder, Tinte und Papier untersagt, und aller Besuch verboten, dazu wurde seine Schrift verbrannt. Allein der Protector jagte das Parlament aus einander, und Biddle kam nach sechs Monaten wieder in Frenheit. Doch er war noch nicht klüger worden, vielmehr überredete er sich aus der mehr als einmal geschehenen Befrenung, daß Gott ihn schütze, und daß er die Sache deselben füre. Unter den Anabaptisten machte er sich einen großen Anhang, und disputierte öffentlich mit Presbyterianern, auch in ihren gottesdienstlichen Häusern.


* Der regierende Landesherr von England hat das Recht Verordnungen heraus geben zu lassen, welche so lange gültig sind, als er lebet. Sie werden aber nicht Gesetze sondern Proclamationes genannt.
ten und mit seiner Gesellschaft, mit welcher er eben Gottesdienst hielt, ins Gefängnis geworfen. 

Dies geschah A. 1662. Ihm wurde der schlimmste Ort des Gefängnisses zu teil, doch auf Vorbitte hernach ein leidlicherer angewiesen. Man strafte ihn endlich um hundert Pfund, und eine jede Person von seiner Gesellschaft um zwanzig, mit der Clausul, daß sie nicht eher losgelassen werden solten, bis die Strafe erlegt wäre. Er konnte nicht bezalen, mußte also im Gefängniss bleiben, und die stinkende Luft desselben wechete ihm eine Krankheit an, an welcher er in eben dem Jahre (1662) sein mühsames Leben den 22 Sept. endigte. Man kan ihn also unter die Socinianer rechnen, welche eines elenden Todes gestorben, von welchen der f. Cyprian geschrieben hat.


Sie werden angemerket haben, daß außer
an einen Muhamed. Gesanten. 693

„denn wenn diese außer ihren Königreichen seyn,
„so finden sie sich genöthigt, um desto sicherer
„und freyer mit einigen wenigen weisen und ge-
„treuen Männern umgehen zu können, ihre kö-
„nigliche Kleidungen abzulegen. Der Glaube,
„Erlaubteter Herr, der Glaube an einen Gottes,
„mit vielen andern großen Warheiten, in wel-
„chen Sie mit uns übereinkommen, und von
„andern Christen unterschieden sind, ist die ver-
„schüttete Prinzessin, und wir, als ihre verwege-
„ne Aufwärter, habes gewagt vor Ew. Excel-
„lenz zu treten; verwegene nennen wir uns, nicht
„deswegen, als ob wir von Ihnens was zu fürch-
„ten hätten; sondern die unbedachtsame Stren-
„ge einiger unserer Mitchristen auch hier macht uns
„Furcht, weil wir solche Warheiten vortragen,
„die wir mit Ihnens gemein zu haben bekennen
„werden, und die jenen zuwieder sind. Doch
„dis ist nicht der Geist Christi und unser Geist.
„Denn dieser versucht durch sanfte Überru-
„gen die Menschen mit einander zu verbinden, so-
„viel als geschehen kan.

„Wir sind, Edler Herr, von der Secte un-
„ter den Christen, welche Unitarien genennet
„werden, und grüßen und gratuliren Ew. Ex-
„cellenz und alle, welche ben Ihnens seyn, als
„Mitverehrer von der Einen höchsten Gotheit
„des allmächtigen Baters und Schöpfers, von
„Her:
Herzengründe, und zwar sowohl in unserm als
vieler andern Namen, welche unsers Glaubens
sind, ein verständiges und gottesfürchtiges
Volk; und wir freuen uns sehr, und danken
der göttlichen Güte, daß Sie Ihren Kaiser und
Sein Volk in der vortrefflichen Erkännis des
Einen allerhöchsten Gottes, in dessen Wesen
sein Unterschied oder Mehrheit von Personen ist,
und in vielen andern heilsamen Werken bezw.
waret hat, von welchen die Einwoner dieses
Reichs abgewichen und in verschiedene Arten
mer gefallen sind, und also die Reinigkeit ih
rer Vorsaren verlassen haben. Doch wir müß
ßen näher kommen, und die besondere Absicht er
öffnen, westwegen wir igo Ew. Excellenz unsere
Auszwartung machen.

Vor ohngefer dreißig Jahren ist ein Abge-
santer von dem Kaiser von Marocco nach Eu-
tropa gekommen, mit welchem der Graf Mo-
tiz von Nassau, Prinz von Oranien, ein Pro-
testant, und der Prinz von Portugal, ein Pa-
stit, wegen der Christlichen und Muhamedani-
schen Religion eine Unterredung gehabt haben.
Der Gesante wollte sich damals darüber nicht
völlig erklären. Nachdem er aber nach Hause
gekommen und mit den Alcoranverständigen sich
berahsschlaget hatte, schickte er eine Antwort
zurück, in welcher er nicht allein die Versähe sei
ner
...ner eigenen Religion vortrug, sondern auch ei-
nige Jüdinnen, welche Protestantische sowohl als 
Römische Christen hegen, wiederlegte. Wir 
mönten, daß der Gesante in einigen Stücken 
sich geirret habe und falsch unterrichtet sey. 
Wir presentiren hiemit Ew. Excellenz eine be-
glaubte * Abschrift dieser Antwort, welche man 
nur in dem Cabinet der Prinzen, an welche si 
in lateinischer Sprache gerichtet gewesen, an-
trift. Wir thun dies nicht deswegen, als ob 
, wir glaubten, daß Ihnen der Inhalt derselben 
, was neues sey, sondern weil sie ein rares und 
dabein gelehrtes Stück; und hauptsächlich des-
wegen, weil sie der Grund ist, auf welchem 
, wir ein paar kleine Schriften in eben der Spra-
, che gebaut haben, welche wir gleichfalls Ihrem 
, Kaiser, Ew. Excellenz, und Seinen Mauritia-
, nischen Untertanen hiemit widmen; und bis 
, ist die Hauptursache, warum wir Ihnen iho 
, aufwarten.

,Es schreibt der edle Gesante in seiner An-
wort einige Dinge, welche uns sehr ungegrün-
det scheinen, und leget allen Christen, ohne un-
ster ihnen hinsichtlichen Unterschied zu machen,
,solche Jüdinnen zur Last, welche wir Unitarien 
sowohl als die Muhamadaner verabscheuen: 
,Denn wir können nicht anders, wir müssen mit 
, die:

* Ich habe sie nicht austreiben können.
an einen Muhammad. Gesanten. 697

„in solchen leren, welche unsern Articula entge-
gen stehen, unsern Versal zu versagen. Und
also sechstens, weil wir Ihnen in solchen War-
heiten am nächsten kommen, und zu allen Zei-
ten den Glauben Eines allerhochsten Gottes,
ohne Personalitaten, mit unserer Feder verrei-
digen müssen, so wie Ihr Muhammad von
Gott erweckt wurde, denselben mit dem Schwert
zu verteidigen, zur Geissel über jene abgöttische
Christen; so nemen wir aus liebe auf uns, in
diesen unsern Büchern Ihnen die schwachen
Stellen zu entdecken, welche in dem Gebäude
Ihre Religion vorkommen, und mit Ihrer Er-
laubnis einige Materialien anzugeben, mit wel-
chen sie ausgebeizert werden könten. Wir las-
sen uns zur Rettung der Ehre Ihres Gesegge-
bers angelegen seyn zu beweisen, daß solche Fe-
ßer und Unordnungen, welche weder mit dem
Recht des Alcorangebäudes, noch mit den unge-
zweifelten Aussprüchen Ihres Propheten, noch
mit dem Evangelio Christi, welches Er doch,
Seiner Außage nach, predigen wolle, überein-
stimmen; daß, sagen wir, solche Feler und Wie-
derprüche in die zerstreuten Papiere, welche
man nach dem Tode Muhammad's sand, von
einer fremden Hand eingeschoben seyn. Es ist
unmöglich, daß ein Mann von einem solchen
Urteil, und der in andern Dingen sich so her-
(3. Teil.) Vh „vor;
vorgethan, sovieler Widersprüche sich schuldig machen könne, als man in den Schriften und Gesehen siehet, welche heutiges Tages unter sei nem Namen heraus gegeben werden. Es geht daher unsere Bemühung in diesen unsren Schriften dahin, daß wir deutlich machen, von wem, und zu welcher Zeit solche Veränderungen gleich anfangs in dem Alcoran gemacht worden. Wir hätten hierüber zehnmal mehr sagen können, als gesagt ist; jedoch glauben wir, daß das wenige, welches wir nur herüret, und in wenigen Tagen ausgesucht haben, vor eine unparteiische und verständige Person gezung fan. Wir bitten Sie daher, es anzunehmen wie es ist; es sind freundliche Bemerkungen, welche Ihrer Vernunft und Gewissen anheim gegeben werden, und davon Sie Selbst urteilen können. Sie sehen, daß wir nicht die Absicht haben Sie zu tadeln oder zu verlauen, sondern die Liebe treibet uns an, Ihnen Vorstellung zu thun: denn wenn Sie vor gut finden solche Irrtümer zu untersuchen und abzu schaffen, so können wir den Mund Ihrer Wichte, dersacher stopfen, da wir ohnedem öfters gezwungen sind, Ihre Partei gegen dieselben zu nennen, in solchen Dingen namentlich, wo wir wohl und vernünftig thun können. Damit doch aber Ew. Excellenz von diesem unsern Un-
an einen Muhammed, Gesannten. 699

ternemen und Geschenke nicht zu niedrig den-
ken, im Betracht des geringen Ansehens unse-
er Personen, indem wir nur zweise geringe
Weltweisen seyn, welche doch als ausgeschiexte
Redner der Unitarien, die wir als ein großes
und beträchtliches Volk angegeben haben, aufz
gezogen kommen; so wird es nothwendig seyn,
,daß wir von dem Alter und der Größe dieser
edlen Secte eine kurze Nachricht geben, und
die Ursachen zugleich anzeigen, warum sie in
diesen Teilen von Europa so viele Behutsamkeit
brauchen, und, gleich jenen Prinzen, incogniz
to gehen.

„Was das Altertum derselben betrifft, so wol-
len Sie Sich nur erinnern, daß nicht allein al-
le Patriarchen von Adam an bis auf Moses,
,„nicht allein alle Juden unter dem Alten Testa-
ment bis auf diesen heutigen Tag, Berehrer Ei-
enes Gottes ohne einer Dreheinigkeit in Perso-
nen gewesen sind; sondern daß auch alle die er-
sten Christen zu Christi und seiner Apostel Zei-
ten keine andere als die Eine Gottheit bekant
,haben, und alle die rechten und reinsten Chris-
ten, die genuinen Nachfolger von jenen, ver-
ehren bis auf den heutigen Tag keinen andern
,als den Einen allerhöchsten Gottes, Vater und
Schöpfer aller Dinge. Weil wir also die im
„Wesen und im Person Eine Gottheit anbeten,

VII 2 „so
"So werden wir daher Unitarii genannt, um uns von den abweichenden Christen, den Trinitarieren zu unterscheiden. Diese bekennen drei coequale und selbstständige Personen, davon jedes ihrem Vorgehen nach ein unendlicher Gott ist, und doch sollen alle diese drei nur ein Gött sein, welches eine so widersprechende Absurdität ist, daß gewiß unser weiser Schöpfer und Geseggeber unser Vernunft dergleichen zu glauben nicht ausgelegt haben kann.


Ew. Excellenz nun die Größe und Anzahl der Unitarischen Christen vorzustellen, so beliebte:

Yv 3 , ben

Was aber die westlichen und nördlichen Teile von Europa betrifft, so ist unsere Anzahl in diesen nicht so groß, wegen der Unmenschlichkeit der Geistlichen; denn diese, nicht nach dem gelinden Geiste Christi, uns mit Feuer und Donner, mit Gefängnissen und weltlichen Schwert befahren wollen; da sie doch aus unserer Geduld und brüderlicher Liebe, welche wir gegen sie wegen der theueren Werke, die sie mit uns noch gemein haben, hegen, sehen können, welches Geistes Kinder sie und wir seyn.

Doch sind wir in Polen, Ungern, Holland und England sehr zahlreich. Jedoch weil wir solche unchristliche Verfolgungen fürchten müssen, welche nach der Weisheit Gottes von Anfang an allen wahren Christen zur Prüfung und Stärkung
an einen Muhamed. Gesandten. 703

...kung ihrer Erfäntnis und Tugend zu teil von;

...den sind, so dürfen wir uns nicht offenbaren,

...noch unsern Glauben verteidigen: Ja selbst un-

...sere nächsten Freunde, welche Trinitarien sehn,

...würden uns am ersten den bischöflichen Ge-

...richtshöfen und Gefängnissen aus einem irrigen

...Eifer überantworten und unser leben und Ver-

...möglen in Gefahr segen. Es ist dies die traurige

...Ursache, warum wir nicht bisher in größerer An-

...jel Ew. Excellenz ausgewarter und Sie bewil-

...kommen haben, noch auch bis auf eine solche

...Art thun können, welche Ihrer Hoheit und dem

...Respekt gemäss sey, welchen wir vor Ihren

...Fürsten und Ihr Volk wegen des Teils, den

...sie mit uns an göttlicher Wahrheit haben, tra-

...gen.

...Nennen Sie daher diese Philosophische Ein-

...satz und Freiheit, welche ein Stück unseres Be-

...säntnisses ist, wohl auf. Diese hat uns zwei

...vor andern so kühn gemacht Ihnen etwas aus

...unserer Handtierung zu offeriren. Es sind die-

...se Büchlein zwar von schlechten Anschen, doch

...der Inhalt derselben ist unserer Meinung nach

...so wichtig und dem Heil Ihrer Seele so zu-

...trächtlich, daß wir bereit waren vor den Geler-

...ten Ihres Landes derselben zu behaupten, kön-

...ten wir uns nur einigen Fortgang davon ver-

...sprechen; wir wissen aber nicht, wie es denen

V 4
„ergehen möchte, welche gegen Ihren Alcoran „Einwürfe machen, wenn sie auch mit noch so „großer Bescheidenheit und Liebe vorgebracht „werden.

Der ein und vierzigste Brief.

Mein Herr,

Die Socinianer in England hatten sich bis her ziemlich verborgen halten müssen; sie singen aber, nachdem die Gewissensfreiheit auch vom König William 3. besiegelt war, an, hervorzukommen, und, gleich einem zurückgehaltenen heftigen Strom, durchzubrechen. Man konnte ansfangs im Parlament nicht einig werden, wie Burner in der Geschichte seiner Zeit erzählt, ob man die von Jacob 2. gegebene Religions- und Gewissensfreiheit wieder aufheben, oder einschränken, oder auf gewisse Jahre noch behalten solte; endlich wurde durch die meisten Stimmen A. 1689 beschlossen, sie beständig beizubehalten: doch wurden Papisten und Socinianer ausdrücklich ausgenommen, diese, weil sie keine Christen wären, und die Proclamation des Königes Jacob nur Christen anginge. Allein dem ohngeachtet sind die Socinianer niemals frecher gewesen, als seit dieser Zeit. Es kann seyn, daß die vom Könige niedergeschriebe Commission, auf Mittel und Wege zu denken, wie die Dissentienten mit der Englischen Kirche zu vereinigen

V n 5 nigen
nigen wären, dazu etwas benetragen hat. Denn obzwar nicht * andem ist, was S. Clarke in sei-
ner Schriftscere von der Drexeinigceil be-
richtet, daß die Commiffarien einhellig beschloßen
hätten, das Athanafianische Glaubensbekänntnis
abzuschaffen, so ift doch wohl nicht zu leugnen,
ßas einige unter denselben dieser Meinung gewe-
fen feyn.
Man pflegt überall von den Socinianern zu
fagen, daß fie spitzig schreiben: es scheint, daß
man die insbesondere von den Englifchen fagen
mißte. Die erste und spitzige Schrift, welche die
Socinianer A. 1689 herausgeben ließen, hat
die Ueberschrift: Eine kurze Geschicbte der
Unitarien, welche auch Socinianer ge-
nennt werden. (A brief history of the
Unitarians, called also Socinians) Sie ift
zwey Jahre nachher zum andern mal, vermehrt
und verbeefert, heraus kommen. Die Socinia-
ner machten viel Werks aus diesem Buchlein,
welches nur 51 Seiten in 4. ausmacht. Daher
D. William Sherlock, Dechant von St.
Pauls, eine Retrung der 8. Drexeinigceil
dagegen herausgab. Vorher noch waren kurze
Noren über das Athanafianische Glaub-
bensbekänntnis herauskommen, welche Sher-
lock

*S. Waterlands Critische Historie des Athana-
flianischen Glaubensbekänntnifles. 1728.
Der ein und vierzigste Brief. 707


Jedoch,

** S. Leftie's Sixth dialogue S. 40.

Der ein und vierzigste Brief. 711

der h. Dreheitigkeit, nemlich er lerete, ", daß ",drei unendliche distinkte Wesen und Substan- 
zen, oder drey individuelle mentes in der h. ",Dreheitigkeit waren.", Er wurde aber des- 
wegen angeklagt, und die Freunde des D. South 
brachten es dahin, daß obige Worte vor falsch, 
gotlos und kezerisch, der Lere der alge- 
meinen Kirche und insbesondere der Eng- 
lischen Kirche zuwieder declariter wur- 
den, und zwar von der ganzen Universität. 
Der bekannte und berühmte Bischof von Mor- 
cester D. Edward Stillingsfleer, welcher ge- 
gen die Socinianer mit vieler Geschicklichkeit ge- 
fochten hat, lies zuerst eine Predigt im Jahre 
1691 über die Worte drucken: Es ist je ge- 
weislich wahr, und ein theuer wertes 
Wort, in welcher er überhaupt leret, daß GÖt 
wohl von uns fordern könne, unbegreifliche Ding 
ge zu glauben, und daß die Einwürfe gegen die 
h. Dreheitigkeit auch gegen alle Eigenschaften 
GÖttes gelten. Es hat sonst dieser Bischof sich 
mehr angelegen seyn lassen, die Gotheit und Er- 
lösung Christi zu behaupten, ob er gleich den 
Grund derselben nicht in der Gerechtigkeit GÖt- 
tes suchet, wovon zu anderer Zeit, wenn ich den 
ißigen herschenden Vergeis der Englischen Kir- 
che erzäle, ausführlicher reden muß. D. Gil-
bert Burnet Bischof von Salisbury, lies auch
U. 1694 eine Abhandlung von der Goetheit und dem Tode Christi drucken. Er leert in derselben, daß die drey Personen mehr seyn als drey Namen oder drey Modi; daß die Erklärung der Väter zum Tritheismus sture, und erkläret sich über das Geheimnis also: „Unter dem Worte „Person verstehet man nicht, was sonst gemein- nüglich darunter angedeutet wird, ein vollkom- nnes, verständiges Wesen, das von allen andern, Wesen unterschieden ist, sondern man will nur soviel damit sagen, daß eine jede der hochgelob- ten Drey, auf eine eigene Weise von der an- dern unterschieden sey. „Die Goetheit des Erlösers wird ausführlich bewiesen. Von diesen Genugthuung drücket er sich also aus: „, der „Herr Jesus hat unaussprechliche Angst an „Seel und Leibe ausgestanden, und zuletzt ist „er gereuzigtet worden. In allen diesen hat er „sich willig dargeboten, um unsern willen zu „leiden: welches Gott so angenommen hat, daß „er ihn von den Todten auferwecket und ihm nach „seiner menschlichen Natur alle Macht im Him- „mel und auf Erden in Absicht auf seine Kirche „gegeben hat, und der Welt Vergebung der „Sünde auf die Bedingung des Glaubens und „neuen Lebens darbietet. „

Der Bischof von Gloucester, Edward Cow- ler, welcher behauptet hatte, daß die Sherlockische Menz:
Der ein und vierzigste Brief. 713

Meynung ärgerlicher wäre, als die Socinianische, ließ doch A. 1694 ohne seinen Namen acht und zwanzig Propositiones drucken, in welchen der drey verständige und distincte Wesen in der h. Dreieinigkeit, welche alle göttliche Eigenschaften haben, behauptet. Er leret, daß der Sohn und der h. Geist vom Vater deriviert wären, und sehst die Einheit in einer unbegreiflichen Vereinigung im Willen sowohl als Wesen. Ich werde hernach sagen, daß der Bischof seine Meinung wieder geändert habe. Ein angesichener Presbyterianer, Johann Zoxe hatte das Jahr vorher ohne Borsenung seines Namens eine gelassene Abhandlung (calm discourse) betreffend die Möglichkeit einer Dreieinigkeit in Gott, nebst einem Briefe an D. Wallis herausgehen lassen, und darin die lere vorgetragen, daß, drey Personen in der Gottheit, deren jede ihr eigen distinctes einzelnes verständiges Wesen habe, und in einer angenebenen Gesellschaft ben einander seyn; das eine jede Person ein individuelles Wesen, aber alle drey das ganze Wesen Gottes; das weder der Vater, noch der Sohn, noch der h. Geist, vor sich betrachtet, Gott; aber alle drey zusammengenommen Gott seyn. Sherlock in der Antwort auf die Southische Schrift verwirft diesen Begriff von der h. Dreieinigkeit gänzlich. Der (3. Teil.)
Erzbischof Tillotson hatte auch in eben diesem Jahre (1693) seine vier Predigten von der Gotheit Christi wieder drucken lassen, in welchen er sich so ausdrückt: „Ich bleibe dabei stehen, daß drei Differenzen in der Gotheit seyn, von welchen die Schrift unter den Namen des Vaters, Sohnes und h. Geistes redet, und zwar so, wie wir von drei distincten Personen reden. „Ich sehe also keinen Grund, warum wir uns so sorgsältig des Wortes Person enthalten sollen, ob ich mich zwar erinnere, daß Hieronymus an einem Orte nicht damit zufrieden ist. „

Es sind noch mehrere Schriften pro und contra herauskommen, welche alle anzuführen, viel zu weitläufig seyn würde. Bey diesen großen Zerrüttungen der Kirche mußte der Erzbischof Tennison im Jahre 1695 aus königlichen Bezefel folgende Direction aufsehen:

„William König. Unsern Gruß zuvor. (we great you well)
„Hochwürdigster (most reverend) und Hochwürdigster (right reverend) Väter in Gott,
dennach uns hinterbracht worden, daß seit ei-niger Zeit unter der Geistlichkeit unsers Reichs einige Zwistigkeiten über die Art von der Lere

der

* S. Leben des Erzb. Tennison S. 51. f.
Der ein und vierzigste Brief. 715

"der hochgelobten Dreineinigkeit in ihren Predigten und Schriften sich auszudrücken, entstanden seyn, welche von gefährlichen Folgen seyn könnten, wenn ihnen nicht bey Zeiten vorgebaut wird; so haben wir daher aus fürstlicher Sorgsamkeit und Eifer vor die Erhaltung des Kirchenglaubens, vor gut gefunden, euch (ihnen) folgende Directiones zuzuschicken, und wir besellen euch hiemit ernstlich, daß ihr sie in euren Dioecesen kund machet, und darnach sehet, daß sie beobachtet werden.

1) Das kein Prediger, er möge seyn, wer er wolle, sich unterstehe, in seinen Predigten eine andere lere betreffend die hochgelobte Dreineinigkeit vorzutragen, als die, welche in der heiligen Schrift enthalten, und den drey Glaubenbekenntnissen und den neun und dreißig Artikel gemäß ist.

2) Das sie in der Erklärung dieser lere sich sorgfältig aller neuen Ausdrücke enthalten, und bey den Arten zu reden genau bleiben, welche in der Kirche gewöhnlich gewesen.

3) Das man insbesondere den drey und fünfzigsten Canon dieser Kirche genau beobachte, Kraft deßen kein Prediger den andern öffentlich wiederlegen, und sie vor allen andern sich
Der ein und vierzigste Brief.

sich aller Spötteren und harten Reden gänzlich enthalten sollen.

4) Dass die vorhergehenden Directiones auch in Schriften beobachtet werden.

Und nachdem wir auch vernommen haben, dass verschiedene, welche keine Geistliche sind, seit einiger Zeit sich unterstanden, nicht allein gegen die lere des christlichen Glaubens von der hochgelobten Dreieinigkeit zu reden, sondern auch gar dagegen schreiben, und ihre Schriften mit vielem Fleisse im ganzen Königreiche ausstreuen, welches den bekannten Gesessen dieses Reichs zuwieder ist; so befelen wir euch hiermit alles Ernstes, euer Unsehen zu folge des Geseses anzuwenden, dergleichen Ausschweifungen zu unterdrücken. Und damit es euch nicht am Beystande sele, so wollen wir unsern Richtern und andern civil Bedienten Ordre geben, ihre Schuldigkeit zu beobachten, und die Gesese gegen alle solche, welche hiedurch Herzens, Uneinigkeit und Unruhe in unserer Kirche, und unsern Königreiche machen, zu vollziehen. Gegeben auf unserm Palais zu Kensington.

Es ist aber die gute Würkung, welche man sich von einer solchen Ordre vorgestelt hatte, nicht erfolget, wie aus den folgenden erhellen wird. Ob die Schuld an den Vorstehern der Kirche gele:
Der ein und vierzigste Brief. 717

glegen, kann ich nicht sagen. Der berühmte Johann Locke that der Kirche keinen Vorteil, daß er um diese Zeit mit seiner Vernunftmaßigkeit der christlichen Religion, wie sie in der Schrift vorgestellt ist, an das Licht kam: denn weil er behauptete, daß der Glau- be, daß Jesus der wahre Messias sei, allein zur Rechtfertigung erfordert werde, aber unter dem Vorte Messias keinen Bürgen, Mitler und Sünden tilger verstand, so that D. Edwards nicht unrecht, daß er ihn unter die Socinianer zähle. Jener beklagte sich zwar in seiner Rechtfertigung (vindication) über eine solche Beschuldigung; jedoch hat er seine Meinung nicht ändern, noch sich besser erklären wollen. Daher er auch von * Socinianern verteidigt wurde. Edwards gab gegen ihn heraus die Ursachen des Atheismus, in gleichen der unmasquierten Socinianismus, über welche ein Presbyterianischer Geistlicher Bold Anmerkungen (Animadversions) machte, auch nachher eine Predigt drucken lies, in welcher er Locke völligen Befall gab. Locke war daher genöstigt, sein Werk zu verteidigen; und als Edwards dagegen das Socinianische Glaubensbekännis schrieb, auch in einem Wochenblat (occa-

* S. The Exceptions of Mr. Edwards, in his Causes of Atheism - examin'd. 1695.
Der ein und vierzigste Brief.


* S. Ecclesiastical polity.
"...genschaft, von den andern benden auszugehen, "macht die Person des h. Geistes aus; und al-
so machen die Eigenschaften den würdlichen und "wahrhaftigen Unterschied zwischen den Perso-
nen, deren jede eben dieselbe Substanz Gottes "hat.

Ich muß noch dies hinzufügen, daß, soviel ich
anmerken können, diejenigen, welche in dem Ge-
heimniß der h. Dreieinigkeit sich nicht finden
können, doch die Gottheit Christi weitläufig be-
haupteten. Was in diesem Jahrhunderte weiter
wegen dieses Geheimnisses vorgegangen, will näch-
stens erzählen. Ich bin re.

33 4 Der


* S. Leslie's sixth dialogue S. 40.
Der zween und vierzigste Brief.

feit * des bekannten Verses: Drey sind, die da zeugen im Himmel.
Wenn man ferner höret, daß Socinianische Schriften ohne Vorsicht, vielmehr ganz frei und öffentlich, in den Buchläden zu London verkauft wurden, und allerwegen zu haben waren, ohne daß eine Inquisition deswegen geschah; daß auch in Coffeeshäusern in Gegenwart ungelinter Leute die Bestreitung der reinen Lere der Vorwurf der Unterredungen war; wie belobter Les- lie erzälet, so darf man sich gar nicht wundern, daß Socinianische Lersähe in England ausgebreitet worden, und die reinigkeit der Lere sehr abgenommen hat.

Die Socinianischen Streitigkeiten schienen sich etwas gelegen zu haben, als Wilhelm Whi- ston, Professor der Mathematik und Astronomie zu Cambridge, die Arianische Lere mit Herz, Mund und in Schriften verteidigte. D. Samuel Clarke scheint der erste Urheber davon zu seyn, indem er von dem Jahre 1704 an Whi- ston

* Es ist dieser Vers in der ersten Englischen Bibel mit andern Buchstaben, als der Rest der Bibel, gedruckt worden, weil man an dessen Richtigkeit zweifelte: doch in den folgenden, als man mehrere Gewissenheit von der Genuiniter desselben hatte, wie die übrige Schrift, gedruckt worden.
Der zwanzigste Brief. 723

ston in den Kopf brachte, daß die Bäder der ersten Jahrhunderte der Arianischen vere hergerichtet hatten. Es scheint, daß jener diese Meinung aus den Streitigkeiten, welche am Ende des vorigen Jahrhunderts über die Erklärung der Bäder von dem Geheimnis der h. Dreieinigkeit zwischen der Englischen Kirche und den Socinianern gesüdert worden, davon getragen habe. Whiston, der an dergleichen bisher nicht gedacht hatte, forschte nach, und meinte, ein gleiches zu finden; und weil er das vor eine der allerwichtigsten Entdeckung hielt, so ließ seine natürliche Ausrichtung und Religionseifer nicht zu, sie geheim zu halten, und er freute sich schon zum voraus, daß er der Wiederhersteller der wahren christlichen Religion seyn solle. Er machte seine Entdeckungen sofort 1708 den beiden Erzbischöfen Tennison und Sharp kund, schickte ihnen nachher den vierten Band seines Werthes deraufgelebren ersten Christentums im Mte zur Untersuchung zu, nebst einem Handschreiben, in welchem er vornehmlich um die Abschaffung des Athisanischen Glaubensbekännisses anhielt. Er bekam aber aus diesen keine Antwort, schrieb daher an beide zum dritten mal, und bat um eine solene und öffentliche Untersuchung seiner Handschrift, weil er sich gerne erst wolte beleben lassen, ehe er seine verfertigte vier Bände
Der zwey und vierzigste Brief.


Der zwey und vierzigste Brief. 725

...stösen, Befy feiner ungemein schwachen Beurteilungskraft ift er von vielen Feuer, und dafey von seltener Aufrichtigkeit, daß er Kraft seines Gewißens gezwungen wird, gleich aller Welt zu offenbaren, was er mehnt entdeckt zu haben. Und weil er damit feiner Pflicht ein Grünge gethan, fo ist er ben aller Berfolgung, Schmach und Dürftigkeit frohlich und gutes Nuts, ob er sich gleich betrübet, doch bisweilen auch herzlich laschen kan, über den Unverstand und die Vorurteile feiner landesleute, daß sie die Wahrheit nicht einzefen können; und zu anderer Zeit die Furchtsamkeit einiger Geleerten, welche die Wahrheit erkenne und doch nicht befennen wollen, scharf bestraf. Noch A. 1739 wurde ihm von einem unbekanten Patron ein Rectorat, welches jährlich vierhundert Pfund einbringt, angetragen; allein ohngeachtet er in Armut lebte, und eine große Begierde hatte, Gott und der Kirche noch in seinem Alter zu dienen; fo fonnte er doch die Öferte nicht annemen, weil er, wie er an den Gönner schreibt, nicht das geringeste von seiner Aufrichtigkeit und Lobegniff nachgeben, und lieber die größten Borteile, welche er in dieser Welt nur haben könne, mißen wolte; und da ihm die Mittel benommen waren, die lere seines hochge-lobten Heylandes mündlich fortzupflanzen, so höre

* S. Whiston's three tracts S. 6.
Der zwey und vierzigste Brief.


Doch machte Wilhelm Whistton nicht so großes Aussehen, als Samuel Clarke, Rector von der Jacobisirche zu Westminister und Honsprenger

* C. Erster Teil S. 12. f.
dig er der Königin: denn während des Whistonischen Proces ses schrieb er seine Schrifttene von der h. Dreieinigkeit A. 1712 in welcher er zwar dem Aris nicht völlig beipflichtet, doch aber eine Subordination in dem göttlichen Wesen annimt. Die Einrichtung dieses Werkes ist bekannt, und sie wird noch mehr bekannt werden, wenn der Herr Consistorialrath Sack in Berlin seinen in dem verteidigten Glauben der Christen geäußerten Vorsatz, eine deutsche Übersetzung derselben herauszugeben, ausführt. Ich hörte in Amsterdam, dass der bekannte Stinstra eine holländische Übersetzung davon unter den Händen habe; ob sie aber herauskommen, weiß ich nicht. Clarke war wegen seiner großen Gelehrsamkeit ein sehr angesehener Mann; es konnte daher nicht fehlen, er musste vieles Aufsehen machen. Die Convocation zu London nahm seine Sache vor, und weil seine Freunde die Folgen davon fürchteten, so überredeten sie ihn A. 1714 derselben einen Wiederruf zu überreichen. Dese nahm denselben gerne an, und ob er zwar nach ihrer seine Meinung verteidigte, so auch, wie Bischof Zoadley, sein sehr guter Freund, in seiner Lebensbeschreibung berichtet, mit sich ins Grab genommen hat, so that man doch, als ob man's nicht wüsste, sondern hielt sich an die Revocation, und so kam er glücklicher davon, als Whiston, der
728 Der zwey und vierzigste Brief.

der ihn deswegen einer großen Furchtsamkeit be-

schuldigte. In Schriften hat man viele Jahre

hindurch gestritten. Gastrell, Bischof von Che-

ster, Edward Wells, Robert Nelson, Da-

niel Waterland, J. Edwards, Benner wa-

ren die vornemsten von seinen Widersachern.

Unter diesen scheint Waterland der geschickteste

zu seyn: denn ob er zwar ein heftiger Mann

war, so feleste es ihm doch nicht an Gele
eramkeit, und er könnt mir vor, mit ziemlicher Unpartei-

lichkeit geschrieben zu haben, indem er die Schwä-

rigkeiten an beiden Seiten ausrichtig angebet.

Doch fand Clarke auch Verteidiger, dahin ge-

hört der Herausgeber der Werke des Novati-

an Johann Jackson 1714; der Verfasser

von drey Briefen an D. Clarke (Three

letters to Dr. Clarke from a Clergyman of

the Church of England) welcher schreibt, daß

er das Clarkische Werk anfangs vor ein ge
fährliches Buch gehalten, und vor deßen Verfasser zu

Gott gebeten habe; nachdem ers aber selber ge-

lesen, hätte er erkant, daß die darin behauptete

Meinung ihre Richtigkeit habe. Ein ander schrieb

Anmerkungen (Remarks) über die Schrift-

lere zc. des D. Clarke, versält aber in den Pho-

tinianismum. Thomas Chubb gab heraus

The supremacy of the Father asserted. ---

1715. Dazu kam Whitby, welcher die von

Clarke
Die zwey und vierzigste Bref. 729


Es haben diese Streitigkeiten nur die Englishe Kirche beunruhigt; hingegen unter den Presbyterianern war es stille: doch gaben vier anschlnliche Geistliche Toug, Robinzon, Shmirh, Reynolds zur Verwarung ihrer Ge-

(3. Teil.)  

* S. Herrn Cauflers Pfäffl Introd. in hist. lit. Theol. t. z. S. 279. f.
meinen heraus: die Lere von der hochge-
lobten Dreyeinigkeit bestimmt und verrei-
digter 1719. Sie behaupten darin, daß Bar-
ter, Sohn und s. Geist, nicht aber einer von die-
ßen allein der eine, lebendige, wahre Gott sein. 
Sie wollen aber nicht zeigen, wie sie drey, und 
die drey ein seyn. Hieher gehören auch Brad-
bury, Samuel Janecourt, Sir Richard 
Blackmore, Joseph Pyke, welche sich in 
Schriften der Clarkischen Meinung wiedersch:-
ten. Es ist sovail gewis, daß unter den Pres-
byterianern weniger Arianer angetroffen werden; 
als in der hohen Kirche. Der bekannte Sa-
muel Crell* schreibt, „daß die Presbyteria-
ner zu Exon keine Arianer leiden; daß daher 
„diese einen abgesonderten Hausen, an der Zal 
„faß dreihundert ausmachen und ihre eigene 
„Prediger haben, unter welchen Jacob Pierce 
„gewesen, der U. 1726 gestorben sey.“ Man 
hat von diesem Mann eine Paraphrasis über ei-
nige Briefe Pauli, aus welcher man sehen kan, 
ßaß er die lere der Arianer angenommen gehabt 
habe.

Was nachher von Versuchen, Irrtümer in der 
lere von der h. Dreyeinigkeit einzufüren, gesche-
hen ist, will noch kürzlich anfüren. Hieher ge-

* S. Thesaurus epistolicus Lacrozian. T. 1. S. 104. f.
Der zwanzigste Brief. 731

höret * der angesangene Druck der Werke des
berühmtesten Michael Server. Ich habe das
Glück gehabt, denselben in einer Auction zu sehen,
kan daher etwas gewisseres davon berichten. Das
Werk hat den Titul de Trinitate divina, und
ist in fünf Bücher und zwei Gespräche geteilet.
Diese waren ganz abgedruckt. Der Druck ist
prächtig und in Quarto. Man hatte noch drei
Bücher de side et justitia andrücken wollen;
weil aber der Bischof von London dahinter kom-
men, so sind davon nur zwei Blätter fertig wor-
den. Was das vor ein Werk de Trinitate
divina sey, da unter diesem Titul, wie mir
deucht, Serverus nichts heraus gegeben, kann ich
nicht sagen, indem ich dagegen nicht lange in Hän-
den gehabt habe. Aus der Vorrede sahe ich, daß
er lere, daß Gott in Christo offenbaret, und in
dem h. Geist mitgeteilet sey, daß die Kraft Gottes
auf Christum gekommen, und dieser vere
Deus et adorandus sey. Am Ende der Vor-
rede war ein Gebet zu Christo um Erleuchtung.
Man trift auch in der Bibliothek des berühmten
D. Meads ein paar Werke von eben diesem
Manne an, welche ich aber nicht gesehen habe,
weil ichs nicht vorher wusste. Man sagte mir
auch, daß des Serveri Werk de erroribus
Trinitatis einmal in einer Auction vor vierzig
A a a 2

Der zwey und vierzigste Brief.

Guineas verkaufet sey. Obiges Werk war vor zwey Guineas angesehet.

Es ist * ferner das Neue Testament, Griegisch und Englishe, welches a. 1729 heraus kommen, unter die verwegenen Versuche zu rechnen, welche die Feinde der Gotheit Chri-sti, ihre Jeztimer auf eine unvermerkte Art auszubreiten, unternommen haben. Es ist sonst das N.T. in London nicht rar noch auch theuer. Ich übergehe die Schriften, welche nach der Zeit so wohl von ** Avianern als Socinianern heraus gegeben worden, und bemerke nur noch, wie ihre Sachen zu meiner Zeit stunden.

Der besante Jacob Forster sing von neuen Streit an. Der unglückliche lord Kilmar-nock, ob er zwar ein Glied der Schottländischen Kirche war, ließ sich doch von jenem zum Tode bereiten. Dieser gab nachher eine Nachricht von dem Bezeigen des Grafen von Kilmarnock, nachdem er das Todesurteil empfangen, in gleichen an dem Tage der Execution 1746 heraus. In dieser meldet er, wie er den Grafen zum Tode bereitet: er hatte ihn zur Neue über seine Rebellion gebracht, und berichtet, daß er ein busfertiger Sünder gewesen;

Der zwey und vierzigste Brief. 733

Der zwey und vierzigste Brief. 735

der aber bald (A. 1748) von einem Presbyterianischen Geistlichen Millar beantwortet wurde.

Sie werden, mein Herr, hieaus die Art zu denken des Herrn Fosters hinzulänglich erkennen; und um soviel mehr ist es zu verwundern, daß er soviel Besfall findet. Ich weis wohl, wie viele günstige Urteile von ihm auch in Deutschland gefällt werden, und mit wie grossen Lobeserhebungen seine Verteidigung der christlichen Religion sowohl, als seine Predigten angesäuret werden; es ist mir aber unbegreiflich, wie eine Verteidigung der christlichen Religion, so vieles Ruhms würdig sein, in welcher das Hauptwerk der Religion nicht verteidiget wird; und wie Fosterische* Predigten zum Muster einer christlichen Geistlichkeit dienen können, welche Christen vor sich haben, und diesen eine christliche Moral nebst der richtigen Staubenslsere vortragen sollen; Menschen, welche ihr Unvermögen zum Gutten, Angst des Gewissen empfinden, und dagegen Arbeiten verlangen. Foster ist ein Mann von guten natürlichen Verstande, aber in seiner Art zu denken ein vollkommener heidnischer Weltweiser. Ich erinnere mich noch, daß er einmal

Aaaa 4

* S. die Recension derselben in dem 54 Stücke der Theologischen Bibliothek, wo der rechte Character derselben auf eine ungemein gründliche Art bestimmmt worden.
in einer Gesellschaft einen Menschen, der von seiner Gemeine war, loben wolle, und von ihm sagte, er glaube einen Gott, eine göttliche Vorsehung und sei ein ehrlicher Mann; bis nante er a very good character, einen sehr guten Character, und war damit ungemein wohl zufrieden. Es wäre gewis vor diesen Mann ein sehr großes Glück gewesen, wenn er anfangs in seinen Predigten weniger Beysal gefunden. Der berühmte Samuel Chandler war unpässlich geworden, daß er seinen angesangenen Cours von Predigten (lecture) nicht endigen konnte: er ersuchte daher den noch jungen Foster, bey welchem er viele Gaben fand, denselben zu endigen. Dieser that das mit solchem Beysal, daß Chandler darüber sein Ansehen ziemlich verlor, und jener selbst zu predigen anfangen konnte, indem er ein zahlenloses Auditorium bekam, welches seine Mühe gut bezahlte. Es begaben sich immer mehrere unter seine Führung, daß er daher reichen Unterhalt zu hoffen hatte. Er pflegt es mit seinen Predigten so zu halten: Er schlägt seinen Freunden vor, daß er über diese und jene Materien eine gewisse Anzahl von Predigten (Lecture) halten wolle; welche nun Lust haben, sie anzuohren, unterschreiben sich und bezalen davor ein gewisses, einen oder mehrere Guinea's; und machen alsdenn vor dasmal seine Gemeine aus und gehen bey
Der zwey und vierzigste Brief. 737


Söster hat ein ungemeines Exterieur, es lebt alles an ihm, wenn er predigt, und bleibt doch in den Grenzen der Anständigkeit und Ernsthaftigkeit: selbst in seinem Gebete auf der Canzel macht er ganz anständige Gesius, und verrichtet es dabei auf eine so feierliche Art, daß er die Zuhörer rüfen muß. Dazu pflegt er mehrenteils seine Predigten memoriter herzusagen, ob er zwar das Concept vor sich liegen hat; dadurch er freyer wird, und den Gehörigen nachdruck seinen Worten geben kann: auch der Inhalt seiner Reden bestehet aus guten und reissen Philosophischen Gedanken. Man kann sich daher gar nicht wundern, daß ein solcher Mann, der, was das äußerliche eines Predigers betrifft, seines gleichen in London gewis nicht hat, vielen Bensal finden muß, zumal bei dem schläfrichen Wesen der übrigen Englischen Geistlichen; ja daß auch Englische Geistliche, welche doch seine leren verabscheuen, ihn bewundern. Es ist aber auch desto mehr zu bedauern, daß ein solcher Mann, der soviel gutes stiften könnte, auf Abwege gerathen ist, und also desto mehr Schaden anrichtet. Ich sehe, wie ich schon gesagt habe, den Grund davon in dem großen Bensal, welchen er
738. Der zwen und vierzigste Brief.

er gleich anfangs sich erworben hat: denn sein Hauptfehler, aus welchem alle sein Unglück entstanden ist, besteht darin, daß er weiß, daß er Wissenschaft besitze, und deswegen von hohen und niedrigen bewundert werde: daher erhebt er sich über andere, und verachtet sie; aber eben das durch verschließt er sich den Weg zur Ueberzeugung. Ich könne Beweise hievon anführen, in dem ich mit diesem Manne Umgang gehabt, und in Gesellschaften mit ihm gewesen bin, und das her ihn zu kennen meyne. Hierzu ist noch gekommen, daß er von dem Grafen von Kilmar- noc erwälet worden, ihn zur Ewigkeit anzuschicken; ja das ihm die Schottlandsche University zu Aberdeen das Doctor theologica Diploma A. 1748 zugeschickt hat. Ich hörete schon A. 1746 von einem Professöre der Weltweisheit, welcher aus dieser University lerete, daß er, der Professör, sehr daran gearbeitet habe, dem Herrn Koster diese Academische, Würde auszuwürfen; allein seine Herrn Colleges waren mit ihm nicht übereinstimmend, weil jener sich des Socinismi verdächtig gemacht habe; unterdessen wolle er doch noch sich bemühen, ob er seinen Wunsch erreichen könne. Ich sehe nun, daß er denselben erreichten hat, worüber man sich in London nicht wenig gewundert. Eine kleine Satyre ist aus diese Promotion heraus kommen unter dem Titul:

Aber-
Der zwey und vierzigste Brief. 739


In

Der zwey und vierzigste Brief.


** Es ist diese Kirche von der St. Jacobs Kirche in Westminster wohl zu unterscheiden.
von einem solchen recht thun rede, das Gott bey wege, mehrere und seligmachende Erkündnis mit zuteilen, indem Petrus ja zu dieser Absicht an Cornelius gesand wurde. So geht es aber, wenn man sich nicht die Zeit nimt, die Schrift gehörig zu betrachten.


742 Der zwey und vierzigste Brief.

Ich will hieben nur noch dieses einzige anmerken, daß Socinianische Schriften in London freudig gedruckt und verkauft werden, auch nicht thener sind, und daß keine Inquisition deswegen geschrie
ten. Was vor Wirkungen daher entstehen müssen, ist man leicht einzusehen. Ich bin r.

P. S.

Ich habe vergessen, von einer andern Meinung, betreffend die lere von der h. Dreheinigkeit, etwas zu sagen, welche doch manchen angesehe
lung

* 1740. B. 24. S. 121. f. 133.
Der zwanzigste Brief. 743

lung über die Zerabkunft des Menschen Christi Jesus vom Himmel (A discourse of the descent of the Man Christ Jesus from heaven) A. 1707 heraus gab, und sie auch gegen William Sherlock, der ihn darüber zum Keizer machen wolte, in seinen Reflexionen über diese Untersuchung dieser Abhandelung rettete. Der Bischof glaubt, mit dieser Meinung allen Schwärmereien zu entgehen, welche bey dem Geheimnis der h. Dreieinigkeit zu finden sind, und erwähnt auch "wie le von den größten Gottesgelerten in England, die derselben ergeben gewesen, aber aus Furcht zurück gehalten." Er ist von der Richtigkeit dieser Meinung so überzeugt, daß er in seinen Reflexionen schreibt: "Keine christliche Lehre ist deutlicher geöffnet worden, als diese; ja selbst unser Heyland hat sie geleret, und ob ters wiederholet. Unsere Widersacher mögen sagen, was sie wollen, so ist doch das gewiss, daß kein Glaubensartikel deutlicher und überzeugender bewiesen werden kan, als eben dieser. Es hat der Bischof auch ** bald einen Verteidiger gefunden, welcher sich einen Prise-

* S. 3. 23.
** S. A defence of the Bishop's discourse by a Presbyter of the church of England; A second defence etc.

* S. Remarks on Dr. Clarke’s scripture doctrine etc. S. 47.

** S. Discourse of the Trinity in Unity.

*** S. The doctrine of the Trinity intelligibly explained. The scripture doctrine of the redemption of the word. 1737.
Der zwey und vierzigste Brief. 745


* O. Theol. Bibliothek S. z. S. 35. f. 47. f.
Der zwey und vierzigste Brief.

Mein Herr,

748 Der drey und vierzigste Brief.


* S. 3 Predigt über 1 Kön. 21, 29. S. 173.
750 Der drey und vierzigste Brief.

... der sonst und * Wake übernommen. Hieher gehören auch Wilhelm Sherlock, Dechant von St. Pauls in seinem Buche von der Unsterblichkeit der Seele; Dr. Edward Wells, welcher in den Noten über Rom. 5. dem Whitby Bensfal gab, ingleichen D. Allix. Ich sehe noch hinzu ** Bischof Kenn, *** Johann Locke, William Clagger, und damit ich auch einen Presbyterianer nenne, den berümtten Isaac Watts, welcher in dem Anhange, der seinem letzten Werke (The evangelical discourses) beigesiigt ist, von der Erbsünde eben so denket, wie Whitby, und also seine vorige Meinung verlassen hat. ****

Da also soviele vorname und geleerte Männer in England von 70 bis 80 Jahren her die Lere von der Zurechnung der Sünde Adams verworfen haben, so werden Sie sich nicht wundern, wenn Ihnen sage, daß jenen die heutigen Orthodoxen Bensfal geben, und also die alte Lere meist ganz abgeschaffet ist. Ich brauche nur D. Heinrich Stebbings, Cantzler der bishöflichen Salisburyischen Dioces, königlichen Hosprediger und Pastor bey der Grainsinn Capelle, anzuführen.

* S. Bustagspredigt. 1690. S. 6. 7.
** S. Whitby's full answver Vorrede S. 17.
*** S. Reasonableness of the christian religion.
Der drey und vierzigste Brief. 751


Bbb 4


Was die lere von der Genungthuung betrifft, so hat man von den Seiten Tillorsons und Stillingsleers an diese drey Sätze gelehnet 1) daß die Genungthuung Christi aus der Gerechtigkeit Gottes herzuleiten, 2) daß sie ein Aequivalent sey; 3) daß kein ander Mittel zu unserer Rettung möglich gewesen: dagegen setz man den Grund derselben in der Weisheit Gottes; und erklärt sie auf diese Weise: "Sie ist die weise Einrichtung Gottes, da er auf eine solche Art schuldigen Geschöpfen Gnade erteilt, welche das Ansehen seiner Gesetze rettet, und seine Heiligkeit offenbaret, damit der Mensch den Abscheu Gottes an der Sünde erkenne, und dadurch angetrieben werde, dem Gesetze deselben zu gehorchen. Daher er auch nicht zugiendet, daß der Mensch zu ihm sich nach, als allein durch die Vermittlung und Vorbitte Christi."

So erklärt diese lere auch Leland in seinem Werke gegen Morgan. Stebbing ** in angesührten Buche leitet sie auch aus

* S. 214. ** S. 96 ff.
Der drey und vierzigste Brief. 753


Wie also die tere von der Rechtsfertigung er- klärst werde, wird hieraus erhellen. Bischof „Bull * ist der erste, welcher die Heiligung „mit „* E. Steltons Lebensbeschreibung von Bischof „Bull.
Der drey und vierzigste Brief.


Hieraus wird begreiflich, wie die christliche Sittenlere in England bestehaffen sey: denn die ist nichts weiter, als eine philosophische Moral, oder das natürliche Gesetz, wie Strebbing in seiner Boyleean Lecture weitlautig beweisen wollen. Daher sagt * Sykes, daß die natürliche Religion und die geöffenbarte volkohmen einerley sey; und Tillotson, daß er nichts neues

* Review of the Arguments for the taeth of revelation etc. S. 65.
Der drey und vierzigste Brief. 755

Der drey und vierzigste Brief. 757
tungen getadel't wurde. Erinnern Sie sich,
was wegen des Erdbebens in London vorgefallen ist.

Was die Gnadenmittel betrifft, so wird von
den Orthodoxen die Nothwendigkeit des Bestan-
des des h. Geistes behauptet, und Wort und die
h. Sacramente werden unter jene gerechnet: doch
es ist nicht weniger gewis, daß * man sie nicht im
Herzen davor hält, weil sie so ** kraftlos und
selten recommendirt werden; indem der Pelagia-
nismus schon von den Zeiten des *** Tillot-
sons an in der Englischen Kirche gewesen ist. D.
William Clavigier, der A. 1689 gestorben ist;
und mit ihm **** D. Stebbing, welche am
ausführlichsten über die Wirkungen des h. Gei-
stes geschrieben, und noch das mehrestje zugegeben
haben, leren, daß „nach Ausgabe der Schrift der
„h. Geist dazu nöthig sey, die Herzen der Men-
„schen vorzubereiten und in eine geschickte Ver-
„samling zu bringen, daß sie das Evangelium
„annemen, wenns ihnen mit genungsamen Be-
„weifen vorgestellet wird, weil wir noch einen
„höheren

* S. Zweiter Teil S. 496. f.
** S. Boyle'san Lecture von Stebbing S. 222.
*** S. Predigten B. 1. S. 196. 434.
**** S. Stebings treatise concerning the opera-
Der drey und vierzigste Brief.

,,höheren Grad von Stärke vornöthen haben, als womit wir von Natur begabt sind. - - Die geschickte Versaßung des Gemüt's besteht in einem demütigen, lerbeigierigen, uninteressirten Geiste, und in einer ernüblichen Sorgfalt vor die einige Wohlsart. - Auf welche Weiße aber der h. Geist die Menschen so vorbereite, wissen wir nicht. - Glaube an J. C. oder der Glaube, daß Jesus der Sohn Gottes und seine Offenbarung des götlichen Willens wahr, und ein fortdauernd Gehorsam gegen seine Gebote werden zur Erlangung der Seligkeit erfordernd, und um die Menschen hierzu geschickt zu machen, ist der Befand des Geistes nöthig., Ich finde auch, daß einer erhaltenden Gnade Erwähnung geschicbet, aber ohne sie zu bestimmen. Von der Kraft des Wortes Gottes wird nichts geredet, und man läßt 1so alles auf vernünftige Vorstellung ankommen. Es sind daher diejenigen übel daran, welche sich einer Ohnmacht und Trägheit zum guten bewußt seyn; inleichen diejenigen, welche soviel unreines an ihren besten Werken antreiben, und in Gewißensangst und Versuchungen geraten. Hieraus läßt sich auch leicht begreifen, was ein Engländer von einer Vereinigung mit Gott vor Gedanken haben müßte.

Man hat auch sonst geglaubt, daß ein Zeugnis
Der drey und vierzigste Brief. 759

nis des h. Geistes vorhanden sein; daß der Geist
uns vertrete mit unaussprechlichen Seufzen, und
dergleichen; allein schon von A. 1689 sind sol-
che Leren als Enthusiastisch verworfen worden.
Cragger und Strebbing in dem angeführten
Werke, und noch A. 1744 Bischof Small-
brooke haben dagegen gezeugt. Ersterer hat ein
eigen Capitul von den vorgegebenen Gaben
des h. Geistes, welches, so wie das ganze Werk,
gegen die Presbyterianer gerichtet ist. Unter die-
ßen steht zuerst das vermeynte Borgeben, daß
der Geist durch eine andere Handelung die Men-
schen von der Göttlichkeit der Schrift überzeuge,
als dadurch, daß er sie vorbereitet, unpartenisch
über die Beweise ihres göttlichen Ursprunges zu
urteilen. Ferner, daß der Geist den Menschen
bei ihren Beten Worte und Sachen eingebe; und
sie durch sein Zeugnis von der Kinbschaft Gottes
versichere. Smallbrooke in seiner charge,
welche A. 1744 gedruckt ist, behauptet * gegen
die Methodisten, daß die Worte des HErrn:
der Geist wird euch erinnern alles dessen,
was ich euch gesagt habe, allein die Apostel
angehen, und seine erinnernde Gnade daraus er-
wiesen werden könne. Eben so müßten die Wort-
be: daß (der Geist) bey euch bleibe ewig-
lurch, allein von den Aposteln erklärt werden.

Das

* S. 13. 20. 24. 27. 35. 37. 46. 48. 58.
Der drey und vierzigste Brief.

Der drey und vierzigste Brief. 761

Wenn man diesen lerbegriff bedenket, mein Herr, und noch einige Hochachtung und liebe gegen die lere Jesu, in welcher doch, nach Ansa-ge der Schrift, alle Herlichkeit Gottes zu finden seyn soll, heget, so muß man sich freuen, daß die Methodisten gegen denselben zeugen, und glau- ben, daß diese nicht von ohngefer enstanden seyn. Es erhellet zugleich hieraus, wie vorsichtig man in der lefung Englischer Schriften seyn müße. Wie das zugehe, daß ein Englander sich so leicht von der Stärke eines menschlichen Geistes über: reden könne, und so abgeneigt sey, etwas anzunemen, das denselben und dessen Hoheit zum Nach: teil gereiche, ist wohl nicht schwer zu erkennen, wenn man bedenket, daß er zu einem freyen und mächtigen Volke gehörret, das die Balance zwi- schen den Europäischen Mächten hält. Denn es wird alsdenn eine große Ueberwindung erforder: dert, sich so tief vor GOTT zu demütigen, von sich nichts, alles aber von GOTT, und dazu von deßen Gnade zu erwarten und anzunemen.

Ich will die Erzählung des lerbegriffes der Eng- lischen Kirche damit beschließen, daß ich anzeige, was sonst noch vor besondere Meinungen in der- selben angenommen werden. Hierher gehört vor: nemlich die lere von einer Besserung der Juden und Wiederherstellung derselben ins land Cana- (3. Teil.) Ccc an.

*** Boylean L ecture S. 333.
**** Dissertation on prophecy. S. Theol. Bibl. B.
Der dreyn und vierzigste Brief. 763

her in Irland, hat sich sehr angelegen seyn lassen, die Zeit der herlichen Ankunft des Mesias zu bestimmen. Er sehet sie nach dem Fall Sabels, wenn die Apocalyptischen 42 Monate zu Ende seyn, oder ins Jahr Christi 2000. Wilhelm Whifdon, der sich schon so mannigmal verrechnet, hatte sie ins Jahr 1714, hernach 1736 gezeget: doch, weil er selber bis an die Jahre gelebet, und sich betrogen gefunden, hat sie nun ein wenig weiter, nemlich ins Jahr 1766 gezeget, welches er vielleicht nicht erleben wird. Er nebst einigen andern, unter welchen* Jonathan Mercer ist, erklären den Ezechielischen Tempel von dem dritten Tempel, welchen die Juden ben der Ankunft des Mesias bauen würden. Ein Rector von Bath, Johann Zildrop in seinen freyen Gedanken über die unvernünftigen Thiere (free thoughts upon the brute creation) vom Jahre 1742 nehett noch hinzu, daß die Thiere an diesen glückseligen Zeiten des N. T. Teil haben würden, worzu er sich der Worte Pauli Röm. 8, 19 f. bedient, und sie mit D. Luther von den unvernünftigen Ccc 2 thingen

B. 5. S. 386. f. Enquiry into the time of the coming of the Messiah. 1751.

An Examination of the remarks. 

Es ist sonst in diesem Jahre noch zwei Schriften in diesem Streit heraus kommen, A Short State of the controversy about the Demoniacs, und A critical dissertation concerning the word δαμιμον and δαμιμονιον, und damit hat der Streit ein Ende gehabt. Man findet in England alle diese Schriften sehr selten bei einander, und es stets doch viele Gelehrsamkeit in denselben, und die Materie ist ganz erschöpft worden. D. Sykes sagte zu mir, er sei willens gewesen, alle Erzählungen der Väter von den Befesenen zu sammeln, und darüber einen Commentarius zu machen; weil er aber gesehen, daß seine Untersuchung so viel Term gemacht, so habe er seinen Vorsah faren lassen; welches gewiss schade ist. 


** S. B. 7. S. 206.
Der drey und vierzigste Brief. 767

worden. Man findet sonst schon bei dem Origenes, daß die damaligen Aerzte sich bemüht haben, die Ursachen solcher Krankheiten, welche die ersten Christen dem Teufel zugeschrieben, aus natürlichen Ursachen zu erklären, und Origenes scheint es nicht zu tadeln.


Cörper das Paradies, der Schoos Abrahams genannt werde. Es ist dieser Meinung eine Schrift vor einigen Jahren entgegen gesehet, welche mir nur der Ausschrift nach bekannt ist, namentlich Versuch eines Beweises, daß der Anfang der Belohnung und Bestrafung der Tugend und des Lasters unmittelbar nach dem Tode gemacht werde. (An Essay towards a proof of a future state of Souls between death and resurrection and the commencement of the rewards of virtue and vice immediately after death.) Auch D. *Clarke behauptet, daß die Seele des Herrn Jesu nach dem Abschiée aus der Welt an dem Orte der abgeschiedenen Seelen gewesen.


Über das Blutesen ist vor einigen Jahren in Irland

* Church catech. S. 64. 98.
** Sermons and Essays. 1709.
Der drey und vierzigste Brief. 769

770 Der drey und vierzigste Brief.

Streit geendiget. Ich weis nicht, ob es aus einem Gewissen scrupel herrüret, daß die Englän- der keine Blutwürste machen, oder ob eine ande- re Ursache davon sey.


Bei so verschiedenen und von den neun und dreyszig Articuln und alten Glaubensbekännt- nißen abweichenden Meinungen ist die Frage, wie ein Englischer Gottesgelerter diese Articul mit guten Gewissen unterschreiben könne? Bis- schof Taylor **** antwortet: „Ich erkläre „die Ausdrücke, (in den Glaubensbekänntnißen) „so, wie sie wahr seyn können und wie sie mit „dem

* on the Creed S. 227.
** Brief account of Some expressions in St. Atha- nasius creed.
*** S. auch Clarke's scripture doctrine of the Tri- nity S. 421.
**** Vindication of the glory of the divine attri- butes.
Der dreyt und vierzigste Brief. 771

Ein Schüler der Gesellschaft thut wohl, daß er die beiden so berühmten Museen in England, woher so viele große Männer gekommen sind, Oxford und Cambridge, besuche. Er muß sich aber mit Empfehlungsschreiben versehen, welche zu erhalten gar nicht schwer ist, und welche doch von erwünschten Nachdruck sind: denn man muß den Engländern zum Ruhm nachsagen, daß sie den Fremden, welche sich an sie adressieren, auf alle Weise Vorteil zu schaffen suchen. Zwar kann man sich von den Englischem Universitäten alle die Vorteile nicht versprechen, welche sonst mit einem Besuche auswärtiger hochen Schulen verknüpft zu sein pflegen, weil jener Einrichtung von dieser sehr unterschieden ist. Jedoch kann ein Fremder ihre Versäumung kennen lernen, und mit eigenen Augen sehen, was an denselben lobens- und nachahmungswürdig oder zu tadeln sey. Er wird dadurch in den stand gesehet, von der Englischen Art zu studiren richtiger zu urteilen, und daher gemeinnützige Schlüsse zur richtigen Beförderung der Wissenschaften so.
Der vier und vierzigste Brief. 773

sowohl, als der Religion zu machen. Außerdem
kan er sich des Umganges mit Gelehrten, der vie-
len und wohlversehenen Bibliotheken zu nuße
machen.

Es gehen Landkutschen (Stage coaches)
alte Woche zweimal an bestimmten Tagen nach bez-
den Universitäten. Fahrende Posten sind in Eng-
land nicht eingesichert. Man kann zwar an einigen
Orten eine Postkutsche nennen, welche mit unseren
Extrapoßen verglichen werden kann: doch ist sie
sehr theuer, indem jede Englische Meile mit vier-
zehn Pence bezahlt wird, ohne dem Trinkgelde
vor den Postillon; und außerdem ist sie an den
wenigsten Orten zu haben; nicht zu berücksichtigen,
man vor seine Bagage apart bezahlt. Es ist a-
cher dagegen die Einrichtung gemacht, daß alle
Woche an gefestigten Tagen nach den vornemsten
Städten in England Landkutschen abgeben, und
wiederum zur bestimmten Zeit zurückkommen, sie
mögen nun Passagiers füllen oder nicht. Dieser
kan sich ein Reisender vor einen billigen Preis be-
dienen, und sie gehen noch geschwinder, als die
Posten bey uns thun. Sie sind so gemacht, daß
hinter denselben vor etliche Personen, welche nicht
viele Kosten anwenden können, Raum ist; denn
welche die Außenseite (Outside) erwähnen, bezah-
len nur die Hälfte von dem, welches vor die Ins-
side bezahlt wird: doch haben sie gar keine Fracht
frei.
Der vier und vierzigste Brief.


Ich bin nicht in der landkutsche nach Oxford gefahren, weil ich die schönen Schlösser, Gärten und angeneeme Ausen, welche man unterwegens antrift, und welche nicht allezeit an der Landstraße liegen, sehen wolte. Man kan von London zu Wasser nach Richmond gehen, eine Reise, welche zwar zu Lande weniger Meilen beträgt, doch zu Wasser noch geschwinder zurückgelegert wird. Es gehen dahin alle Tage mit der Flut einige Bote, welche bey Zungerford Stairs in dem Strande liegen. Nimt man die Zeit nicht in acht, so sind zwar allezeit Bote in Bereitschaft, das Verlangen eines Reifenden zu stillen: doch was er vorher mit sechs Steuber ausrichten könne,
Der vier und vierzigste Brief. 775


Soll ich sagen, welche Zeit die vorteilhafteste sein, die Reise nach den Englischen Universitäten anzutreten, so deucht mir, daß ein Fremder die Zeit erwälen muß, wenn die Promotiones zu geschehen pflegen: denn außer der Gelegenheit, die feierlichen Disputationen und Reden anzuhören, und die Feierlichkeiten der Ansteilung Academicischer Würden anzusehen, trifft man alsdenn noch die Gelehrten ben einander an, und kann noch den
den Vorlesungen der Professoren benweben. 
Zwar wird ein Ausländer wenig Nutzen aus den 
Disputationen und Reden ziehen, weil er die la-
teinische Sprache, wenn sie nach Englischer Ma-
nier ausgesprochen wird, nicht verstehet: doch 
will er nicht in dieser Absicht dahin reisen. Wol-
te einer später im Sommer die Reise antreten, 
when die Vacanzen auf den Universitäten sind, 
so muß er dabei bedenken, daß er nicht alle Ge-
lerete, und wenige Studenten antreffen; auch die 
Professores alsdenn nicht lesen: doch die leichtere 
Jst ein geringer Schade, weil ein Fremder ihr Lai-
tin nicht versteht; zu geschweigen, daß sie aus 
Mangel des Beysalsa faft gar nicht lesen. Un-
terdessen können die Geleerten, welche noch in Ox-
ford und Cambridge sind, sich zu dieser Zeit ab-
müßigen, und ein Fremder hat Gelegenheit, meh-
neres von ihnen zu profitiren, und das merkwür-
dige aus den Universitäten mit mehrerer Muse zu 
betrachten: daher erwähle ich diese Zeit, die Eng-
ischen Universitäten zu besuchen.

Wenn man nach Richmond reiset, so muß man 
eine Brücke paßiren, bey Fulham, welche die Ei-
genschaft an sich hat, daß sie sich selbst erhält: 
denn ein jeder Reisender, welcher sie paßiret, muß 
dafür etwas erlegen. In Richmond, welches ein 
un gemein reizender Ort ist, gibt man sich die Mü-
he,
Der vier und vierzigste Brief. 777

auf welchem die Gebäude stehen, soll sein Aussen-
halt gewesen seyn.

In einer andern Gegend des Gartens ist die
Grotte, welche ich erwähnt habe, in einem Hü-
gel angelegt, vor welchem eine kleine Ebene
hergeht. Der Eingang ist mit einem eisernen
Stacket verwaert, und oben auf dem Hügel
hänget eine Glocke, an welcher man ziehet, um
die Person, welche den Schlüssel zur Grotte hat,
herben zu rufen. Es gleicht diese Grotte einem
runden Gewölbe; an den Seiten derselben ste-
hen die Brustbilder von Samuel Clarke, I-
saac Newton, Thomas Wollaston und
Johann Locke. Zwen Seitengänge sind da-
ben, in denen einem ein Brustbild von Johann
Milton steht. Eben die glorreiche Königin
Carolina hat diese Grotte machen, und die
Brustbilder hieneinsagen lassen: denn diese hohe
Gönnerin der Musen erkannte den großen Geist
in den fünf Engländern, und lies sich herab,
das Andenken derselben auf eine so ausnemende
Weise zu erhalten. Man findet diese Grotte
nicht leicht, und kann sich bald verirren, wie
mirs ergangen ist; man muss daher die Vorsicht
brauchen, einen Wegweiser mit sich zu nemen;
ingleichem muss man sich vorher erfundigen, ob
die Person im Garten sey, welche den Schlüs-
sel zu der Grotte hat. Denn ob ich gleich eine
weise
weile an der Glocke zog, so war mirs doch nicht möglich, den Schlüssel herbei zu rufen, sondern ich musste mit einiger Mühe und Gefahr über das Stacket steigen, weil ich doch nicht umsonst die Grotte gefunden haben wolte.


Ich füge noch einige artige Verse bey, welche
aus diesen Labyrinthen gemacht sind. Sie sind diese:

Hamptoniae quisquis regales viserit hortos,
Hic labryrintheos novet inesse dolos.
Quos simul ingreditur coetus juvenilis in ipso
Introitu, in primo limine fallit iter.
Decepti pergunt errare, retexere, si qua
Ancipitem possint progrediendo viam.
Si regredi statuunt, eadem est fortuna regressis,
Implicitos idem decruius error habet.
Compellunt alios alii, ridentque vicissim;
Sed prope quid prodest, et simul esse procul?
Nec captos tamen illudi cursu atque recursu


Wer London gesehen hat und die nächsten Fleck;

Ddd 4

* S. Erster Teil S. 38.
Der vier und vierzigste Brief. 785

altlachsifchen Sprache nicht entstanden zu fehnen scheinen; dergleichen doch in diesem Dialekt sonst vorkommen, als woans wonet, thronteen drenzehn, sethur Water, whackert wackelt, zittert, Steigh eine Stiege, Treppe, het geheissen, ge-
nennet re.

Auf dem Lande trift man viele kleine Kinder an, weil in London überall ben hohen und niedrigen der Gebrauch ist, daß die Kinder, wenn sie ein paar Monat alt seyn, sofort wegen der reinern Luft aus's Land geschickt und Kinderwärterinnen und Anmen anvertrauet werden. Ich finde in den Predigten des Erzbischof's Tillotsons, daß dieser Gebrauch schon zu seiner Zeit eingerissen gewesen. Er eisert in der Predigt von der Auf-
erziehung der Kinder mit großen Ernst gegen die Mütter, welche aus Zärtlichkeit gegen sich selbst ihre Kinder nicht säugen, sondern sie Frem-
den anvertrauen, welche, weil sie die Liebe gegen ihr eigen Kind ausgezogen haben, unmöglich fremd
de warhaftig lieben können, sondern nur nach
Beschaffenheit des lones Sorgsalt vor sie haben. Er bemerkt auch als eine Erfarung, daß von fünf
dergleichen Kindern kaum eins ein Jahr überle-
be; und zést daher die algemeine Verabsäumung
obiger Pflicht unter die großen und himmel-
shrenzenden Sünden, welche ben der heutigen Welt unter ihnen im Schwange gingen. Von der

Ddd 5  War:
Warheit der berührten Erfahrung kann man sich aus den Todtenregistern versichern; und wenn man die Sorgfalt betrachtet, welche solche Kinderwärterinnen vor die ihnen anvertraute Kinder zu haben pflegen, so muß man sich wundern, daß nicht noch mehrere Gebrechliche in England vorhanden seyn, zumal da keine Windeln gebraucht werden. Ich solte glauben, unsere Deutsche Mütter würden ihre Kinder nicht solange von sich entfernet sehen können, als Englische können; und dies um so viel weniger, wenn das an dem ist, was von der Möglichkeit einer Vertauschung der Kinder in England gesagt wird. Ich bin zc.
Der fünfte und vierzigste Brief. 787

Der fünfte und vierzigste Brief.

Mein Herr,


Wie
Wie alt die Universität zu Oxford sei, und ob 
sie im Betracht des Alters vor Cambridge einen 
Vorzug habe, wird zwischen beiden Universitä-
ten heftig getritten, weil eine jede die älteste 
seyn will. Ich kan mich in den Streit nicht 
einlassen, noch weniger ihn entscheiden, weil be-
den die erforderlichen Documente fehen. Sie 
sollen im neunten Jahrhundert von dem König 
Alfred gestiftet, oder, wie einige vorgeben, nur 
erneuert seyn.

Oxford hat eine sehr gesunde und angenehme 
lage, und von außen ein gutes Ansehen; man 
fandet aber gar bald, daß die Stadt sehr unor-
dentlich gebaut sey, und, wenn man die Univer-
sitätsgebäude ausnimt, nichts reizendes ausweisen 
könne. Ich habe mich darüber sehr gewundert, 
weil ich der Meinung war, daß die Bürger ei-
er Stadt, welche mit einer Universität beehret 
ist, reich werden müssen, und daß man ihren 
Wohlfstand an den Häusern abnehmen könne; und 
ich fand hier ganz das Gegenteil, so wie auch in 
Cambridge, indem die allermehesten Häuser 
ungleich schlecht sind, und Beweise der Armut 
ihrer Einwohner seyn solten. Man sagte mir a-
ber, daß eine Englische Universität eine Stadt 
nicht reich machen könne: die Studenten dürfen 
nicht in Bürgerhäusern wohnen, sondern sind in 
ihren Collegien eingeschlossen. Und so fällt die 
vor-
vornemste Ursache, schöne Häuser zu bauen, weg. Weil auch eben deswegen die Bürger wenigen Vorteil von der Universität ziehen, so felet es ihnen auch an den Mitteln, an ihre Häuser vieles Geld zu wenden. Außer diesem speisen die Studenten in ihren Collegien, und in Kleidungen können und dürfen sie keinen Pracht treiben; dass nur solche, welche Fleisch, Butter ets. in die Collegia liefern, ingleichen die Coffee: und Weinschenker sich einigen Vorteil von der Englischen studirenden Jugend zu versprechen haben; und doch habe ich gefunden, dass ein Englischer Student auch Schulden machen könne.


Die Reinlichkeit dieses Ortes kan ich nicht rümen. Zugeschweigen, dass kein Marktplatz vorhanden
handen ist, weswegen noch die beste Straße an
den Markttagen mit Wagen und Karren besucht
wird, so haben die unhöflichen Einwohner die Ge-
wonheit, daß sie alle Morgen die Unreinigkeiten,
welche sie im Hause nicht leiden wollen, auf
die Gasse vor ihre Thüren werfen; daher man
fast vor einem jeden Hause einen reizenden An-
blick hat.

Die Stadt bekommt ihr Wasser aus der Isis,
welches durch Rören in die Stadt, und aus den-
selben durch kleinere Pfeiffer in den Keller jedes
Haußes gebracht wird, auf eben die Art, wie *
die Bürger in London das Wasser aus der Them-
se erhalten. Nicht ein einziger Brunne ist in
der Stadt.

Um die Stadt sind sehr angenemre Spazier-
gänge (publick walks) angelegt, welche durch
die Wiesen in ziemlicher Entfernung fortgehen,
wie auch bei Cambridge, und an einigen Orten
mit Bäumen zu beiden Seiten gepflanzt sind.
Es ist ein angenemre Anblick, wenn man in den
Sommerabenden die Felder, so weit man sehen
kan, mit schwarzgekleideten Männern angesüßt
sieht.

In Oxford sind dreizehn Kirchen, und also
auch eben so viele Kirchspiele, welche aber klein
sind, indem in einige von diesen auch gewisse Co-
legia

* S. Erster Teil S. 51.
Der fünft und vierzigste Brief. 791


Der

Die
Der fünft und vierzigste Brief. 793


Anzahl der Bücher zu vermehren, weswegen man so wenige neue Bücher hier antrift. Ich schreibe dies nicht, um den Ruhm dieser Bibliothek zu verringern, sie ist und bleibt eine vorzügliche Sammlung von Büchern und insbesondere von Misten, wie aus dem Catalogo derselben erhebelt. Es ist schade, daß die Bücher nicht allezeit gut rangiret seyn, indem die, welche zusammen gehören, oft sehr weit von einander stehen, und weil ein jedes Buch in den untern Repositoriis, an einer Kette angeschlossen ist, so würde die Verschlung derselben sehr mühsam seyn. Auch ist eben dieses, daß die Bücher an Ketten liegen, sehr unangenem, ich meine diejenigen, welche in den untern Repositoriis stehen: denn die oben stehen, sind ohnedem wohl verwatert, indem eine Treppe und Gallerie zu denselben füret, welche verschlossen ist. Man kann also ohne einem großen Geprasel die Bücher nicht anrügen, und wenn man ein paar nachschlägt, welche nicht bei einander stehen, so muß man von einem Orte zum andern laufen, weil sie nicht bei einander getragen werden können. Es kann daher auch ein Gelerter kein angeschlossenes Buch auf seinem Zimmer nüben: denn wenn man ihm auch trauen wolte, so würde es doch gar zu mühsam seyn, ein Buch, das in der Mitte oder am Ende stünde, los zu machen, weil alle vorhergehende
hende Bücher erst von der eisernen Stange, um welcher die Ringe von den Ketten der Bücher gehen, abgemacht werden müßten. Und also kann diese Bibliothek nicht soviel Nutzen schaffen, als mancher verbeigeriger wünscht. Wenn man auch bedenkt, daß in den unteren Recessorii mehrrenteils Folianten stehen, welche ohnedem kein Dieb so leicht und unvermerkt forttragen kan, und daß ein Sch, aus angeschlossenen Büchern eben so gut Blätter ausreißen könne, so findet der Naht, Bücher an Ketten zu legen, destoweniger Verteidigung; und doch haben die Schicksal auch alle Collegien Bibliotheken in Oxford. (aber nicht in Cambridge) Es ist diese Bibliothek alle Tage sechs Stunden offen, drey des Vor, und eben soviele des Nachmittages. Der Anfang sowohl als das Ende dieser Zeit wird noch mit einem Glockengeläute angezeigt.


E e 2 machte
machte dazu den Anfang mit hundert neun und zwanzig Bänden von Handschriften, welche er aus Italien kommen lassen, und vermehrte sie hernach noch mit hundert sechs und zwanzig. Es starb dieser große Maecenas A. 1446, und sein Tod brachte der Universität noch eine beträchtliche Anzahl von Mensen zuwege. Doch von allen diesen trist man iho sehr wenige an, woran so wohl Unachtsamkeit, als die Commissarien, welche, wie Hentzen erzälet, unter dem Schein, das Papsttum auszurotten, die Bibliothek A. 1547 zerrissen, Ursach sind.

Im Jahre 1597 lies sich Sir Thomas Bodley, welcher auf dieser Universität studiret hatte, den elenden Zustand der Bibliothek zu Herzen gehen; er lies sie in Ordnung bringen, eine Gallerie anlegen, und aus allen Teilen der Welt einen reichen Vorrat von den besten Büchern zusammen bringen, welchen er der Universität schenkte. Der damalige Canzler der Universität, Graf von Dorset, richtete ihm deswegen eine Ehrensäule auf der Bibliothek auf, welche noch zu sehen ist. Es starb dieser große Wolthäter A. 1612, nachdem er noch ein anschauliches zur Vermehrung der Bibliothek vermacht hatte, wovon aber iho nichts mehr übrig ist. Seine Regeln, wie die Bibliothek gehandhabt wer;
Der fünfte und vierzigste Brief. 797

thaten des General Fairfax, D. Marshals, D. Barlow, Bischofs von Lincoln, D. Edward Bernard etc.


Man zeigt ferner auf dieser Bibliothek die Werke des Königes Jacob, welche er der Universität geschenkt, ungedruckte Briefe von Casaubon und Beza an diesen König etc. eine prächtige...

800 Der fünfte und vierzigste Brief.

tige auf Pergamen gedruckte Englische Bibel, von welcher fünft Exemplaria vorhanden seyn sol- len, die aus der Universitats Buchdruckerey des Bette gekommen sind: davon eins der König, das andere der Prinz von Wallis, das dritte der Erzbischof, das vierte die Universität bekommen haben; wo das fünfte sey, wusste man nicht, man hat mich aber versichert, daß es in einer königli- chen Bibliothek in Deutschland aufgehalten worn: Man verwaltet auf der Bodleianischen Bib- liothek auch einen güldenen Quadranten, einen Ost: und einen Westindischen Gösen, welchen Laut dahin geschenket. An dem Schranke, in welchem die Handschriften des Junius liegen, hing ein kleines Brustbild von unserm Heylan- de, welches der Großtürk dem Papst Inno- centius geschickt haben soll, um diesen damit zu bewegen, seinen gefangenen Bruder los zu geben: denn folgende Worte waren begeschrie- ben: This present figure is the symlytyude of our Lord IEsus, our Saviour, imprinted in Amyrald by the predecessors of the great Turke, and sent to the Pope Inno- cent the 8 th at the cost of the great Tur- ke for a token for this caufe to redeera his brother, that was taken prisner. Ich sahe auch ein Kupferstich von dem unglücklichen Könige Carl 1, unter welchem die Worte stan- den:
Der fünfte und vierzigste Brief. 801


[Text continues with footnotes]

** S. History of the works of the learned 1738. T. i. S. 428. f.

Die Schulen oder Auditoria sind ziemlich hoch, sehen aber ganz verfallen, und machen mit der Bibliothek ein Quadrat aus. Der Plaß in der Mitte, welcher dreißig Yards breit ist, scheint zu klein zu seyn vor die Höhe der Gebäude, welche ihn umgeben; denn diese bestehen aus zwei hohen Stockwerken, und die Thürme an den Ecken machen das dritte aus.

* Appendix ad marmora Academiae Oxon. Sive graecae trium marmorum recens repertorum inscriptiones. Londini 1733.
Der fünfte und vierzigste Brief. 803

Das Theatrum Sheldonianum, zehn Schritte von den Auditoriis, welches so sehr ge- 
priesen wird, kömte dem Pracht gar nicht bel. mit 
welchem es auf den Titeln der Bücher, auf wel-
chen o Theatro Sheldoniano steht, erschei-
net. Unterdessen bleibt es doch das erste Mei-
stück des großen Wren, welcher daselbe A. 
1670 auf Unkosten des damaligen Canslers der 
Universität, D. Gilbert Sheldon, Erzbi-
schoß von Canterbury, welche sich auf sechszehn-
tauend Pfund belaufen, zu stande gebracht hat. 
Belobter Erzbischof hatte außerdem noch zwey-
tauend Pfund zur Erhaltung des Gebäudes 
vernacht. Es ist nicht völlig rund, indem von 
Süden gegen Norden achtzig, und von Osten 
gegen Westen siebzig Fuß sind. Es kann vier 
tauend Personen fassen, und wird doch weder 
von einem Pfeiler noch einem Gewölbe unter-
stützt. Die Orgel ist neu und schön, - und die 
Gallerien nebst dem Tafelwerk sind künstlich. Es 
 wird das Gebäude iso nur gebraucht, wenn feh-
erliche Reden gehalten werden, als z. E. bei der 
Einweihung der Radcliffischen Bibliothek; oder 
 wenn adeliche Personen einen Academischen Gra-
dum annemen, als, da der hochselige Prinz von 
Dranien, in gleichen A. 1746 der Herzog von 
Marlborough sich zu Doctores der Gesche ma-
chen ließen; zu dergleichen Solennitäten die Ge-
bäude

An der Abendseite des Theaters steht das Musäum des Ashmole, welches von ge-

haute:

* G. des hochberühmten Herrn D. Baumgartens Sammlung von Erklärungsschriften zur A.
W. S. S. 185. ff.
Der fünfte und vierzigste Brief. 805


Unter diesen habe ich folgende angemerkt: Landschaften im Stein gebildet, eine Chinesische Gabel, welche aus zwei eisernen Stöcken, die mit Figuren bezeichnet sind, besteht; ein Chinesischer Meßer, zwei Rechentafeln; diese bestehen aus eisernen in Holz befestigten Drähten, an welchen kleine bleiverne Engelchen hängen, in einer Reihe mehrere als in der anderen, doch ohne Ordnung und Proportion, zum wenigsten habe ich

* S. Bentheim S. 1100. f.
habe sie nicht entdecken können; dabei war ein kleines Eisen Stockgen, dessen sich die Chineser zum Zälen bedienen; ferner ein kleines Stück von Elfenbein, welches bei ihnen das Walbiermeser ist, Chinesisch Papier, sehr zart, und eine kleine Wage nur mit einer Wagezahle; ein Theezweig im Weingeist, ein Holzwurm von der Art, welche vor einigen Jahren in Holland die dicken und harten Stämme in der Erde, auf welche sich die Häuser gründen, durch gefressen haben, auch im Weingeist. Es ist dieser Wurm schnee-weiss, ohne der vier Zoll lang und einen halben dicker, und hat einen schwarzen Kopf, welcher von ungemeiner Härte ist. Ein Hölzer lag dabei, in welchen ein rundes Loch an dem anderen durch gefressen war. Man kann nicht begreifen, wie ein so schwach scheinender Wurm das harte Holz so durchfressen können, weswe- gen * Gotfried Sellius mutmaßet, daß er einen corrosivenischen Saft von sich gebe, der ihm die Hülse erleichtere. Ferner habe ich gesehen Zuckerrohr, Spornen, welcher sich die Barbar ren bedienen, an welchen die Stachel ein Vierteilsehe lang war, und also ein gut Zeugnis von der barbarischen Gesinnung gegen das Vieh ablegte; einen Indianischen Gösen von Erz, den Kopf

* Historia naturalis teredinis seu Xylophagi marini. Trajecti ad Rh. 1734.
Der fünfundvierzigste Brief. 807

Der fünft und vierzigste Brief.


Der fünfte und vierzigste Brief. 809

troffen. In ihrem acht und zwanzigsten Jahr
re wuchs ein Horn aus ihrem Kopfe, welches
sie, gleich einer Here, dreißig Jahre getragen hat.
Darauf wurden aus dem einem Horn zwei,
welche sie aber nach fünf Jahren abwarf. Es
sind aber wieder zwei Hörner hervorkommen;
doch auch diese hat sie wiederum nach fünf Jahren
abgeworfen. Diese, welche man iho sie:
het, hat sie nun vier Jahre getragen, und sind
los. In diesem Museum werden auch weit
häftige Arabische, Egyptiane, Griechische &c. Ins
chriften aufbehalten.

Bey den Auditoriiis steht auch die Clarent-
donische Buchdruckerey, welche im Jahre
1712 erbaut ist. Sie hat den Namen von
dem berühten Engischen Geschichtschreiber Lord
Clarendon: denn dieser Herr vermachte die
Handschrift von seiner Engischen Geschichte der
Universität, und weil das Werk gut abgegangen
ist, so hat davon die Gebäude ausgerichtet
werden können. Es ist regulair gebaut von
gebauenen Steinen, hundert und fünfzehn Fuß
lang, und von zwei hohen Stockwerken; oben
ist es mit den Bildsäulen der neun Musen, und
unten mit einem bedeckten Gange geziert, wel-
er von starcken Säulen von der Dorischen Orde-
nung unterfützet wird. Die hießige Druckerey,
(3. Teil.)
wovu die untern Zimmer bestimmt sind; ist in
sehr guten Stande, wie man an den Büchern
sehen kan, die auf dem Titul die Worte haben:
<Theatro Sheldoniano>: denn dass diese als-
hier gedruckt werden, habe ich schon erinnert.
Die übrigen ansehnlichen und räumlichen Zim-
mer sind zum Gebrauch der Universität, wenn
sie sich versamlet. Man sieht hier auch eine
Bilfsäule von dem Grafen von Clarendon.

Bei dieser Gelegenheit will ich anmerken, dass
in Orsford die erste Englische Buchdruckerey an-
gelegt worden sey. Robert Turner, der üb-
er die königliche Garderohe gesezt war, und
William Cartron, ein Kaufman in London,
wurden von Könige Heinrich 6 und dem damal-
igen Erzbischofe nach Harlem geschickt; welche
einen Druckerfellesen, Friederich Toresles,
durch ein Stück Geld bewogen, nach England
tu kommen. Man legte also zu Orsford eine
Buchdruckerey an, wovon noch das Werk des
Zieronimbus oder vielmehr Ruffinus über
den Glauben, von welchem eine orfordische
Ausgabe vom Jahre 1448 vorhanden ist, zeug-
et; denn man hält das Werk vor eins der al-
lerersten in England gedruckten Büchern. Car-
ron, welcher die Unkosten zur Buchdruckerey
meistens hergeschossen hatte, nam diese bald dar-
auf nach London. Man kan aber kein Buch
auf:
Der fünfte und vierzigste Brief. 811

ausweisen, das vor A. 1480 in London gedruckt wäre. Mehrere Nachricht von den züerst ge-
druckten Büchern in England findet man in der
Lebensbeschreibung dieses W. Caxcrott, welche
A. 1737 heraus kommen und sehr weithin
in der * History of the works of the lear-
ned erzälet ist.

Das neueste und prachtigste Gebäude ist das
Radcliffische. Der bekannte D. Medicina Jo-
hann Radcliffe, welcher mit seinen glückli-
chen Euren sich einen so großen Reichtum erwor-
ben, hatte zur Ausrichtung dieses Gebäudes vier-
zig tausend Pfund hinterlassen, in welchem sei-
ze zahlreiche Bibliothek, die er der Universität ge-
schenkt, ausbehalten werden solle. Es war A.
1747 schon meist fertig; nur die Repositoria,
welche sehr zierlich gearbeitet sind, waren noch
nicht alle im Stande. Es ist aber nach der Zeit
zur Vollkommenheit gebracht, die Bibliothek ist
hierin gesehet und feierlich eingeweiht worden.
Das Gebäude selbst ist von gehauenen Steinen
und circulformig, und von dem Baumeister Ja-
cob Gibbs ausgestiftet. Nur das unterste
Stockwerk ist ein doppelt Octogon und durch ei-
serne Gitter abgeteilet, das man also durchse-
hen kann, davon ich die Ursache vergezen habe.

* 1739. T. l. S. 248 f.
Die folgenden Stockwerke, in welchen die Bibliothek stehe, sind vollkommen rund, und eben so sind die Gallerien gebaut, daß man also von der obersten Gallerie auf den Boden hinabsehen kann, wodurch in der Mitte ein großer Raum übrig bleibt, der, so viel ich sehe, kann zu nichts genügt werden kann, als um das Gebäude kühl zu machen, welches ohnedem von der Sonne nicht viel getroffen wird. Im Diameter hat das Gebäude unten an der Erde hundert Fuß. Die Mauren sind drei Fuß dicke, mit Piastres und mit einer prächtigen Ballustrade rings herum achtzig Fuß hoch von der Erde geziert. Über diese erhebt sich die Cupole sechzig Fuß hoch. Diese ist mit Blech bedeckt und macht von ferne ein prächtiges Ansehen.


Die Einweihung und Eröffnung dieser Bibliothek
Der fünfte und vierzigste Brief. 813


Fff 3
Ich

* S. Götingische gelehrte Zeiungen 1749. S. 621.
814 Der fünfte und vierzigste Brief.

Ich muß die Erzählung dieser Gebäude mit der Anmerkung beschränken, daß bei ihnen der Haupts- 
fehler ist, daß sie ohne Ordnung in einem Hausen 
bei einander stehen, und also ihre Schönheit gar 
recht in die Augen fallen kann; ein Fehler, der * 
in England sehr gemein ist. Es ist auch scha- 
de, daß an den alten Gebäuden die Reparation 
versäumt wird: sie scheinen voller Pracht zu 
seyn, nach dem Geschmack der alten Bauart; al- 
lein er fällt nicht in die Augen; vielleicht aber 
sind die Kosten zu groß, wenn man die Repara- 
tion nach Gotthischer Bauart anstellen wolte, wie 
man in London bei der Reparation der beiden 
Thürme auf der Westminister Abten erfahren hat.

Zuletzt muß ich noch des Botanischen Gartens 
Erwähnung thun. Er liegt am Fluße Cherwell 
beim Eingange in die Stadt, und ist ein Ges- 
schenk des Grafen von Danby, Heinrich d'An- 
vers, welcher den Grund von fünf Morgen 
Landes gekauft, mit einer Mauer umgeben, und 
an dieselbe schöne Thore bauen laßen. Aus ei- 
er Inschrift siehet man, daß er A. 1632 fertig 
geworden. Der Graf versah ihn mit vielen ra- 
ren Pflanzen, und vermachte auch noch etwas zur 
Unterhaltung deselben. Noch mehrere rare und 
ausländische Pflanzen hat D. William Sher- 
rard,

* S. Erster Teil S. 59, 63, 87.
Der fünf und vierzigste Brief. 815

rard, ein berühmter Botanicus, welcher zu Smyr
t na Consul gewesen, dahin gesehenset; und, um
sich um die Kräuterwissenschaft noch mehr ver-
dient zu machen, hat er den Gehalt eines Pro-
fsors der Kräuterwissenschaft vermiert, und D.
Dillenius, einen Deutschen, in die Professio
gehebet; einen Mann, welchem die Engländer
selbst das Zeugnis geben, daß er seines gleichen
in seiner Wissenschaft in England nicht gehabt
habe. Es starb dieser vorzügliche Mann 1747
und hat zum Nachfolger erhalten D. Sib-
thorpe, von welchem man aber urteilete, daß
nicht sowohl seine Geschicklichkeit, als seine Freun-
de im Collegio Medicorum, welche diese Profses-
ion nach der Einrichtung des D. Sherrards
zu vergeben haben, ihm die Succession zugege
bracht. Bey dem Garten trifft man auch ei-
en kleinen botanische Bibliothek an, welche sich
von belobten Sherrard herschreiben.

Man zeigte mir in dem Garten die Anana,
deren Frucht in diesem Lande zu großer Volksom-
menheit kömmt, den Moosbaum aus Westindien,
welcher nur Blätter trägt, eine Coffesstaude und
Kappernbaum, welche beyde gut fortsommen.
Der Zimmerbaum bleibt sehr zurück, und hatte
nur drey Zoll im Umfange. Außer diesen wa-
ren verschiedene Arten von Aloe vorhanden, die-
besäpfel, welche klein und von gelber Farbe sind.

ff 4
Der fünfundvierzigste Brief.

und lauter Gift in sich faßen sollen; gelber Jesmin, ein Feigenbaum von Bengala, andere sehr hohe Indianische Feigenbäume und viele Gewächse vom Capo der guten Höfnung. Ich kann noch hieben anmerken, daß keinem Studenten erlaubt ist, in den Botanischen Garten zu gehen, als nur in Gesellschaft eines Magisters oder Doctors.

Ich endige hiemit meinen etwas lang gewordenen Brief, und bin ru.
Der sechs und vierzigste Brief.

Mein Herr,

Auf den Englischen Universitäten wonen so wohl die studirende Jugend als ihre Vor gefehte und lerer, und überhaupt die Ge lernten in besondern Gebäuden, welche Collegia und Hallen genannt werden.

Ein Collegium nennt man ein großes Ge bäude, in welchem sich eine Anzahl von lernenden, lerenden und andern Geseltern aufhält, die nächst dem Oberaufseher (visitor) unter einem Haus pte mit einander verbunden sind, sich nach gewis sen Gesetzen richten, ihre eigene Bibliothek, Chapelle und Garten haben, und zusammen speisen; und davon ein Teil sowohl von den graduirten Personen, als Studenten, gewisse Einkünfte und beneficia genießen; erstere werden Fellows (Socii) genannt, deren Haupt der Vorsteher oder das Haupt des Collegii ist; letztere heißen Scholars (Scholares) und Exhibitioners; (Exhibitionarii) jene haben freye Monung und Freiheit, diese Stipendia. Es sind auch in einigen Collegiis Caplan, Schreiber, Choris tenplätze v. vorhanden. Nach dieser Erklärung will
will ich die Collegia erst kürzlich beschreiben, wie
ich sie gefunden habe, davon 150 zwanzig sind.

Das Universitäts collegium wird vor das
älteste gehalten, weil es König Alfred A. 872
gestiftet haben soll; allein das Balliolsche Col-
legium macht ihm das Alter streitig, weil es
dasselbe nicht beweisen kann: denn von den Ge-
bänden, welche besagter König ausgerichtet haben
soll, sind keine Nebenbleibsel mehr vorhanden;
auoh wurden zur Zeit Williams des Erober-
ners denen Studenten die Stipendia nicht mehr
ausgezahlt, die sonst die königliche Kammer dar-
reichte; und das ihige Universitäts collegium ist
A. 1280 von dem Vermächtnis eines Archidia-
conus von Durham aufgebaut worden. Die
Anzahl der Glieder desselben war zu meiner Zeit
meist hundert, unter welchen das Haupt, zwölf
Fellowos und siebzehn Scholaren begriffen
sind. Die Oberausscher oder Visitatores dieses
Collegii sind der zeitige Vicecanzler, alle Docto-
res Theologia, und die zwei Universitätsprocu-
ratores.

Das Balliolsche Collegium hat seinen
Namen von dem Vater des Schottischen Köniz-
ges Balliol, Sir Johann Balliol, welcher
dasselbe A. 1262 gestiftet hat. Man recknete
die
Der sechs und vierzigste Bries. 819

die Glieder dieses Collegii auch auf hundert, unter welchem nächst dem Vorsteher oder Haupte zwölf Fellows, vierzehn Scholaren und achtzehn Stipendiaten waren. Es kommt auf die Wahl des Vorstehers und der Fellows an, welcher die Visitations ihres Collegii verrichten soll.


Es folget das Exeter collegium, welches Anfangs von seinem Stifter Walter Staple-
820. Der sechzehnte und vierzigste Brief.


Der Königin Collegium (Queens college)

Der sechs und vierzigste Brief. 821

lege) hat seinen Namen von Philippa, Ed-
wards z Gemalin; obzwar ihr Caplan Ro-
berr Egglessfield, den mehresten Teil an dessen
Stiftung gehabt hat, welche A. 1340 gesche-
hen ist. Außer den Vorsteher, welcher Probst
(provoß) genannt wird, waren hier sechsze-
hen Fellowos, acht Caplaine, neun Scholaren,
sechszeben arme Scholaren, zwen Schreiber und
zwanzig Stipendiaten, und die Anzahl aller Glie-
der belief sich auf hundert und drenzhen. Es
hat bis Collegium ein ungemenes Ansehen, und
kan als das vornemste in Oxford angesehen wer-
den, weil es vor wenigen Jahren von gebae-
nen Steinen nach der neuen Bauart aufs prächt-
tigste von neuen wieder aufgebaut worden; da
zu liegt es an der besten Gasse. Allein das
Portal kostet sechs hundert Pfund. Nur eine
Seite ist von dem alten Collegio noch stehen ge-
blieben, welche sehr kläglich ausziehet; weil es
an Geldes gefelet. Man wartet daher, bis eiz
ner ein Present von zehntausend Pfunden macht,
oder bis das Collegium soviel zusammen bringet,
um auch diese Seite auf eine mit den übrigen
einstimmende Weise erbauen zu können. Es
hat das Collegium viele Gnade von der hochfe-
ligen Königin Carolina genossen, und einmal
tausend Pfund zum Bau des Collegii empfan-
gen, wogegen es sich aber sehr undankbar bezei-
egt,
822 Der sechs und vierzigste Brief.

get, und dadurch gemacht hat, daß Sie die Hand abgezogen, sonst die schlechte Seite wohl fortgeschaffet wäre. Kraft der Ordre des Stifters solten die Glieder dieses Collegii durch ein Horn zur Malzeit gerufen werden; weil bis aber gar zu niederträchtig scheinet, indem der Hirte und Nachtwächter sich eines Horns bedienen, so hat man dasselbe in eine Trompete verwandelt. Weil es mitten in der Stadt lieget, so felet ihm ein Parq.


Der Bischose von Lincoln, Richard Fleming, errichtete A. 1427 ein Seminarium Theologicum, in der Absicht, die lere des Wick-lifs
Der sechs und vierzigste Brief.  823

lifs zu unterdrücken. Das Gebäude wurde ab-
ber erst A. 1475 fertig, und ein ander Bischof
von Lincoln; Thomas Rotheram, brachte es
recht in den Stand, machte ein Collegium darz
aus, gab ihm auch Statuta; westwegen es das
Lincolnsche Collegium genannt wird, und
der Bistation des zeitigen Bischofs von Lincoln
unterworfen ist. Die Anzahl der Glieder dieses
Collegii belief sich auf siebenzig, unter welcher
der Bursicher, (Rector), zwölf Fellowos, neun
Scholaren und zwanzig Stipendiaten sind.

Aller Seelen Collegium, welches D.
Heinrich Chicheley, Erzbischof von Canterbury,
A. 1437 gegründet hat, fand an dem Obersten
William Codrington, welcher nachher Gou-
verneur von den Leuwardischen Inseln gewesen
und A. 1710 verstorben ist, einen großen Vol-
thäter: denn dieser schenkte demselben seine Bi-
bliothek, sechstausend Pfund zu einem Biblio-
thekgebäude, welches sehr schöne ist, und noch
viertausend Pfund, um neue Bücher anzukauf-
fen. Hier wohnten nach dem Bursicher noch
vierzig Fellowos, zwey Caplane, neun Scho-
larven, welche zugleich Chorißen sind, und außer
diesen noch meist fünfhundert alte und junge Gelehr-
te. Der Erzbischof von Canterbury ist Ober-
ausseher dieses Collegii.

Das
Der sechs und vierzigste Brief.


Das kupferne Hase Collegium, an dessen Eingange eine große kupferne Hase befestigt ist, hat einen Bischof von Litchfield und Coventry, William Shmith, und Richard Sutton, einen Esquire, zu Stiftern gehabt um das Jahr 1511. In diesem Collegio waren hundert und zwolf, unter welchen der Vorsteher, zwanzig Felloxos, sechs und dreißig Scholaren und vier Stipendiaten begriffen sind.

Das Leib Christi Collegium solte anfangs ein Mönchskloster werden, doch der Stifter, Richard For, Bischof von Winchester, wurde anders Sinnes, und machte A. 1516 ein Collegium daraus,


(3. Teil.)
Der sechzehnten Brief.

Der sechs und vierzigste Brief. 827

... Ich habe diesen Belerten nicht selbst gesprochen, weil er verreist war, als ich nach Oxford kam; was ich also von ihm schreibe, gründet sich auf die Aussage des heissen Bischöfes von Bristol. Seine Schriften * sind in den Erläuterungsschriften zu der allgemeinen W. H. angestaltet. A. 1750 hat er ** eine kleine Schrift aus der Münzwisenschaft, in welcher er sehr bewandert ist, herausgegeben, unter dem Titel Metilia.


* B. 3. S. 92.
ist: denn ein Englischer Doctor Theologia schreibt sich auf lateinisch S. T. Professor, woraus man also nicht schließen muss, dass er zugleich Professor oder ein Leder derselben, nach der besagten gewöhnlichen Bedeutung dieses Wortes, so.
Ferner bedeutet das Wort corporatus, welches aus dem Englischen corporated gemacht ist, in eine Gemeinschaft vereinigter, und also Socius in collegium Christi corporatus ist ein solcher, welcher in die Gesellschaft der Sociorum oder der Fellowes des Christi collegii aufgenommen worden.
Die Engländer legen sich sehr selten auf die lateinische Sprache, und bringen viele Barbarismos in dieselbe, welche sie aus der Englischen herholen, und daher allein aus dieser erklärt werden können und müssen; dahin auch Scholarius und Exhibitionarius gehören.

Das Dreizeinigkeits Collegium war sonst ein Mönchskloster, wurde aber A. 1554 mit Königlicher Erlaubnis in ein Collegium verwandelt, und unterhält einen Vorsteher oder Presidenten, zwölf Fellowes, zwölf Scholaren und zwei Stipendiaten, welche mit den übrigen hier Studirenden meist hundert ausmachen.

Sir Thomas White, ein Rathserr aus London.
Der sechs und vierzigste Brief. 829


830 Der sechs und vierzigste Brief.

...zehn Fellowes, achtfzehn Scholaren und ein und zwanzig Stipendiaten erneuerte, welche mit den übrigen Gliedern dieses Collegii hundert und fünfzig ausmachen.


Das Pembroekische Collegium haben A. 1624 Thomas Tisdale und Richard Wightwick gestiftet, und der Bistümm des Tauliers der Universität unterworfen. Es erneuerte, nächst dem Vorsteher, dreizehn Socios oder Fellowes und drei und zwanzig Scholaren; und die ganze Anzahl der Glieder desselben war achzig.

...Die Gloucesterhall oder St. Johannes des Tauliers Halle wurde A. 1714 von Sir Thomas Cocksey in ein Collegium verwandelt, und heisset nun das Worcester Colle-
gium.
gium. Außer dem Vorsteher waren hier sechs Fellowos und eben so viele Scholaren, welche mit den übrigen, die sich hier aufhalten, dreißig anmachen.

A. 1740 verwandelte auch D. Richard Nexorton unter Königlicher Confirmation, welche allezeit erfordert wird, die Zarthall in ein Collegium, unter dem Namen, das Hertfordische Collegium, und vermachte an daselbe, daß ein Principal, vier Seniorfellowos und acht Juniorfellowos unterhalten werden können. Er machte sich auch selber unter Königlicher Confirmation zum ersten Vorsteher oder Principal. Die Anzahl der Glieder dieses Collegii war ohngesegner dreißig.

Außer diesen Collegiß sind noch fünf Zallen. Eine Halle kömmt darin mit einem Collegio überein, daß es eine Anzahl von lerern und lernenden auch wohl andern Gelehrten in sich fasset, welche unter einem Haupte, das der Principal genannt wird, mit einander verbunden sind, zusammen speisen, sich nach gewissen Gesetzen richten, auch ein Teil von ihnen, zum wenigsten der Principal, Einkünfte genießet; allein zu geschweigen, daß sie kleiner sehn, als ein Collegium, so ist eine jede Halle ein Appen.
832 Der sechstund vierzigste Brief.

die eines Collegii, hänget von diesem ab, in
den Stücke namentlich, daß sie sich nach dessen
Statuten richten, und weil sie keine Capelle hat,
jenes Capelle besuchen muß; es felet ihr an ei-
nner Bibliothek, und welches das vornemstte
ist, und den wesentlichen Unterschied zwischen ei-
nem Collegio und einer Halle anmachet, so se-
let ihr eine Fellowship, oder sie kan keine
Fellowship unterhalten, hat auch wenige oder gar
keine Freitische und Stipendia zu vergeben. Die-
ser Unterschied zwischen einer Halle und einem
Collegio trifst nur allein Oxfor, nicht aber Cam-
bridge.

Von den Hallen ist die vornemstte Edmunds-
halle, welche nächt dem Principal auch einen
Viceprincipal und ein paar Scholaren unterhält.
Der jetzige Principal ist der durch seine Reisen
berumte D. Thomas Shaw, welcher von
der glorreichen Königin Carolina ein Ansehnlic-
hes zu seiner Reise erhalten, die ihm auch die
Stelle eines Principals dieser Halle gegeben
hat; ein würdiger Nachfolger des berumten Rei-
sebeschreibers Pococke, welcher aus dem lande
bei Oxfor als Rector einer Kirche lebet.

In der St. Albans Halle vermietet
der Principal alle Zimmer, und die Studenten
müssen mit ihm wegen des Tisches accordiren. Die
Namen der übrigen Hallen sind: Marien
Zalle,
Der sechs und vierzigste Brief. 833

Halle, Neuerberge Halle (newinn) und Magdalenen Halle. Die Anzahl der in diesen Hallen Studirenden ist gewöhnlicher Weise eßliche und zwanzig.

Von der nähern Einrichtung der Collegien und Hallen werde ich nächstens ausführlicher berichten. Ich bin x.
Mein Herr,

Sie werden aus der kurzen Beschreibung der Collegien erkannt haben, daß diese sich von verschiedenen gutthätigen Personen geschrieben, davon einige ein mehreres, als andere, an dieselben verwand haben, und daß noch von Zeit zu Zeit verschiedene Vermächtnisse ihnen zu Teil werden, nachdem eine Person vor dies oder jenes Collegium, in welchem sie studirte, oder von welchem sie auf andere Weise verpflichtet worden, viele Gewogenheit hat; wodurch entweder die Anzahl der Fellowos, Scholaren und Stipendiaten, oder die Bibliothek des Collegii vermehret wird. Zugleich erhellt, daß die Könige von England an wenigst en um Orford sich verdient gemacht haben, destonoch aber, wie Sie aus der Folge sehen werden, um Cambrigge; daß es daher scheint, daß sie schon seit langer Zeit kein gutes Vertrauen zu jener gehabt haben.

Die Absicht der Collegien und Hallen ist gut: Die jungen und alten Gelernten solten von dem Geräusch der Stadt und allem Zusammenhänge mit
mit derselben entfernt seyn, damit sie in der Stille den Wissenschafsten obliegen, und der an- genemen Gesellschaft anderer Gelehrten geniessen könten. Es haben daher die Stifter derselben und andere gutthätige Personen keine Kosten geschont, um die Gebäude selbst reizend zu ma- chen, sie mit Büchern zum allgemeinen Gebrauch versehen, und zur Ermutigung der Studirenten, Gärten dabei anlegen lassen. Jedoch wür- de diese Absicht noch mehr erreicht seyn, wenn die Collegia, wie zu Cambridge, am Ende der Stadt angelegt wären; sie liegen aber mehrere- teils in der Stadt unter den Bürgerhäusern zer- streut. Unterdessen muß man bedenken, daß die gütigen Stifter nur solche Pläze zu einem Collegio widmen können, die man ihnen abtre- ten wollen.

836 - Der sieben und vierzigste Brief.


Doch das betrifft nur das äußersche der Collegien, indem an angenehen, * wohlgetäfelten und prächtigen Zimmern kein Mangel in denselben ist. Und außerdem hat man den Vorfaß gesättet, die Collegia neu zu bauen, und der Anfang ist mit der Königin Collegio gemacht worden, auch haben andere neue Flügel bauen lassen:

* Tapeten sind in England nicht so gemein, wie in andern Ländern.
Der sieben und vierzigste Brief. 837

lassen: daher man auch mit der Reparation zurückhält. Die neuen Gebäude und Flügel sind nach der neuen Bauart vorgesehen. Sie haben auch wohl mit einem bedeckten Gange, auf das prachtigste ausgesäumt, und verdienen eher mit Schlossern verglichen zu werden. Sie können mir dieses um sovielmehr zuglauben, da ein Flügel oder eine Seite des Quadrates eines Hofs auf sechs bis zehntausend Pfund zu stehen kommt. Solte also der Anschlag, alle Collegia neu zu bauen, einmal zu stände kommen, zu dessen Ausführung doch noch manche gutthätige Person beträchtliche Summen Geldes wird vermachen müssen, so wird gewiss keine Universität in der Welt der Pracht der Orsfordischen nahe kommen.

Die Capellen in den Collegii sind ordinair mit vieler Kunst erbaut, und die Fenster derselben reichlich bemal. halten daher das Licht auf. Es wird in denselben alle Tage zweimal Vesperstunden gehalten, wie die Englische Kirchengesetze ordnung erfordert. Hat das Collegium Stifterungen vor Choristen, so werden die Psalmen Davids usw. in denselben abgesungen, sonst aber hergelesen; und besoldet es Caplane, so lesen diese die Gebete ab; wo aber diese fehlen, so müssen ordinirte Magistri ihre Stelle vertreten.
Der Speisesaal oder die Halle in den Collegiis wird zugleich zum Auditorio gebraucht, in welchem die lectores, oder, wie wir sie nennen könnten, die außerordentlichen Profeßores ihre Vorlesungen halten.

Der sieben und vierzigste Brief. 839

...schelen oder Collegien an; doch jenes nachzuschlagen ist mühsmam, und außerdem sind nicht alle Handschriften angesäubert. Noch eins muß ich bei den Collegienbibliotheken anmerken, namentlich, daß sie so gut gesehelt seyn, als die öffentliche. Ich rede allein von den Oxfordschen.

Von den Collegien Gärten in Oxford kann ich nicht viel rühmen; denn da die mehresten Collegia in der Stadt liegen, so felet ihnen der Raum zu großen Gärten. Zwar kann man dieses von deinen nicht sagen, die am Ende der Stadt liegen: doch scheinen die Oxfordschen Gärtenwmen weniger sich aus Anlegung von Gärten zu legen, als die Cambridgschen. In einigen trift man Alleen, auch Obstbärme an: nur diese können wenig gemütet werden, weil die Begierde der jungen Studirenden die Früchte derselben selten zur völligen Reise kommen läßet. Zur Außmunterung der jungen Gemüter ist in der mehresten dieser Gärten ein Bowling green zurecht gemacht, welches ein ebener Platz ist, auf welchen die kleine Kugeln werfen, und damit in den Spielsstunden sich ergößen; ein Spiel, das einem Billiard nahe kömmt.

Die eigentliche Einrichtung eines Collegii wird hauptsächlich aus den Statuten desselben bestimmt. Der Stifter hat gewisse Statute oder Gesche...
vorgeschrieben, welche von des Königes Maje-
stat einmal confirmirt sind. Diese müssen von
einem jeden Fellow beschworen werden. Sie
bestimmen die Beschaffenheit des Vorsteheurs, die
Beschaffenheit und Anzahl der Fellows, Schola-
ren, auch wohl Stipendiaten, wenn nemiich
der Stifter vor solche gesorgt hat, der Bedien-
ten, die Pflicht jedes Gliedes, die Verwaltung
der Revenüen, auch manche gleichgültige Din-
ge. Sie gehen von einander oft sehr ab. Un-
terdessen sind sie von solcher Verbindlichkeit, daß,
wen ein Glied sich nicht nach solchen Statuten
richten will, es aus dem Collegio gestoßen wird.
Ich erinnere mich, von einem Collegio in Cam-
bridge gehört zu haben, daß dessen Glieder ge-
halten sind, alle Tage die Collecte am Feste der
H. Dreieinigkeit zu beten.

Der Stifter und andere Wolthäter haben die
Collegia mit Einkünsten versehen, welche in
Länderen bestehen, und welche zureichen, nächst
dem Vorsteher auch eine gewisse Anzahl von Fel-
lowos, Scholaren, Stipendiaten u. und von
den Bedienten zu unterhalten. Da zu kömmt die
Miete von den Zimmern, welche nicht weniger
beträchtlich ist, und zur Reparation der Gebäu-
de, oder Erbauung neuer Flügel, oder Vermeh-
run g der Bibliothek angewendet wird, nachdem
die Statuta hierüber etwas festgelegt haben.
Der siebenten und vierzigste Brief. 841


(3. Teil.)

und
und zwar durch die mehresten Stimmen, und
darauf von dem Oberausseher, (Visitor) wenn
gegen ihn nichts zu ercipiren ist, confirmiret.
Der König kan einen vorschlagen, welcher, wenn
er die von den Statutis erforderliche Eigenscha-
ten hat, erwälet zu werden pflegt. Dahingegen
die Principale von den Hallen der Canzler der
Universität sehet, Edmunds Halle ausgenommen,
dessen Principal vom Könige ernennet wird.
Die Fellowes werden aus den Magistris je:
des Collegii und der dazu gehörenden Halle durch
die mehresten Stimmen von den übrigen Fellowes
erwälet. Bisweilen kan auch aus einem andern
Collegio ein Magister zum Fellow erwälet wer-
den, wenn es die Statuta zulassen. Z. C. Ul-
ler Seelen - Magdalenen und das Neue
Collegium sind mit einander verbunden. Der
zu erwäletende Fellow muß in den allermehresten
Collegiis den Gradum Magistri haben; ein
paar erlauben auch einen Baccalaureum der Kün-
ste, der bald in Magistrum promoviren will,
zu erwälen. Bisweilen ist die Wissenscha-
ft noch näher bestimt, auf welche er sich muss ge-
ger haben, 3. C. das geistliche Recht. Sonst
sind die Fellows wohls durchgehends Schüler der
Gottesgelerksamkeit: denn mir ist nicht ein einzi-
ges Collegium in Oxford bekannt, welches solche,
die sich auf die weltlichen Rechte oder auf die
Arzneywissenschaft gelegt haben, zu Fellowos zuließe. Die erwarteten Fellowos müssen so gleich die Statuta ihres Collegii beschwören. Ihre jährliche Einname ist verschieden, zwischen hundert und sechshundert Thalern, nachdem namentlich die Einkünfte des Collegii stark seyn, und die Statuta ihnen vieles zuerkennen. Dabe haben sie strenge Wahrung. Die Absicht dieser Einrichtung ist, die angebenden Gelehrten zu desto eifrigern Fleisse zu ermuntern, und bey dieselben wird sie auch erreicht: jedoch wäre zu wünschen, daß sich noch bey mehrern die gute Wirkung zeigte, und die Oberschleifer ein wachsenderes Ansehen auf solche hätten, welche Wohlthaten genießen, und doch viele Zeit auser dem Collegio aus dem Lande sich aushalten und müssen. Sie genießen die Wohlthaten so lange, bis sie zu einer Bedienung befördert werden.

Weil die Fellowos unter ihren Haupte die Verwalter der Einkünfte, so wie sie die Gardians der Statuten, des Collegii, sind, und das Haupt mit ihnen gemeinschaftlich die Angelegenheiten desselben besorgen müssen, so sind manche auf die Gedanken gerathen, daß sie wohl nicht allezeit in der Verwaltung ihrer Reveniten ehrlich handelten. Allein da der Eid sie zur Treue verbindet, und sie dazu unter einem Oberausschrei stehen, dem sie Rechenschaft geben müssen,
müssen, so hat man keine Ursache; aus einem bloßen Argwohn sie der Untreue zu beschuldigen; zu schweigen, daß sie von des Königes Mäjestät deswegen gestraft und aus dem Collegio gestoßen werden könnten. Sonst kan ein jedes Collegium als independent von der Krone angesehen werden, so wie auch eins dem andern nicht befehen kan, so lange es sich nach den Statuten und Landesgesen richtet; wenn es aber nicht in der Religion Lauterkeit bewaret, noch die schuldige Treue gegen seinen König beobachtet, welches hyn des gegen die Statuten ist, so ist es der Untersuchung des Erzbischofs von Canterbury und des Königes unterworfen.

Ich habe in meinem vorhergehenden Briefe schon berürtet, daß die Fellowship, oder eine Gesellschaft von graduirten Personen, welche jährlich eine gewisse Summe Geldes zur Fortsetzung des Studirens erhalten, den wesentlichen Unterschied zwischen einem Collegio und einer Halle anmache. Wer also ein Collegium stiften will, vermacht so vieles an eine Halle, daß darin eine Fellowship unterhalten werden kan, so wird es ein Collegium, und bekämt einen andern Namen.

Ich habe nicht nöthig, diese Stiftungen zu preifen, ben welchen man mit Vergnügen den Wissenschaften obliegen kan. Ein Fellow lebet ohne
ohne Sorgen, eine Frau kann seine Beunruhigungen nicht aufhalten, weil er nicht heiraten darf, wovon aber die H äupter ausgenommen sind; er lebt in Gesellschaft von Gelehrten, und eine Bibliothek fichert ihm dabei zu Dienste, denn jeder Fellow hat den Schlüssel zu derselben; er kann sich auch des Collegiengartens so gut zu Nutze machen, als er will. Meist ebensoviel kann man von einem Caplan sagen. Man solte also von einem Fellow vieles erwarten, und man hätte nicht Ursache, sich zu verwundern, wenn Engländer noch ein mehreres leisteten, als sie leisten. Hätten wir in Deutschland solche Stif- tungen, und dürften unsere Studirende nicht um des Brodts willen studiren, so würden wir Engländer nicht soviel bewundern, als wir thun; zumal wir es ihnen in manchen Wissenschaften, als der Weltweisheit, Geschichte, der weltlichen sowohl, als der Kirchen- und Gelehrtengeschichte, Geographie &c. zuvor thun.

Sowohl nun vor Graduirte gesorgt ist, so selet es nicht weniger an milden Stiftungen vor die studirende Jugend. Dahin gehören die vielen Frentische, Stipendia und andere Stiftungen, als Schreiber und Rechnungsfürer; Kürster, Choristenplätze &c. welche armen Studenten zu Teil werden können; sie machen ihnen wenig Mühe, und genießen doch ein einträgliches S a v o n.
846 Der siebenthund vierzigste Brief.

Noch eins muß ich von den Collegiis berüren, nemlich, daß ein jedes seine eigene Uhr hat, nach welcher es sich richtet, und daß diese oft sehr unordentlich gehen, indem der Eifer oder die Nachlässigkeit der Lër er einen großen Einfuß in das langsamer oder geschwinde Schlagen derselben hat. Man sagte mir dergleichen Dinge zu Orsford selbst, daher sie desto sicherer erwähnen kann. Ich bin re.

Der
Der acht und vierzigste Brief.

Mein Herr,


Er hat keinen andern Titul, als Herr Viceranzler, ist auch in der Kleidung von einem Magister.
848 Der acht und vierzigste Brief.

gifter nicht unterschieden, außer bei Feierlichkeiten. Es wird hierzu allezeit ein Vorsteher eines Collegii genommen, und der Canzler verfert darin nach seinem Wohlgemathen, nicht allezeit nach der Ordnung. Weil nun heutiges Tages die Haupter oder Vorsteher der Collegien nicht allezeit Gottesgelehrte sind, sondern auch zuweilen Juristen, so falt das weg, was zu Bentheims Zeiten noch erfordert wurde, daß der Prorektor die ordinaires sacros haben muß. A. 1746 war ein Jurist Bicecanzler, und auch in Cambridge bekleidete das folgende Jahr das Haupt von Bennetcollege, welches ein Rechtsgelehrter war, gleiche Würde. Vor diesen gehören die Streithändel, welche außer den Collegiiis vorgehen. Auf den Bicecanzler folgen die beiden Procuratores (proctors) der Universität, welche alle Jahr nach der Ordnung aus den Collegiiis durch die mehrsten Stimmen in der Con-vocation erwählt werden. Sie müssen Magistri sein und dem Prorektor zur Hand gehen, auf gute Ordnung, Handhabung der Gesetze und Vorrechte, und überall auf das Beste der Universität sehen. Darnach kommt der Redner der Universität, welcher einen Teil von den Verrichtungen hat, die auf deutschen Universitäten ein Professor der Beredsamkeit auf sich nimmt. Außer diesem ist noch ein Archivarius und Re-
gistra-
Der acht und vierzigste Brief.

retensis genannt wird von der Margaretha
des Königs Heinrich 8 Mutter; ein Professor der Chymie; ein Professor der Physic; ein ander leret die Geometrie und wieder ein ander die Astronometie: beide werden Savilianische Professores genannt, weil Heinrich Savile, ein Baronet, beide Profesiones gestiftet hat. Auch werden die Anatomie und Chirurgie, die Botanice, die alte Historie, die Logic, Metaphysic und Philosophische Sittenlere, die Grammatie und Rhetorie, ingleichen die Musse geleret, und in jeder dieser Wissenschaften ist ein Professor oder Prelector. Die Profesision der alten Historie ist von dem berümtten Camden gestiftet, und die Universität erwählt den Professor. Von W. Sherrard ritret die Profesio Botanices her, und das Collegium medicorum zu London bezecht dieselbe. Die Königlichen Professores erhalten zu ihrem Salario jährlich dreihundert Pfund; von den übrigen bekommen einige auch soviel, als der Professor Botanices, und, wo ich nicht irre, die beiden Savilianischen Lerer; der Professor der alten Geschichte dagegen vierhundert, wie man sagt; die übrigen aber nur achtzig Pfund. Außerdem trägt es sich zu, daß die Fellowes von Collegion seyn, oder wohl gar ein Canonicit bey der Christkirche erhalten, welches jährlich vierhundert Pfund einbringe, wie

von den Herrn Professoren oft gar keinen Ben: fal haben, und also gar nicht zu lesen brauchen, welches Glück der vorige Professor der morgen: ländischen Sprache hatte: denn die anehenden Theologen hatten keine Lust, die Ebräische und an: dere morgenländische Sprachen zu lernen. Ein Englischer Student hält sich an seinem Hofmei: ster, der ihn in allen Wissenschaften, in welchen er nach den Academischen Statutis unterrichtet werden muß, unterweiset, und bekümmert sich daher nicht viel um die Professorens; und die Herrn Baccalaurei und Magistri, welche allein die Vorlesungen der Königlichen Professoren be: suchen müssen, bleiben lieber zu Hause, und studiren vor sich, wodurch sie sich wohl eben keinen großen Schaden thun, zumal da man ißo auch nicht mehr so scharf darauf bringet, ob gleich ihr Versaren gegen die Academischen Sta: tuta ist.

Sie, mein Herr, werden ohne mein Erinnern erkennen, daß in so wenigen Stunden, welche ein Professor liest, nicht viel ausgerich: tet werde. Hierzu kommt noch, daß man auf den Englischen Universitäten nicht pflegt über Compendia von Wissenschaften zu lesen, sondern nur bis und jenes Stück aus einer Wissenschaft abhandelt. Dodwell hat sechszehn Vorlesun: gen über das Leben des Kaisers Hadrían gehalt: ten,
ten, und also über zwei Jahre darüber zugebracht; und * doch ist er damit nicht zu Ende kommen; denn weil er den König William nicht huldigen wolte, so wurde er abgesetzt. Es ist das ein großer Fehler auf den Englischen Universitäten, daß die Wissenschaften nicht Systematize abgehandelt werden; und die Materien, worüber gelesen wird, werden gar zu weitläufig tractirt, womit jungen Leuten nichts gedient ist: daher diese auch keine Wissenschaft im Compendio lernen können; zumal es sowohl an Systematibus als Compendiis in England felet. Wenn also junge Leute keinen guten Hofmeister haben, oder finden bey sich selber keinen Trieb zu den Wissenschaften, so können sie auf den Universitäten wenig profitiren. Was hier bey souß noch zu sagen wäre, wird ein andermal wohl vorkommen.

Unter den Herrn Professoren hat sich vornehmlich der Professor der morgenländischen Sprachen, D. Jeremias Zunt, berühmt gemacht, welcher in der Arabischen Sprache große Stärke besitzet. Man hat von ihm eine Abhandlung über Spruchw. 7, 22. vom Jahre 1743 ingelehen eine Rede de usu dialectorum orientalium, ac praeipue Arabicae in Hebraico codice interpretando. 1748. Er ist auch wis-

* S. Brokesby leise of Mr. Dodwell S. 209 f.
lens gewesen, einen Commentarius über den Hiob herauszugeben, weil ihm D. Schulzten's noch vieles übrig gelassen habe; weil er aber nicht allwegen in dem Hiob fortkommen können, so hat er den Vorsah faren lassen, und will nur einzelne Abhandelungen über den Hiob drucken lassen, unter welchen auch eine die Worte: Ich weiß, daß mein Erlöser lebt, erklären wird, die seiner Meinung nach nicht auf die Auferstehung der Toden gehen. Es ist aber bisher noch keine gedruckt worden. Zu meiner Zeit war er mit des Hyde religione Perßrum beschäftigt, welche er vermehrter herausgeben wird, indelichen dachte er auf eine Arabische Historie. Man erzälte von ihm, daß er vor einiger Zeit, ehe er Professor geworden, eine Predigt über die Worte: Er soll Nazarenus heissen, gehalten und den Griechischen Text auf der Canzel hergelesen habe. In der Erklärung derselben habe er seine Arabische Wissenschaf zu Hülfe genommen, und aus einem Radir, der verachteter seyn be- deute, wozu eine Griechische Endigung gekommen, das volagagous herleiten wollen: nun sey im A. T. genung vorhergesagt, daß der Messias einverachteter seyn werde; das also auf diese Weise diese sonst schwere Stelle glücklich erklärt worden. Es hat auch dieser gelehrte Mann sich um die Universität dadurch wohl ver-
dient gemacht, daß er die Liebe zu der Ebräischen und andern morgenländischen Sprachen bei der studirenden Jugend wieder rege gemacht; doch sagte man mir, daß die Anzahl seiner Zuhörer nur etliche und zwanzig seyn.

Eine andere Art von Lerern, welche aber die mehresste Arbeit haben, sind die Tutors oder Hofmeister, deren in einem jeden Collegio zwey bis drei sind. Hierzu werden die geschicktesten fellows eines Collegii erwählt, und es träget sich wohl zu, daß sie zugleich Prelectores seyn. Man fordert von diesen alle Wissenschaften, welche zur Unterweisung eines jungen Engländer's erforder werden, und er muß fast in allen Wissenschaften bewandert seyn, weil er seine Untergebene in denselben vier Jahre hindurch unterweiset, und diese sich an ihm vornemlich halten. Außerdem muß er auf ihre Aufführung genau acht geben, sie zur Kirche und den öffentlichen Vortragsungen anhalten. Die Alten pflegen auch an ihn die Gelder vor ihre Kinder zu schicken, daher er Rechnungsbücher von Einname und Ausgabe hält, welche ich gesehen habe. Bleiben die Wechsel aus, so ist er so gütig, den Kindern einen Vorschus zu thun, ob er zwar bisweilen dabei zu kurze könnt, wenn der Wechsel gar ausbleibe. Nachdem er nun sich beliebt
machen kan, oder, wie man sagen will, durch die Finger sieht, nachdem hat er viele Untergebenen, denn diese haben die Wahl unter den Hofmei-
stern eines Collegii; und nachdem ist auch seine Einname groß. Ein reicher Student bezahlt ihm jährlich zehn, ein armer drei oder fünf Pfund.

Von den Privilegiis der Universitäten habe ich nicht Ursache, vieles zu schreiben, weil sie schon von dem J. Bentheim erzählt sind. Es geschicht noch, daß der Bürgermeister von Or-
sford sowohl, als der Amtman dieser Dioeces dem Vicecanzler schwören müssen, die Gerechtsam-
men der Universität zu beschützen. Eben so ist's
in Cambridge. Beyde Universitäten schicken ih-
re Deputirten ins Parliament, welche in einer Convocation erwälet werden. Criminel Verbre-
chen gehören vor die Königlichen Gerichte; wie
zu meiner Zeit ein Student von Orsford vor dem
Königlichen Gerichte, The king's bench ge-
nant, erscheinen muste, und von demselben we-
gen rebellischer Reden, die er gesüret hatte, ge-
strafit wurde. Auch muste der Vicecanzler ei-
en Verweis ahören, daß er nicht mehrern Eiser gegen eine rebellische Art zu denken, wel-
che auf der Orsfordischen Universität nichts un-
erhöretes ist, bezeuge. Orsford hat schon unter der
der vorigen glorreichen Regierung sich sehr un-
gehorsam gegen des Königes Majestät ergeigen, und sich daher sowohl des verstorbenen Königes als des noch glorwürdig regierenden Monarchen Ungnade zugezogen, und verursacht, daß ihre Adressen und Glückwünschungen nicht angenommen werden. Ja der hochselige König fand sich genöhtiget, ein Corpo von Dragonern dahin zu schicken, um die Universität im Zaum zu halten. Dahingegen Cambridge sich allezeit als eine gehorsame Tochter eines gütigen Vaters ausgesüret, und unter andern Königlichen Gnaden die Bibliothek eines Bischofes von Elh davon getragen hat. Ein sinnreicher Kopf hat aufhende Begebenheiten einige Verse gemacht, welche mir in Cambridge gesagt wurden; sie sind diese:

The king discerning with judicious eyes
The State of both his universities,
To th'one he sent a troop of horse, but why?
That learned body wanted Loyalty.
To th'other he sent books as well discerning
How much that loyal body wanted learning.

Ich bin kein Poet, und will daher den Verstand dieser Verse in Prosa angeben: der König be-
urreillere mit scharfsinnigen Augen den Zustand seiner beyden Universitäten. Zu
der einen schickte er ein Corpo Dragoner,
(3. Teil.)
aber

Man ist, zwar in Oxford gar nicht * damit zufrieden, daß des Königes Majestät die Universität zur Rechenschaft ziehe, und die Glieder desselben bestrafe, indessen diese gern independent sein wollen; jedoch erbet man sich nicht daran. Es ist u. 1749 eine artige kleine Schrift herausgekommen, die zu dieser Materie gehört, unter dem Titel: Ein Gewissensfall der Universität zu Oxford bescheiden vorgestellt, ob einer dem König Georg den Zulassungseid leisten, und doch aus allen Kräften die Parzelle des Prerendenten befordern könne.


*S. Law and arguments in vindication of the university of Oxford. 1749.
Der achtundvierzigste Brief. 859

die Osternferien an, welche sich mit dem ersten Sonntage nach Ostern wieder endigen. Die Pfingstferien fangen von dem Donnerstage vor Pfingsten an, und dauern vierzehn Tage. Die längsten aber gehen mit dem Anfange des Julis an, und werden erst im Oktober beschlossen. Das Englische Wort, womit dies ausgebracht wird, ist Term terminus, und also haben die Vorlesungen vier Termine. Die Ferien, besonders die Sommerferien, werden von den Studenten zu Hause zugebracht, und da diese noch dazu sich selten, vor Wernachten auf den Universitäten wieder einzufinden pflegen, um die Kosten zu schonen, wie ich von Hofmeistern selbst gehört habe, so werden Sie sich nicht sehr verwundern, wenn ich die Anzahl der Jahre erwähne, welche ein Student nach den Akademischen Statuten auf der Universität zu bringen muß. Ich habe mich vorgesehet, von der Art zu studiren, welche aus den Englischen Universitäten eingefürt ist, nächstens ausführlich zu schreiben, weil diese das vornemste ist, worauf ein Fremder seine Augen richten muß. Ich bin x.

[Signature]

III 2 Der
die Englischen Universitäten auch in diesem Stücke vor den Deutschen haben.

Könte der Schüler nach der Universität, so muß er ein Collegium oder eine Halle zu seinem Aufenthalt erwählen, indem seinem, er mag sehn, wer er will, erlaubet wird, außer denselben, auch nicht ben einem Professor, zu wohnen. Von den ledigen Zimmern des Collegium oder der Halle, welche er erwählt hat, kann er eins auswählen, nachdem er viel Geld anzuwenden hat. Ich besuchte einen Studenten, der Medicin studierte, welcher vor seine Stube und Kammer, die mir doch mittelmäßig vorkamen, jährlich dreißig Pfund, meist zweihundert Thaler, Miete geben mußte. In dem Magdalenens. Collegio sind die Zimmer besonders teuer, weil die fellowes deselben, von welchen die Miete der Zimmer allezeit abhängt, noch ein paar prächtige Flügel bauen wollen, und dazu Geld vonstehen haben. Jene Freiheit aber genießen nicht die Scholaren und Stipendiaten: denn diese müssen das Collegium erwählen, von welchem sie ihre Beneficia genießen, und die erstern mit den Zimmern zufrieden sehn, welche ihnen angewiesen werden, indem die Scholaren außer dem Freitische freie Wohnung haben. Außer diesem muß der Student sein Zimmer selbst meublieren, welches wiederum viele Kosten macht.
862 Der neun und vierzigste Brief.

Sonst könnte er sein Collegium nicht wieder verändern; doch man erlaubt bis igo denjenigen, welche vor ihr Geld studiren. Hat der Schüler ein Collegium oder eine Halle erworben, so muß er von den Hofmeistern derselben sich einen aussuchen, welcher ihn vier Jahre hindurch nicht allein in den Wissenshchaften, welche von den Academicischen Gesellen erfordert werden, unterweisen, sondern auch auf seine Sitten genaue Acht haben muß. Hierin ist seiner ausgeschlossen; noch kann man seinen Hofmeister mit einem anderen vertauschen. Wer viel Geld hat, kann sich der Unterweisung und der Aussicht des Vorsteher's selbst oder des Principals anvertrauen, wenn diese sie übernehmen wollen. Es geschieht auch, daß mancher, um vor sich zu studiren, sich in ein Collegium unter den Schutz des Vorstechers derselben begiebet.

Der Hofmeister oder Tutor, führt den jungen Herrn zum Viccanzler, um derselben insmatriculiren zu lassen, und ist er über fünfzehn Jahr, so muß jener diesen anhalten, die neun und dreißig Articul zu unterschreiben, und den Eid der Oberherschaft abzulegen. Er muß ihm die Gesetze seines Collegii bekannt machen, und an die Beobachtung derselben erinnern, weil er sonst nicht im Collegio bleiben kann. Durch diese Eintrichtung sind Papisten sowohl, als Presbyteria;

Der junge Student aus den Englischen Universitäten darf des Nachts nicht außer dem Collegio sein. Um 9 Uhr Abends wird noch die große Glocke geläutet, eine Anzeige, daß die Studirenden in ihre Collegia und Hallen zurückkommen sollen; doch ist, da man von der alten Strenge abweicht, um nicht die Abnahme der
Universitäten zu vermehren, ist man zufrieden, wenn jener nur vor zwölf Uhr zu Hause könnt, so wie er bis zur Mitternacht Gesellschaft bei sich haben kan. Es geschickte dazu, daß der Thür- hütter und Collegienwärter bestochen werden, damit sie nicht aussagen, das der junge Herr die Nacht außer dem Collegio gewesen sey: doch werden alle drei bestraft, wenn das Geheimnis verraten wird.

Die Glieder eines Collegii speisen zusammen in einer großen Halle, an verschiedenen Tafeln, nach ihrem Range und Stande. Das Zeichen zur Mahlzeit wird gemeiniglich mit einer Glocke gegeben, und wenn die zum andern mal ange- zogen wird, so muß das Essen schon auf den Tischen stehen. An einer Tafel sitzen die Vor- steher und Doctores, an einer andern die Edel- leute, an der dritten die Baccalaurei der Gott- tesgelartheit und Magistri, an der vierten die Baccalaurei der Künste und solche, welche vor ihr eigen Geld studiren, an den übrigen die Schol- laren und Stipendiaten. Zur Zeit der Ferien, wenn wenige Glieder in den Collegiis und Hal- len zurückbleiben, speisen die Graduirten und solche, welche vor ihr Geld studiren, alle an ei- nem Tische. Doch dringt man heutiges Tages nicht mehr durchgehends so stark darauf, daß die Glieder in ihren Collegiis speisen, und daß, wenn
wenn sie auch nicht zugegen seyn, sie doch die Malzeit bezalen müssen. Vor und nach der Malzeit wird lateinisch gebeten oder gesungen. 

3. E. in der Halle von dem Magdalenen Collegio war folgender Gesang angeschrieben:

Te DEum patrem colimus,
Te laudibus prosequimur,
Qui corpus cibo rescis,
Coelesti mentem gratia.

Te adoramus, o IEfu,
Te, fili unigenite,
Tu, qui non dedignatus es,
Subire claustra virginis.

Actus in crucem factus es
Irato DEo victima:
Per Te, Salvator unice,
Vitae spes nobis redit.

Tibi, aeternae Spiritus,
Cujus afflatu peperit
Infantem DEum Maria,
Aeternum benedicimus.

Trinuno DEo hominum,
Salutis autor optime,
Immensum hoc mysterium
Ovanti lingua canimus.
Ein Student bezahlt vor die Mahlzeit sechs Stücker; und es gehet also in ein paar Collegiis an, daß sie dem Koche vorschreiben, was sie zum Essen verlangen, wenn sie sich bequemen, mehr, als gewöhnlich, vor die Mahlzeit zu geben. Außerdem kann er, wenn er gute Freunde tractiren will, ein zugerichtetes Essen vor Geld im Collegio bekommen. Brod, Butter, Käse und Bier werden vor die Studenten angeschaffet, und sie können diese Nothwendigkeiten des Lebens allezeit im Collegio haben: nur weil es möglich gewesen, daß ein Englischer Student betrügt, so braucht der Koch die Vorsichtigkeit, daß er sich allezeit auf ein Quartal prenumeriren läßt, nämlich auf so viel, als der Student meint, das Vierteiljahr von obigen Nothwendigkeiten zu verzehren. Hat er mehr oder weniger gebraucht, so wird ihm am Ende des Quartals entweder der Überschuss herausgegeben, oder er muß das felende bezahlen; und von dieser Ordnung weicht man, nicht ab. Der Student hat nicht Ursache, zu fürchten, daß die Collegienbediente ihn betrügen werden, indem ein jeder derselben ben seiner Anname schwören muß, daß er aus keine Weise jenen betrügen wolle. Man trift in, den Collegiis vieles silberne Geschirr an, weil ein jeder Student, wenn er von der Universität wegreist, etwas zum An-
Der neunundvierzigste Brief, 867

denken in seinem Collegio zurücklässt, nehmlich einen silbernen Löffel, Teller, Kanne etc.


Der Lerling hat täglich seine Spiel-und Ergötzungshunden, welche er mit Spazierengehen, Bowlingspielen usw. zu bringen kan. Er besucht auch Coffeeshäuser, um neue Zeitungen oder kleine Schriften zu lesen: denn die Graduierten und Studenten haben die gute Gewohnheit eingeführt, daß der Coffeeshenke alle neue kleine Schriften sich anschaffet, wozu von jenen, jeder jährlich vier Schillinge giebt.

Ehe ich weiter gehe, muß ich den Unterschied ansfüren, welcher auf den Englischen Universitäten herrscht.
taten zwischen reichen und armen Studenten gemacht wird; reiche nenne ich diesjenigen, welche vor ihr eigen Geld studiren, und welche Gentlemen commoners oder Pensioners, und in Cambridge Fellow commoners genannt werden, weil sie mit den Fellows an einem Tische speisen können; arme, die ich meinen, sind solche, welche Beneficia geniessen, Frentische, oder andere Stipendia, und Servitors heißen. Es sind diese nicht allezeit in der That arm, auch oft vor sehr guter Familie. Solche nun, welche Beneficia geniessen, werden so lange als Servitors tractirirt, bis sie in baccalaureum actum promoviren, oder vier Jahre lang; nach deren Verschlebung aber der Unterschied, den man zwischen sie und den Commoners gemacht hat, aufhört. Der Servitor ist in der Kleidung von einem Commoner unterschieden; er muß die Tischgebete sprechen und bei Tische aufwarten, die Scholaren den Fellows, und die Stipendiaten, nachdem die Stiftung der Stipendien beschaffen ist, den Commoners; und wenn beide abgespeiset haben, alsdenn wird ihnen aufgetragen, und sie warten ihnen selber auf. Doch dies ist nicht so zu verstehen, als wenn alle und jede Scholaren und Stipendiaten bey jeder Mahzeit die Aufwärter waren: denn wenn von diesen viele in einem Collegio seyn, so warten sie
Der neun und vierzigste Brief. 869

Sie nach der Reise auf, und die übrigen speisen zu gleicher Zeit mit den Commoners, und welche unter ihnen noch angesehen seyn, z. B. die von der Westminsterschule oder dem Charterhouse gekommen sind, werden auch von geringern bedient. Die ärmssten Studenten gehen auch den Sociis in andern Diensten an die Hand, und genießen davor einige Erkänftlichkeit, es müßte denn seyn, daß aparte Stiftungen vor solche wären, dergleichen in Cambridge bey einigen Collegiis vorkommen. Auch die Commoners besölden einen armen Studenten, der ihnen Dienste leistet, wenn sie an der Auffwartung der Collegienwärter nicht genug haben. Der vornehme Unterschied, den man zwischen einem Commoner und Servitor macht, ist wohl dieser, daß jener nicht so scharf von seinem Hofmeister gehalten wird, als dieser. Er muß die Vorträge sowohl als öffentliche Vorlesungen unablässig besuchen; außer den Spielstunden wird ihm keine Freiheit eingeräumt, sondern er muß dem Studiren immer obliegen; auf seine Felde folgt die Strafe als bald. Doch könnten vieles auf die Vernunft des Hofmeisters an, welcher erkennt, daß ein Servitor eben so ein edel Geschöpf, ein Mensch, sey, wie ein Commoner, und jenen deswegen nicht verachtet, weil er weniger von ihm einzunemen
870 Der neun und vierzehnte Brief.

nennen hat: Soviel ist unterdessen gewiss, daß ein Commoner mit einem Servitor wenig Umgang habe. Die erste Absicht ist unterdessen gut, die Beneficia sollen gut angewendet werden; und es entsteht oft, daher die glückliche Folge, daß Servitores sehr geschickte Leute werden, wovon man an Stillingsfleet, Tennis son, Porter Beweise hat. Whitefield gehört zwar nicht in diese Reihe, doch hat er sich bekannt genug gemacht.


Der neun und vierzigste Brief. 871

... alse Freiheiten, sie können die Vorlesungen... ihres Hofmeisters und die Betstunden versäumen; dieser aber ist schuldig, henden immer bes... zuwonen. Der Commoner sehet sich über... alles Studiren, weit hinüber, hingegen der Servitor ist fleißig, weil er weiß, daß die ge... ringste Versäumnis empfindlich bestraf... Denket jener ein wenig besser, als gar zu dum... so stattiret man ihn; dahingegen die schönsten... Gedanken eines Servitors als Perlen in ei... nes Schweines Schnauze angesche... Es dauret dieser Unterschied zwischen einem Commoner und einem Servitor, wie ich gesagt habe, vier Jahre, oder bis er Baccalaureus der Künste wird; nach deren Verstießung er auch seine Servitors Kleidung ablegen: doch darf er noch nicht denken, daß er vollkommen frei sey, denn er muß noch fleißig studiren, bis er Magister wird, oder das Baccalaureat in den... Geschächen oder der Medicin davon träget.

Der junge Herr oder * Gentleman, welcher nach einer Englischen Universität gereist ist, hat nicht die Erlaubnis, sein Studiren nach seines Willfurst einzurichten, sondern er muß die... seinen

* In Oxford und Cambridge und den Gegendern da herum wird ein Student pre eminenciam... Gentleman, so wie bey uns Herr, genannt.
seinem Tutor überlassen; oder vielmehr die Academischen Gesetze haben schon davor gesorgt, welchen der Tutor folget. Kraft diesen muß jener die Grammatic, Rhetoric, die lateinischen und Griechischen Schriftsteller, die Weltweisheit und alle Teile der Mathematic in den ersten vier Jahren tractiren. Es richtet daher der Tutor seine Unterweisung darnach ein, und nach dem die Fähigkeit seiner Untergebenen ist, liest er in einer Stunde über diese, in einer andern über eine andere Wissenschaft, und bestimmmt, welchen Vorlesungen seine Untergebene bewohnen sollen, und muß sie zugleich anhalten, die Prefectores zu hören, nachdem dieser Vorlesungen ihrer Fähigkeit und Alter gemäß kommen; doch auf das letztere wird so genau nicht gesehen, und der Tutor muß vielmehr seinen Untergebenen Begriffe von allen nöthigen Wissenschaften beibringen: daher verschiedene von ihnen, welche viele Zuhörer haben, etliche Stunden des Tages lesen müssen.

Sie, mein Herr, sehen aus diesem, daß ein Englischer Student nach den Academischen Gesetzen in den ersten vier Jahren solche Wissenschaften nicht tractiren kan, die doch sein Hauptswerk seyn und ihm einmal Unterhalt verschaffen sollen, sondern sein Kopf muß erst durch Profan literatur, Mathesis und Philosophie aufge- räumet
Der neunundvierzigste Brief. 873

räumet werden; und er hat noch Zeit genug, seine Hauptwissenschaft vor die Hand zu nemen. Die lateinischen Schriftsteller sowohl als die Griechischen werden hauptsächlich, um die Sachen daraus zu lernen, vorgenommen, und es felet gänzlich an Anweisungen, mit einer reinen und zierlichen Art lateinisch zu schreiben bekannt zu werden; und weil man sie auch auf Schulen vermisst, so ist kein Wunder, daß England so wenige Cicerones hervorbringt. Hingegen werden junge Leute in lateinische Verse machen fleißig geübet. Unter den Sachen, auf welche der Lerrer bei Erklärung der Autorum sichtet, verstehe ich die Alterthümer und Geschichte, von welchen der Professor der Geschichte die letztere noch ausführlicher erklärt, welches Vortragen also der Student nach Anweisung seines Hofmeisters beynommen muß.

lieget wohl in der Liebe zu den Vätern der Kirche.

Weil nun die Engländer durchgehends in den ersten Jahren ihres Universitätslebens die lateinische und Griechische Sprache tractiren, so ist's kein Wunder, daß man nicht allein unter den Gottesgelerten, sondern auch Juristen, Aerzten und Weltweisen viele antrift, welche eine große Profanwissenschaft besessen, und auch in der Griechischen Sprache vieles gethan haben. Ich will nur drei angeschene Männer namentlich machen, welche große Griechen sind, und doch von dem Rechte Profession machen: den großen Staatsman, Grafen von Granville, oder lord Carreret, unter welchem Namen er uns bekannter ist, den Königlichen Schaffrahrt, Georg Littleton, und den Esquire, Gilbert West. Ersterem hat man die vortreffliche Ausgabe der Reden des Demosthenes, welche der berühmte Johann Taylor, Cancler der Lincolnischen Bischoßlichen Dioeces, ebenfalls ein Juriste, zu stande gebracht hat, mit zu danken, indem er diesen dazu ermuntert hat; und von ihm kömmt auch die Einrichtung her, daß eine jede Rede besonders gedruckt ist, weil, wie mir Herr Taylor sagte, der lord gern den Demosthenes bey sich stecke, und darin in seinem Garten, oder wenn er unterwegens wäre, lese, und hiezu ei-
Der neun und vierzigste Brief. 875
ne apartgedruckte Rede bequemer sey, als der
ganze Demosthenes. Auch der große Staats-
man, der Graf von Chesterfield, kan einen Grie-
chischen Dichter lesen, und es ist überall nichts
seltener in England, daß ein Lord eine große
Profanwissensschaft besitze. Littleton und West
haben ihre Stärke in der Griechischen Sprache
unter andern in der Übersetzung der Pindari-
schen Oden und anderer Gedichte bewiesen.
Ich übergehe den Lord Shaftesbury, einen Po-
p, Milton x.
Daher kommen so viele tiefdenkende Dichter
in England, welche noch allezeit die Dichter
anderer Nationen übertroffen haben, in gleichen
geschickten Redner, welche sowohl im Parliament,
als * in den Gerichtshöfen ihre rednerische Kün-
ste gut brauchen können.
Wenn man also höret, daß die Englischen
Gottesgelerten so viele Profanwissensschaft besit-
zen, und viele von ihnen den Homer verstehen,
so hat man sich destoweniger zu verwundern. Es
hört auch daher, daß die besten Ausgaben der
alten Schriftsteller sich von den Gottesgelerten
herschreiben. Denn weil sie auf Universitäten
zu der Lektüre derselben angehalten worden, so
hat sich eine Neigung gegen dieselben bei ihnen
festgesetzt, welche sie nicht, als mit dem Tode,

* S. Erster Teil S. 68.

Es muß dies ein Fremder wohl merken, damit er seine Unwissenheit nicht verrate, wenn er in Gesellschaft von Gelehrten ist, indem oft vieles vorkommt, welches aus der Profanwissenschaft genommen ist. Die Gedichte des Milton sind oft der Vorwurf der Unterredungen, und man untersucht, auf welche alte Geschichte er mit diesem oder jenem Ausdrucke gezielt, aus welchem alten Dichter er entlenet sey; denn so wenig Beysal auch anfangs Milton mit seinem Gedichte fand, da es kaum ein Verleger druckten lassen wolte, so sehr wird es jehe geehret, und große Gelehrte, als ein Bentley, schreiben critische und Erklärungsnoten über dasselbe, und es wird immer prächtiger gedruckt. Es würde also
Der neunundvierzigste Brief. 877

also ein Fremder sich wenig beliebt machen, wenn er Miltons verlornes Paradies nicht gele- sen hätte oder zu schäßen wüsste, und ich bin auch öfters gefragt worden, was wir in Teutsch- land von ihnen hielten. Man trifft wohl nicht bei einer Dame eine Bibliothek an, in welcher der Milton nicht wäre.


* C. The present state of Germany. 2 Vols. 1738.

Es ist wohl war, dass wir in Deutschland zu wenigen Fleis auf die Profanwisenschaften wenden; doch die Engländer scheinen auch der Sachen
Der neun und vierzigste Brief. 879

Die Mathematische wird auf den Englischen Universitäten mit allem Fleiße getrieben, und ein Schüler muß sich gesessen lassen, alle Teile derselben durchzugehen, und über den Euclides selbst zu hören. Es ist diese Einrichtung sehr zu preisen, weil Mathesis den Verstand auffläret, wenn nur ein Schüler der Gottesgelartheit gehörige Aufmerksamkeit bei diesen Bemühungen anwendet, indem man sonst nicht viel von einem Gottesgelerten hält, der ein großer Mathemä:
Der neun und vierzigste Brief. 881


weisheit
weisheit könnt ihnen zu weitläufig vor, und eben so urteilen sie von der Mathematischen Methode. Santhoroc* und Deschamps, zwei Schüler des großen Wolffs, haben N. 1750 angestanden, die Werke deselben in die Englische Sprache zu übersetzen. Die Zeit wird lernen, ob sie Bey fal finden. Man muss also den geleerten Marburton entschuldigen, dass er in seinem Julian so nachteilig von der logic redet, weil er kein wohleingerichtetes Compendium von dieser Wissenschaft gelesen hat. Von dem Schotländer Maclaurin hätte man sich vieles sprechen können, wenn er noch länger gelebt.


länden haben große Orientalisten gehabt, unter
welchen Joh. Gravius, Edmund Castle, 
Heinrich Jacob, Thomas Erpen, Tho-
mas Hyde, Bryan Walton, Eduard Po-
cocke, Lightfoot vor andern berühmt sind; 
allein sie werden bisso selten. Noch zu meiner
Zeit ließen sich viele angesehene Prediger in Lon-
don in der Ebräischen Sprache unterweisen. 
Man wird sehen, ob D. Zunt zu Orford diese
und andere Sprachen befanter macht. Ein
guter Anfang davon ist U. 1750 mit einer 
Ebräischen Bibel gemacht, die ohne Puncten ge-
druckt worden. Es ersteret aus der Verabläuf-
mung der Ebräischen Sprache, dass die Engländer
in so grosses Vorurteil vor die Grieschische
Version der siebenzig Dolmetscher hegen, und
sich überreden, dass die Handschrift, von wel-
cher diese Version gemacht, richtiger gewesen,
as unsere jesigen Handschriften. Wie sehr wird
nicht die Ebräische Chronologie getadelst?

Außer den morgenländischen Sprachen wer-
den auch die occidentalischen versäumt. Es se-
len auf den Universitäten Lehmeister der Franzö-
sischen und Italienischen Sprache, und ich sol-
te glauben, ein Engländer würde auch vielen
Nüssen aus der Wissenschaf der Teutschen zie-
hen können. Allein es ist was seltenes, dass
ein
Der neun und vierzigste Brief.

ein Gelehrter erstgenannte bende Sprachen verste- het, und wohl was unerhörtes, daß ein Engli- scher Gelehrter in England die Teutsche zu erler- nen sich Mühe gebe. Denn er hält davon nichts, wenn einer viele Sprachen verstehet, und die Jalousie zwischen den Engländern und Französ- sen scheinet auch einen Einflus in die Sprachen derselben zu haben. Man höret nicht gern in England Französisch reden, und man muß sich auf den Gassen hüten, diese Sprache zu brau- chen, damit nicht das gemeine Volk Gelegenheit habe, seinen Unwillen anzuzeigen: denn das er- ste Compliment, das man von ihm empfängert, ist French dog Französischer Zund; auch Teutsche müssen diese Höflichkeit erfahren, wenn sie Teutsch reden, indem das gemeine Volk den Unter- schied der Sprachen nicht entdecken kan.

Ferner ist zu wünschen, daß die mittlere und neue politische, Kirchen; und gelerte Historie in England mehrere liebhaber finde. Ein Engländer bekümmert sich nur um die Geschichte seines Vaterlandes, und in derselben sind auch die Geleerten, die Gottesgeleerten sowohl als die Juristen und Arzte, wohl bewandert, aber ande- re Reiche und Länder gehen ihm nichts an, so- wenig was die politische als Kirchen; und gelerte Geschichte derselben betrifft. Ein paar halten wohl
wohl die leipzigschen Acta eruditorum, und
diese kennen einige berümtte Teutsche; überhaupt
aber trifst ein Fremder in England grosse Un-
wissenheit in den neuern Geschichten an; und so
verhält sichs auch mit der Erdbeschreibung. Ich
wuße nicht, ob ich mehr Unwillen oder Mitleiden
haben solte, als ich die Gelerten auf den Uni-
versitäten ganz unwillend antraf, ob ein solch
Ding, als eine Universität zu Göttingen, existie-
re, und noch mehr verdrös es mich, als ich
ben aller Höflichkeit, welche man mir erwies,
nicht eine einzige Frage, betreffend die belobte Un-
iversität, ihre Einrichtung und Gelerte höres
re. Ein Hannoveraner wundert sich billig, dass
ein Engländer, selbst große Gelerte, so wunderli-
che Begriffe von den Teutschen Ländern seines
Königes habe. Man stelle sich ein geringes
und armes Landen vor, das erst von Englischen
Gelde reich würde, und das eine regulaire Mi-
liz nicht erhalten könne, wenn diese nicht in
Englischen Sold genommen würde. Angesches
ne Gelerte haben mich im Vertrauen gefragt,
so nicht das Englische Geld in unserm Lande gän-
ge und gabe wäre; und wenn ihnen von allen
diesen Dingen das Gegenteil bewiesen habe, so
habe ich sie doch nicht überzeugen können.

Ein Engländer rätelt an den Teutschen eine
gar zu große Neubegierde, und das viele Reis-
en
sen in andere Länder. Bedenke ist an und vor sich betrachtet nicht tadelswert, und es wäre zu wünschen, daß ein Engländere von unserer Neigung etwas gelernt hätte, so würde er nicht so hestliche Fehler begehen, und zugleich erfahren, daß außer England auch Leute seyn, von welchen er was lernen könne. Man sehe zum Beweise dieser Sache nur die Anmerkungen des Herrn D. Baumgarrens zur allgemeinen Welthistorie nach.


Was ich bisher von den ersten Bemühungen der Englischen Studenten geschrieben habe, ist nicht so zu verstehen, als ob diese gar nicht solche Wissenschaften zugleich in zweiänderten, welche sie als das Hauptwerk ansehen. Zwar solle dies in den ersten vier Jahren nicht geschehen; es geschied aber doch, und Baccalaurei artium werden schon zu Predigern ordiniret, welche daher schon vorher die Gottesgelarheit in zweiänderten haben müssen, indem sie einem Theologischen Examien vor der Ordination unterworfen sind. Unter diesen war der Academischen Statuten folgen will, und so lange auf der Universität bleiben kann,
kan, daß er mehr als eine Academische Würde
davon träget, hat Zeit, sein Hauptwerk erst nach
den vier Jahren anzufangen.

Wenn man die bisher erzählte Art zu studiren
betrachtet, und sich der reichen Stiftungen erin-
nert, welche das Studiren befördern, so braucht
man sich nicht zu verwundern, daß man in
Deutschland soviel von berühmten Engländern hö-
ret. Sie tractiren nur gewisse Wissenschaften,
in andern sind sie völlig fremde. Sie haben
Zeit und Musse zum Studiren, leben ohne Sor-
gen, ben dem Genus guter Bibliotheken und
in Gesellschaft von Geleerten. Sie sind in ih-
ren Gedanken nicht gebunden, und man fraget
in England nach Gründen, nicht nach Belese-
heit, welcherwegen sie uns Teutschen so sehr ta-
deln. Von den Halbsgeleerten, deren in England
soviel und, als in Deutschland, erfaren wir
nichts: denn ihr Ruhm kann nicht über die See
kommen: daher wir glauben, in England sehr
lauter Hauptgelerte. Es kommen in London
monatlich sechzig bis achzig Schriften heraus,
davon wir in Deutschland nichts erfaren, weil
sie nach ein paar Jahren in London selbst unersicht-
bar geworden sind. Hingegen wenn alle Jahre
ein oder zwen wohlgeschriebene Bücher heraus-
kommen, die werden gleich übersetzt, man be-
wun
wundert ihre Gedanken, und schliesst von diesen auf andere. Wätten wir Deutsche auf unseren Universitäten solche gute Stiftungen, dürften wir nicht ums Brod studiren, müste nicht ein Deutscher Gelehrter ein Polyhistor seyn und alle Wissenschaften und Sprachen wissen, hätte er nicht nöthig, auf Belesenheit zu sehen, könnte er so siren denken, als ein Engländer, wir würden es eben soweit, ja noch weiter, bringen: denn was das letztere betrüft, so laret die Erz"farung aller Zeiten, daß eine Wahrheit durch Umschweise des Irrtums entdeckt worden. Wir hören von andern Orten, daß eine Wahrheit er"funden sey, erinnern uns aber, oder wissen nicht, wie viele Irrtümer unterwegens gewesen, die endlich zur Erk"änntnis der Wahrheit etwas mit ben"getragen haben. Denn daß ein Deutscher Kopf eben so geschickt zu den Wissenschaften, als ein Englischer, sey, das kann man unter andern daraus abnemen, daß Deutsche Künstler in England so gute Arbeiten machen, als Englische, weil ihre Mühe gut bezahlet wird. Wir schäfern Englische Uhren hoch, und wissen nicht, daß Deutsche die Federn und andern Teile der"selben versetzt, und wiederum andere die Teile zusammengesetzt haben. Denn in England werden die Teile einer Uhr von verschiedenen Künstlern gemacht, daher die Englischen Uhren so

Was ich noch von den Englischen Universitäten überhaupt zu sagen habe, muß ich bis in mein nächstes Schreiben verschieben. Ich bin re.
Sie wissen die Art zu studiren, welche auf den Englischen Universitäten eingesüret ist. Ich muss nun von den Belohnungen reden, welche mit einem gelerten Fleisse verbunden sind. Vier Jahre werden erfordert, ehe ein Student baccalaureus artium werden kann, doch kömmt auf ein Vierteljahr nicht an; und die Universitätsprocuratores müssen darauf acht haben, dass die Studirende nach Verstreichung der ersten vier Jahre diesen Gradum annemen. Der Candidat muss zum Beweise seiner Geschicklichkeit einmal opponiren und zweymal respondiren; und wenn er darin Bensal erhalten hat, auch sonst gegen seine Auffüring nichts zu sagen ist, so wird ihm ohne weitere Prüfung die erste Academische Würde von dem Vicecanzler erteilet. Sie ist zwar nicht sehr ansehnlich, und daher muss der Baccalaureus nach einer höhern Würde trachten. Wenn er nemlich sowohl die Profanwissenschaften, als vornemlich die Philosophischen und Mathematischen Bemühungen fortgesetzt, und Beweise dass von in Disputationen gegeben, auch ein paar Vor-
Jahre nachher, wenn er während dieser Jahre disputirt und Vorlesungen über theologische Materien gehalten hat, kan er Doctor Theologia
werden. Und, also ist ein Doctor der Gottesge
carheit, der auf einer Englischen Universität le-
bet, zugleich Baccalaureus und Magister der
Künste, und Baccalaureus der Gottesgelarheit;
und ordentlicher weise schon achtzehn Jahre auf
der Universität gewesen.

Keiner kan * Doctor der Rechte in Oxford
werden, welcher nicht zwölf Jahre auf der Uni-
versität studirt. Die ersten vier Jahre müssen
in den Humanioribus, Philosophischen und Ma-
thematischen Wissenschaften zugebracht werden,
doch wird nicht gefordert, daß der zukünftige
Doctor der Rechte, sowenig als der Arzneywis-
senschaft, vorher Baccalaureus der Künste ge-
worden sey. Wenn er darauf drei Jahre hin-
durch die Rechte, oder, wenn er die Arzney-
wissenschaft zu seinem Hauptwerk macht, diese
zwey Jahre mit allem Fleisse getrieben hat, so
wird er im ersten Falle Baccalaureus der Rech-
te, im andern der Medizin; fünf Jahre nach-
her Doctor der Rechte, oder in vier Jahren
Doctor

* Ein Englischer Doctor der Rechte hat oft nur
das geistliche Recht studirt, daher unter
den Gottesgelernten verschiedene Doctores
der Rechte sind.

Zur Erläuterung dessen, was ich bisher von den Academischen Würden gesagt habe, muß ich noch folgendes hinzu sehen. Weil es nothwendig ist, daß ein jeder, welcher die ordines sacros sucht, einen Academischen Gradum habe, zum wenigsten Baccalaureus artium sey, so muß er zum wenigsten vier Jahre auf der Universität sich aufgehalten haben. Hat er das Glück, gleich befördert zu werden, so kann er nun zwar nicht länger auf der Universität bleiben: doch wenn er seine Specimina ableget, so wird ihm nach drei Jahren die Magisterwürde zu teil, und sucht er noch mehrere, so kann er seines Wünsches teilhaftig werden, wenn er nur die Jahre abwartet: es müßte denn seyn, daß die Universität vor gut bestünde, ihm wegen seiner besonderen Verdiene um die Kirche gleich die Doctorwürde benzulegen, in welchem Fall nicht auf die Anzahl der Jahre, noch ob er Baccalaureus der Gottesgelartheit geworden sey, gesehen wird.
Die Disputationes auf den Englischen Universitäten kommen nicht den unfrigen gleich. Ein Engländer läßt zwei geschriebene Säße auf ein klein Stückgen Papier ans schwarze Bret schlagen, über welche disputiret wird. 3. E. Stillingfleet disputirte zur Erhaltung der Doctor würde
würde über diese zwei Sache:

1) Ratio secundi praecepti in decalogo est immutabilis.

2) Existentia τα λόγα ab aeterno constat ex initio Evangelii secundum Io- hannem.

Samuel Clarke in gleicher Absicht über diese:

1) Nullum fidei christianae dogma in S. S. traditum est rectae rationi dissentaneum.

2) Sine actionum humanarum libertate nulla potest esse religio.

Und um den Candidaten zu ehren, pflegt ein Königlicher Professor selber zu opponiren. Die Mitteilung einer Academischen Würde hänget allein ab von der Convocation, oder von den meisten Stimmen der Magisters, unter welchen auch die Doctores begriissen sind, welche zugleich die Magisterwürde erhalten haben. Denn wenn einer prästanda praëstiret hat, so votiren die Magistri, und, wenn gegen des Candidaten Leben nichts einzuwenden ist, oder wenn er sonst gegen die Academischen Statuta nicht gehandelt hat, so wird ihm die gesuchte Würde zugesprochen, welche ihm auch der Vicecanzler, vor welchem er kniet, solenniter erteilet. Sonst war er gehalten, an einem gewissen Orte in den Auditoriis zu stehen, ob einer gegen ihn was vorzubringen hatte.

Ich habe ein paar Exempel erlebet, daß ein sehr geschickter Mann von hoher Hand der Universität zu Oxfdord zur Doctorwürde in der Got
tesgelartheit recommendirt, aber durch die meisten Stimmen verworfen wurde.


Der Talar ist von schwarzen Tuche, und kömte

Ich erinnere mich, das der f. Bentham, welcher gern die Einrichtungen der Teutschen Un- niversitäten tadeln mochte, ben Beschreibung der Kleidung der Englischen Studenten über die Teutschen Degen critisiert. Ich will ihr Gön- ner nicht seyn, doch muß ich anmerken, das es mög-
möglich sey, daß ein Englischer Student einen Dolch unter seinem Talar verwahren könne. Man hat davon eine Erfarung A. 1746 gehabt, da ein Edelmann einen Servitor, von welchem er sich vor beleidigen hielt, erstrach; und aus dem Proceß, welcher jenem gemacht wurde, konnte man zugleich urteilen, in welchem Ansehen ein Servitor stehe; zum wenigsten hörte ich solche Urteile.

Der fünfte Brief.

fäz, einen andern zu tödten zum voraus. Von beynen ist noch chancemedley sehr unterschicht: den: denn dieses wird genannt, wenn einer ei-

nen andern unworschens, durch einen ohnegle: ren Zufall, ohne jemals vergleichlichen Absicht ge: habt zu haben, tödter, 3. C. im Walde einen 

Menschen unglücklicher Weise erschiget, da er nach einem wilden Thiere gezielt. Murrher 

ist allezeit Capital, aber Manslaughter wird 

nur mit Gefängnis oder Gelde gestraft: doch 

ist, wie * Bischof Zoadley anmerket, ein einziger Fall ausgenommen, in welchem Mans-

slaughter am leben gestraft wird, wenn nem-

lich einer den König in der ersten Höhe tödter, 

indem schon die Absicht, eine solche That zu be: 

gehen, Hochverrat ist. Eben dieser Bischof 

merket auch an, daß es der menschlichen Gesell-

schaft sehr znätzlich sein würde, wenn dieser 

Unterschied zwischen Todschlag und Nerd abge-

schaffet wäre, damit Menschen lerneten, ihre lei: 

denschaften zu bändigern. Vielleicht fällt Ihnen 

der Gedanke ein, daß es möglich sey, daß ei: 

ne Entleibung vor Manshlaughter angesessen 

werde, welche doch wirklich Murrher sey. Bis-

schof ** Sherlock meynet, daß vielleicht zu 

viele Beysspiele (perhaps too many instan-

ces)

* Answer to the Committer S. 200 f.

** The use and intent of prophecy. S. 293.
Der fünftzigste Brief.

davon vorhanden wären. Es ist, wie belobter Bischof Zoadley anmerkt, dieses Gesetz von dem Unterschiede zwischen Mord und Todschlag zum besten der Geistlichkeit zur Zeit des Papstums gemacht worden, indem nur Geistliche den Vorteil deselben genießen können, und also Laien, welche sich eines Manschlaugtter schuldig gemacht, wirklich am Leben gestraft worden.

Um wieder aufs vorige zu kommen, so konnte ich aus den verschiedenen angeschlagenen Edikten schließen, daß aus Englischen Universitäten so viele Unruhen vorgehen können, als aus Deutschen.


Sie werden aus der ben jedem Collegio erwarten Anzahl der Glieder erkannt haben, daß die Anzahl der Studirenden zu Orford ohngefer zweytausend sey, so wie sie in Cambridge noch geringer ist, und also der Anzahl in vorigen Zeiten, welch
liche Gradus, genannt werden, und von glei-
chen Ansehen mit den Academischen sein. Zwar
wollen sie die Englischen Universitäten nicht hochen-
achten, und man hat auch * A. 1721 über der-
en Rechtmäßigkeit gestritten, indem der Bischof
von Chester einem Candidaten die geistlichen Or-
dines nicht erteilen wolte, weil er seinen Gra-
dun nicht von einer Englischen Universität erhal-
ten hatte; unterdessen kam dem Erzbischofe das
Recht nicht genommen werden.
- Hingegen die Schüler der Rechtsgesetzsamkeit
und der Arzneiwissenschaft müssen sich gefallen
lassen, ihre Jahre auszuhalten, und noch vor we-
niger Zeit hat das Collegium medicorum auf
Ersuchen der Oxforder Universität den Schlus
gesagt, keinen in ihre Gesellschaft aufzunehmen,
der nicht aus einer Englischen Universität die Do-
ctorwürde angenommen habe; und der Arzt wird
in England wenig geachtet, welcher nicht ein
Glied dieses Collegii ist: denn viele Engländer
reisten nach London, um da Medicin zu studiren
und zu promotiviren, und ich habe an diesem Or-
te gehören, daß sonst wohl hundert Engländer
sich daselbst studirenshalber aufgehalten haben.
Doch kan ihnen die Praxis in London nicht ver-
eret werden, wenn sie nur im Examine bey
dem Collegio medicorum gut bestehen können.
Ich

Der ein und fünszigste Brief.

Mein Herr,


Es geschiedt daher sehr selten, daß ein Fremd der Cambridge besuchet, weil es unangenehm ist, (3. Teil.)
906. Der ein und funfzigste Brief.

Fremder muß diese und dergleichen Dinge vorher bedenken; mir sind sie nicht vorhergesagt worden, sondern ich habe sie erst mit meinem Schaden erfahren.

Ohngeachtet nun viele Schwierigkeiten auf dem Wege nach Cambridge anzutreffen sein, so muß sich doch ein Reisender nicht abhalten lassen, die dasselbe Universität zu besuchen. Er ist nicht allein dafür bestimmt, wie in Oxford, sondern er trifft auch sehenswürdige Dinge an, dergleichen Oxford nicht ausweisen kann, obwohl auch diese in andern Dingen wiederum vor jener einen Vorzug hat.


Dieses Woodstock ist wegen des unvergleichlichen Gebäudes berühmt, welches die Königin Anna oder das Parlament dem unsterblichen

* S. zweiter Teil S. 499.
Der ein und funfzigste Brief.


Das Schloß Blenheim hat die Königin Anna
Der ein und fünfhzigste Brief. 909

in dem vierten Jahre ihrer Regierung, in dem Jahre der christlichen Zeitrechnung 1705 aufrichten lassen.

Ein Denkmal, das zur Absicht hat, das Andenken des herlichen Sieges zu verewigen,

welchen Johannes, Herzog von Marlborough,
über die Franzosen und Bayern bey dem Dorfe Blenheim an den Ufern der Donau erhalten hat;

der große Feldherr nicht allein seiner Nation, sondern auch seiner Zeit.

Sein Ruhm im Rahtgeben und im Felde war gleich.

Er veranlagte durch Weisheit, Gerechtigkeit, Redlichkeit, geschickte Ausführung, (adress)

verschiedene, ja gegenseitige, Interessen.

Er verlangte einen Einfluss, welchen kein Stand, kein Ansehen,

keine Gewalt, nur erhabene Tugend geben kan.

Er wurde das unbewegliche importante Centrum
welches die vornemsten Mächte von Europa in eine gemeinschaftliche Sache vereinigte.
Er brach die Macht von Frankreich durch Kriegswissenschaft und unwiederbringliche Tapferkeit in einer langen Reihe von ununterbrochenen Triumphen, da sie am höchsten gekommen war, und alle ihr Vermögen brauchte.
Er errittene das Reich aus der Verwüstung.
Verteidigte und befestigte die Freiheiten von Europa.
Hinter her werden seine Siege weitschichtig erzählt.
Was den Palast betrifft, so macht er mit den Seitengebäuden die Gestalt eines halben Mondes. An dem Hauptgebäude ist über dem Portal ein gewaltiger Löwe eingehauen, welcher einen armen Hanen in Stücke zerreißen. Es scheint, daß bei der Größe des Löwens die Proportion nicht beobachtet sein. Unter einem befesteten Gange können man in eine hohe, prächtige, und von Sir Jacob Thornhill, einem berühmten Maler, bemalte Halle, an welcher folgende Inschrift war:

Ecce
Ecce virum stabiles cui gens Augusta
penates
Cui fractas tandem Gallia debet
opes
Hic veterem Angliacae virtuti instaurat
honorem
Seu res, consilio, seu sit agenda
manu
Non animo Augustus melior non Iulius
armis
Seu mulcet gentes ille; vel ille do-
mat.

Die Halle ist mit Pilastres aus einem Stück
Marmor geziert, und das Täfelwerk ist künst-
lich und schön. Die Fenster ruhen in schwar-
zen Marmor, und man hat aus denselben den
schönsten Prospect.

Außer einem von La Guerre bemalten
Saal tritt man in den Zimmern die herzlichsten
Gemälde an, unter welchen viele Stücke von
Ruben sind, davon eins vor das beste gehalt-
ten wird, auf welchem er sich selbst, seine Frau
und sein Kind mit abgebildet hat; ingleichen
das Gemälde von Van dyke, welches König
Carl zu Pferde vorstellt, und sehr schätzbar
seyn soll; eines Titians Liebeschändel der Gö-
M m m 4 ter,
Der ein und funfzigste Brief.

ter, welches ein Geschenk des Königes von Sar-
dinien ist. Ich übergehe viele andere, von
welchen man sagt, daß sie vor diesem die Klö-
stier in Bayern geziert haben, und bemerke nur
noch, daß alle Feldschlachten des Herzogs auf
großen Gemälden vorgestellt sind. Die Capel-
le in dem Palast ist sehenswert, vornemlich
wegen eines prächtigen Denkmals von Marmor,
auf welchem der Herzog liegend abgebildet ist.
An der Seite des Hauses, welche an den Gar-
ten stößt, ist ein großes Bruststücke vom Kö-
nig Lubwvig 14 zu sehen, welches von dem
Thore der Citadelle von Tournay genommen ist.
Die Einrichtung des ganzen Gebäudes ist dem
Verstande der Herzogin zuzuschreiben.
Es soll auch eine Grotte in dem kleinen Ges-
hölze sehr, das zu diesem Palast gehört, wel-
che ich aber nicht gesehen habe, weil ich davon
nichts vorher gewußt. Man erzählt sonst vieles
von der Poolshöle in Derbyshire, welche viel
ähnliches mit der Baumannshöle bei Goslar hat,
indem von den herabschlagenden und sich verhär-
tenden Tropfen allerhand Figuren entstehen, un-
ter welchen die regulaireste einer Orgel gleich-
kommen soll. Mitten durch diese Höle fließt
ein Strom zwischen den Felsen unter einem ers-
schrecklichen Geräuse fort. Zur linken Hand ist
ein Zimmer in einem Felsen, welches eines be-
rüchtig:
Der ein und funfzigste Brief. 913

richtigten Straßenräubers Pools, von welchem die Höle ihren Namen hat, Aufenthalt gewesen ist. Lowthorp in dem Abridgment der Philosophischen Transactionen erzählt von einem Flüsse bei Penparkhill in Gloucestershire, welcher zwei und dreißig Faden tief unter der Erden fließe, und zwanzig breit und acht tief
habe.


Mmm 5 Teur
Der ein und funfzigste Brief.

Teutsche dasselbe lieber essen, indem Weizenbrod, wenn es ein paar Tage alt ist, allen Geschmack verloren hat; doch ein Engländer bleibt lieber bey diesem. Wenn man aber weiter ins Land hienein kommt, so trift man auch Brod von grossen Weizenmehl an, und an einigen Orten wird Rocken mit Weizen vermischet. Die Fruchtbarkeit des Landes ist die Ursache, daβ der Weizen so gut sortkomt, und daβ mehr Weizen als Rocken gesäet wird.


Ehe man nach Buckingham kommt, muß man nicht vergessen, den berümtten * Strowischen Garten zu sehen, welchen i0o der Viscount Cobham im Besiβ hat, der ein sehr schönes Haus.

* S. A dialogue upon the gardens of the Lord Viscount Cobham at Stow in Buckinghamshire. 1748.

Der zwey und funfzigste Brief.

Mein Herr,

918 Der zwey und fünfzigste Brief.


In Cambridge sind drenzehn Kirchen und al- so drenzehn Kirchspiele, welche man sich nicht so groß vorstellen muss. Unter diesen wird die Marien Kirche zur Universitätskirche gebraucht, und ihre Einrichtung kömt mit der Oxordischen Marienkirche überein; nur die Commoners sitzen bey den Magistris, und die übrigen Studenten mit den Baccalaureis, die Servitores gewes- sen, auf einer Gallerie; und bey dem Gottesdien- ste wird auch gesungen, die Kirchengebete wer- den aber sowenig hier als in Oxford abgeleson, das also der ganze Gottesdienst nur eine Stun- de dauert. In dem Gebete, welches auf der Canzel verrichtet wird, werden nach dem König- ge und der Königlichen Familie, nach den Erz- und Bischofen auch der Canzler, Vicecanzler, die
Der zwanzigste Brieß. 919

die Presidenten, Vorsichter, Fellows und Cons
senvors, ausdrücklich genannt. Es liege diese
Kirche mitten in der Stadt, und ist wohl ge-
baut; mit einem hohen Thurm, in welchem
zweih musicalische Glocken hängen, verglichen den
Drorden felen. Von den andern Kirchen ver-
dienen noch die heil. Grabeskirche gemerkt zu
werden. Sie ist vollkommen rund, und soll, nach
einer Meinung, vorher eine Synagoge; nach
anderer aber der Kitter von St. Johannes von
Jerusalem Kirche gewesen, und nach dem Mu-
sch der Kirche dieses Namens zu Jerusalem er-
baut seyn. Kurz vor meiner Ankunft war ein
großes und ansehnliches Gebäude aufgestürt,
welches zu einem Hospital dienen solle. Man
hatte bis dahin an den Zinsen gesammelt, und
von diesen das Gebäude ausgerichtet, damit das
Capital ganz bleibe.

Vor dem Rathhaufe ist ein Brunnen, in wel-
chen das Wasser aus dem Fluße durch eine Was-
serleitung gebracht wird, das aus vielen Pfeiffer
sich beständig ergießt. Sie müssen bis nicht
in England als eine Kleinigkeit ansehen, da in
ganz London vergleichem Brunnen, welche sich
beständig ergießen. gar nicht anzutreffen sind, so
wenig als in Oxford. Auch ist diese Wasserlei-
tung wegen ihres Stifters merkwürdig. Ein
Fuhrman, Thomas Hobson, welcher von
Cam
Cambridge nach London zu fahren pflegen, hatte
damit sovieles verdient, daß er A. 1614 die
Wasserleitung zustande bringen können. Er ist,
wie aus der Inschrift erhellet, A. 1630 gestor-
ben. Sein Andenken ist noch nicht in Cam-
bridges erloschen, indem sein Name in einem be-
fanten Sprüchwort vorkommt: Nach Hobsons
Manier, entweder dis oder gar keines,
welches diese Bedeutung hat. Hobson, wel-
cher den Studenten zum Ausreiten Pferde that,
hatte sich die feste Regul vorgesehen, seine Pferde-
allezeit nach der Reihe auszuleiben, damit keins
mehr laß und Erquickung als das andere habe.
Wenn nun einer ein Pferd verlangte, und das
in der Ordnung folgende nicht nemen wolte,
wen auch gleich mehrere im Stalle waren, so
bekam er gar keins, und von dieser Regul soll
Hobson niemals abgewichen seyn. Ein so sel-
tener Begriff von Billigkeit gegen Thiere, und
ein noch selteneres Exempel davon verdient noch
wohl angemerkt zu werden. Ich habe in Eng-
land ähnliche Beispiele angetroffen, und ich
solte fast glauben, daß ein Engländer zum Mit-
leiden gegen die Thiere mehr inclinire, als eine
andere Nation. Ich kan nicht umhin, den A.
1749 verstorbenen Herzog von M. zum Exem-
pel anzufüren, dessen Tod von sovielen bedauert
wurde. Es war bis ein Herr von einem ganz
außer:
Der zwey und funfzigste Brief. 921

außerordentlichen Mitleiden und Güte gegen alle Arten von Geschöpfen. Man* leitet daraus her, daß er unzählige junge Bäume in seine Hölzungen pflanzen, und das tödliche Beil niemals in dieselben kommen lassen. Man sagt auch, daß darinnen Eichen von William des Eroberers Zeiten her stünden. Kraft seines Testamentes muß alle sein Vieh Lebenslang reichlich versorgt werden. Man erzählt von ihm, daß, als er einmal spazieren gegangen, und von ferne einen Hund im Wasser gesehen, er sich geschwänd nach dem Wasser begeben, und den Hund heraus gezogen habe: denn, wie er selber zu sagen gepflegt, es war ihm nicht möglich, ein Geschöpf missvergnügt zu sehen; daher er auch eine wilde Kähe, die in seinem Walde gefangen war, nicht sehen konnte, sondern sie gleich nach dem Tower bringen lies. Aus eben dem Grunde konnte er we¬der Fliegen noch andere Ungeziefer tödten, sondern, wie Augenzeugen berichten, er machte die Fenster auf und lies sie gemäflich hinaus flie¬gen. Ich will nicht weitläufig erzählen seine außerordentliche Güteigkeit gegen alle Roßtleiden: de, die er nur unterwegens antraf, indem er, so oft er ausgegangen, seine Tasche mit Gelde angefüllt, und nicht eher vollenommen zufrieden gewesen, bis er alles davon gut angebracht. Doch

(3. Teil.)

N nun muß

* S. British Magazine 1749. S. 433.
Der zweite und funfzigste Brief.


Der zwey und fünffigste Brief.

die des Octobers die Pferdewetläufe an, wor- 
hen die Herrn Studenten sich fleißig einfinden.
Sie können sich an demselben im Früling wieder 
belebigen, wozu Hanengefechte u. kommen.
Bev Orford geschehen vergleichene Lustbarkeiten 
nicht. In vorigen Zeiten pflegten die Könige 
und Königinnen von England diesen Wetläufen 
beizuwohnen und hen der Rückreise zu Cambridge 
einzufahren und sich von der Universität bewirthen 
zulassen.

Ich komme auf die Universitätsgebäude. Das 
Theatrum oder wie es hier genannt wird, das 
Senatehouse, welches mitten in der Stadt 
liegt, ist ein neues und prächtiges Gebäude 
hundert und ein Fuss lang, zwey und vierzig 
breit, und zwey und dreißig hoch, zu dessen 
Erbauung der gütige Vater seiner gehorsamen 
Tochter zwentaußend Pfund geschenket hat. Es 
steht an drei Seiten frey, fällt daher gut in 
die Augen. Die Gallerien und das falschwerk 
in demselben sind von Norwegischen Eichenholze, 
von Cedern Farbe. Eine schöne Bildsäule von 
dem hochstehigen Könige Georg i dient dem 
Gebäude zu einer großen Zierde. Um den 
Stuhl des Vicecanzlers sind, wie im Sheido- 
niaischen Theater, halbrunde Bänke vor die 
Haupter der Collegien, Edelsteute, Doctoren, 
und
Der zwanzigste Brief. 925


* S. Benthem S. 1094.
** S. Nicholson’s English historical library.
gaben von der Bibel, den Vätern, n. die erste- 
druckten Bücher von William Caxton. Man 
findet auf dieser Bibliothek verschiedene alte 
Manuscripte, einen neutestamentlichen Koran und 
andere orientalische Handschriften. Das vornem- 
ste ist der Codex Bezanus, welcher auf Ver- 
gamen in capital Buchstaben, ohne Distinction 
der Worte, und in ungleicher Länge der Linien 
geschrieben ist. Die vier Evangelisten stehen in 
dieser Ordnung: Matthäus, Johannes, Lucas, 
Marcus, auf welche die Apostelgeschichte folgt. 
Der Codex ist unvollkommen, zerrissen und gar 
nicht accurat. Der Griechische Text fängt von 
Matth. 1, 20 und die lateinische Version von 
dem zwölften Verse dieses ersten Kapituls an. 
Es sind ganze Worte und Perioden interpolirt, 
die Numeri, Casus, die Genera und Tempora 
sind versehelt und selerhaft. Hier sind einige 
Worte ausgelassen, dort abgesürtet. Die Ge- 
nealogie beym Luca geset von der gewöhnlichen 
sehr ab. Zwar kommen die Characteres dieser 
Hand-schrift denen, mit welchen die Alexandri- 
Nische zu London geschrieben ist, gleich; doch 
sche ich nicht ein, warum man jene so hoch schätzet. 
Weil ich doch eben von Handschriften rede, 
so muß ich noch einer erwähnen, die von ganz be-
sonderer Art ist. Ein vornemer Geistlicher hat- 
te sie zu meiner Zeit in Verwahrung. Ein Buch: 
Nnn 4 drucker
Der zwey und fünfzigste Brief.

Der Drucker wolle sie gern abdrucken, konnte sie aber nicht erhalten. Hier * ist der Brief, in welchem er sowohl die Handschrift beschreibt, als um dieselbe bittet:

"Mein Herr,


Es ist eine schöne Handschrift, auf das alsleerweisste Pergamen mit glänzender schwarzer Tinte beschrieben. Die Züge der Feder sind so net und accurat, daß sie von einer Meisterhand gesüret seyn muß, und in den Buchstaben und der Zusammensetzung derselben ist eine solche Accurateße, Symmetry und Proportion, daß ein Leser die Schönheiten des Werkes nicht genug bewundern kann. Außer dem, ist der Rand noch vergülbert, welchen Zierrat es gar nicht brauchte. Doch, welches das vornemste ist, man hat mir gesagt, daß es schon vor achtzehn Jahren geschrieben sei, und doch nicht den geringsten Flecken oder Schmutz erfahren habe,

„habe, daß man glauben solte, es sey seit der
Zeit gar nicht angeruert worden. Ich habe
auch gute Ursache, zu glauben, daß die ersten
Blätter noch nicht von einander gelöst seyn.
„Das Werk selbst ist nicht sehr groß, und
doch höre ich, daß es auf dreissig tausend Pfund
„geschäzet werde. Es ist tausendschade, daß
ein so schäbbares Stück jemals verloren gehen
„solte. Man kan diesem Unglück vorbeugen,
„wenn Abschriften davon genommen werden.
„Wenn also der Verfasser darin willigt, und
„Sie die Censur auf sich nemen wollen, so will
„ich das Werk alsbald unter die Preß geben.
„Es felet mir nicht an Werkzeugen. Ich ha-
„be schöne Buchstaben, von welchen nur ein
einziges Buch abgedruckt werden, und die gan-
ze Auslage besteht auch nur aus sechs Abdruck-
ken; daß Sie also daraus abnemen können,
„daß die Buchstaben noch in gutem Stande seyn
„müßen. Was mich anbetrifft, so will ich kei-
„ne Mühe noch Kosten sparen, das Werk mit
den natürlichsten und lebhaftesten Kupfern aus-
zuzieren, und ich habe gute Hoffnung, die Co-
„penen so schön zu machen, als das Original ist.
„Mir deucht, ich könte Tag und Nacht mit
„Bergnügen in den Werke lesen. Wollen Sie
„mir daher die Güte erweisen, diesen Abend
Nun s
„mich
930 Der zwey und funfzigste Bries.

,,mich zu besuchen und die unvergleichliche Handschrift mit sich zu bringen, so wird es der ganz, ,zen Gesellschaft höchst angenem seyn, vornem,

,,sich aber dem, der mit großen Respect ist 

Ihr ic.

Elzevir.

Nachten Sie nun, mein Herr, was diese vor ei-

ne Handschrift seyn.

Auf der Universitäts Bibliothek werden aller-
hand Curiositäten gezeigt, eine Mumie, welche D. Middleton beschrieben hat. Indianische
Götzeiten von Marmor, eine Abbildung von
J erusalem, wie es vor hundert Jahren ausge-
schen, die ein Kaufman mitgebracht hat; ein
Band von raren Kupferstichen, Gemälden,
Zeichnungen von Rembrandt, unter welchen
die so giante hundred gelder print ist, wel-
che einmal in London vor achtzehn Guineas ver-
kaufit wurde. Sie stellet vor, wie die Kranken
zu dem Herren Jesu kommen und von ihm ge-
heilet werden. Es hat sonst diese Bibliothek
noch ein beßer Ansehen als die Bodleyanische,
weil die Bücherbretter noch neu seyn, ob sie
wzar dieser an innerlichem Werte nicht gleich
kömmt. Unterdeßen wenn man die Trinitycol-

lege
Der zwey und funfzigste Bries. 931

lege library, welche alle Tage zum allgemeinen Gebrauche offen steht, und die Handschriften vom Benners collegio dazu nimt, so hat Cambridge nicht viele Ursache, Orford zu beneiden. Ich bin x.
Der drey und funfzigste Bries.

Mein Herr,


Ich fere nun in der Beschreibung von Cambridge fort. Es sind hier sechszehn Collegia und Hallen: denn Collegium und Halle sind in Cambridge einerley.
Der drey und funfzigste Brief. 933


Benner Collegium, welches bey der Benefiztstkirche liegt, hies anfangs Leibes Christi und Jungfrau Maria Collegium, weil es von zwei geistlichen Gesellschaften oder Gilden von dieser Benennung, welche unsern Ca
dlandsbruderschaften gleich gekommen, A. 1350 gestiftet worden. Die Capelle ist ein feines Zimmer, sonst hat das Collegium nichts reizen
des, und sieht sehr traurig aus, und lieget auch mitten in der Stadt, daher ihm ein Garte fe
et. Der Vorsteher dieses Collegii, ein Juriste, war eben Vicecanzler, als ich mich in Cam
bridge aufliehete; außer diesen hatte es zwolfs Fellowos, fünf und vierzig Scholaren und Stipendiaten, siebenzehn Baccalaureos der Gottesgelarheit und Magistros, und noch drey und dreissig Commoners. Der beträchtliche Schaf von
von Handschriften, welche nebst einigen gedruck-
ten Büchern, auch einigen übergliederten Schüf-
selfn, der Erzbischof Parker hierher geschenkt hat,
macht die Collegium ansehnlich. Unter den Bü-
chern ist eins unter dem Titul Rhetorica no-
va, welches zu Cambridge N. 1478 gedruckt
ist, merkwürdig, weil man daraus sieht, dass
schon um die Zeit eine Buchdruckerey in Cam-
bridge gewesen.

Was die Handschriften betrifft, so hat zwar
der Erzbischof davon ein Verzeichnis drucken, und
unter die Fellows aussteilen lassen; weil aber
ein jeder derseilben sein Exemplar mit sich ge-
nommen, und der Erzbischof überall sehr wenige
drucken lassen, so war keins im ganzen Collegio
anzutreffen. Das Zimmer, in welchem die
Handschriften liegen, kommt einer Rauchkammer
sehr gleich, weil man aus Mangel des Raums
kein besseres nennen kann. Es ist mit zwei
Schlössern verwarret, dazu den einen Schlüssel
der Vorsicher, den andern der Bibliothecarius
trägt, und bende müssen mitgehen, wenn eine
Handschrift nachgesucht wird, oder ein Fremder
dieselben besuchen will. Es sind mehrenteils sehr
schätzbare Handschriften von Homer, Pindar
und andern alten Schriftstellern, ben welchen
ich mich nicht aufgehalten habe. Vom N. T.
ist keine vollständige Griegische Handschrift vor-
handen,

Trinityhalle ist A. 1351 von W. Bate-man, Bischof von Norwich, gestiftet, welcher an dieselbe zugleich soviel vermachte, daß nächst dem Haupte zwei Fellows, davon einer das Amt eines Collegiencaplans fürein solle, und drey Scholaren, welche das bürgerliche und geistliche Recht studiren müssen, unterhalten werden konnten. Nach der Zeit ist sie reicher worden, und versorget nun siebenzehn Fellows, vierzehn Scholaren und einen Stipendiaten. Rechnet man die übrigen Glieder hinzu, welche zu meiner Zeit sich hier aufhielten, so kommen fünzig heraus. Es ist diese Halle vor kurzem ausgebessert worden, daß sie nun ein gut Ansehen hat.

Gonvil
Der drey und funfzigste Brief. 937


(3.Teil.)  D 0 0  sor;
Der drey und fünffigste Brief.

sorget werden konten. Heinrich 7 verlängerte die Capelle, und Heinrich 8 zierete das inwendi
dige derselben, indem er ihre sechs und zwanzig Fenster mit Geschichten h. Schrift auf das künst
lichste bemalen lies. Man hält diese Capelle vor das kostbarste Ueberbleibsel der Gothischen Bauart. Sie ist von außen gemessen dreihun
dert und vier Fuß lang, und drey und siebenzig breit und ein und neunzig hoch, und doch ist kein Pfeiler in derselben zu sehen, der den gewölbten Boden untersütze. Man kan auf
einer Windelstreppe auf den Boden kommen, welcher mit entsehlich grossen Steinen bedeckt ist, ich vermute, aus der Absicht, um die Fugen zu
sammen zu halten, weil kein Pfeiler in der Capelle ist. Ueber diesen Boden ist noch ein an
der mit Bley bedeckt. Die Capelle ist noch mit sechs und zwanzig Spizen gezieret, davon die
vier vornemsten, an den vier Ecken, jede hund
dert und vierzig Fuß hoch sind, und auf zwanzig Meilen weit gesehen werden.

Das Collegium ist geteilet und umgiebet die Capelle an zwei Seiten. Ein Flügel war von
gehauenen Steinen erst vor kurzem neu aufge
füret, und, weil er frey stehet, presentirte er
sich vortrefflich. Die byden andern haben auch
nöthig, eingerißen und neu aufgebaut zu werden, wozu auch schon der Anfang gemacht war. Wenn

also

Ich habe schon ein paar mal von bemalten Fenstern geredet, und will daher, ehe ichs ver-gesse, noch anmerken, daß die acht und zwanzig

Der drey und funfzigste Brief. 941
ter Dial oder Sonnenzeiger zu sehen, welchen Sir Isaac Newton versorgt hat. Man
zeigt auch einen schattigen Spaziergang, welcher Erasmi Spaziergang genannt wird.
Das Collegium unterhält nächst dem Presidenten zwanzig Fellowos, fünf und vierzig Schola-
ren, und acht Stipendiaten.

Catharinenhalle wurde der h. Catharina von dem Stifter Robert Woodlark, Canz-
er der Universität, A. 1475 gewidmet. Sie besteht nur aus einem Hofe, in dessen Mitte
ein Blumengarte angelegt ist. Der bedeckte Gang bey dem Eingange ist schön, und über-
all die ganze Fronte ist eine der besten in Cambridge. Die Capelle wird als ein gut Stück
der Baukunst gerühmt, vor welcher Sir W.
Dawes, ein Erzbischof von York, ein seh
prächtiges Denkmal von Marmor seiner Gemas-
tin ausrichten lassen. Die Anzahl der Glieder
dieser Halle war etliche und vierzig, unter wel-
chen der Vorsteher, sechs Fellowos, dreißig
Scholaren und Stipendiaten begriffen sind. 
Bey dieser Halle ist das Anatomiehaus.

JEsus Collegium war sonst ein Non-
nenkloster, wurde aber A. 1496 in ein Colle-
gium verwandelt. Es ist nicht von gehauenen
Doo 3 Stei-
942 Der drey und funszigste Brief.

Steinen ausgesüuret, lieget doch aber ungemein angenem, ein wenig von der Stadt. Hier war
ren sieben und siebenzig Studirende, nemlich sechszehn Fellowos, außer dem Vorsteher, ein
und vierzig Scholaren und Stipendiaten, und zwanzig Commoners.

Christ Collegium ist vor einiger Zeit wie
der repariret worden, daß es nun ein gutes Anz
sehen hat. Eine Gräfin von Richmond Mar-
garetha, ist die Stifterin desselben, vom Jahre
1505, und König Edward 6 hat es so reichz
lich beschenket, daß daselbst nun funszehn Fel-
loxxs mit ihrem Vorsteher und vier und funsz
zig Scholaren unterhalten werden. Ben den
Collegiengärten ist ein kaltes Bad anzutref
nen.

St. Johannis Collegium, eins der größ
sten in Cambridge, ist von der Margaretha,
einer Mutter K. Heinrichs 7, gestifret und K.
1515 aufgerichtet worden. Es hat drey Hôfe,
der erste ist sechs und siebenzig Yards lang, und
drei und siebenzig breit, zu welchem ein prächz
tiges, obzwar astförmiges, Thor süret; die
länge des andern ist neunzig und die Breite achtz
zig Yards. In den dritten, welcher klein ist,
gehet man unter einem bedeckten Gange hienein.

Die
Die Bibliothek dieses Collegii ist nach der Trinity library die vornemste. Es liegt unge: mein angenem, hat grofe Gärten, in welchen die Felloxos ein Sommerhaus aufrichten laßen. Die Anzahl der Studirenden war dreihundert groß, unter welcher nach dem Vorstecher neun und funfzig Felloxos, und hundert Schola


* Maudlin ist einerley mit Magdalenen. Man spricht dis so kurz aus.
944 Der dreyt und funfzigte Bries.

Nachdem er aber enthauptet war, so brachte es der Grosshandler, Audley, dahin, daß das Collegium A. 1542 unter dem Namen, Maria Magdalenen Collegium A. 1542 vom Kö nigse confirmirt wurde. Es hat zwei Höfe, an welchen ein neues schönes Gebäude aufgestüt ret ist. Die Bibliothek ist zwar klein, doch ganz sein, und enthält eine artige Sammlung von Gemälden, Zeichnungen, Kupferstichen, Calligraphien, Micrographien, Briefe von Heinrich 8 an Anna Bollen w. Das Collegium unterhält außer dem Vorsteher, welches der berümtte D. Chapman ist, sechszehn Fellowes, vierzig Scholaren und Stipendiaten.

Das vornemste und grösste Collegium in Cambridge ist Trinity College oder Dreyeinig keits Collegium. König Heinrich 8 hat es A. 1546 gestiftet und der h. Dreyeinigkeit gewidmet. Die Wohlthaten, welche dieser Herr demselben erwies, waren so groß, daß nächst dem Haupte, sechszeig Fellowes, sieben und sechszig Scholaren, vier Tutors, drey Professor, dreyzehn arme Studenten nebst vielen Collegienbedienten unterhalten werden kon ten. Nach der Zeit sind noch zwolf Scholar plätze hinzugekommen, und die Anzahl aller Glie der des Collegii war zu meiner Zeit zweihundert und


ten
Der drey und funfzigste Brief. 947


in der Capelle schwören muß: Ego N. N. jurro ac teste Deo promitto, me veram Christi religionem omni animo amplexurum, et S. S. autoritatem hominum judiciis praepositarum, regulam vitae ac summam fidei ex verbo Dei petiturum; caetera, quae ex verbo Dei non probantur, pro humanis habiturum, contrarias verbo Dei opiniones omni voluntate ac mente refutaturum, vera consuetis, scripta non scriptis, in religionis causa, antehabiturum. Eben so muß ein Doctor der Gottesge- lortheit dieses Collegii folgenden Eid thun: In Dei nomen, Amen. Ego N. N. ex animo amplerctor univerlam S. S. canonicam Veteri et Novo Testamento comprehensam; omniaque illa, quae vera ecclesia Christi, sancta et Apostolica, verbo Dei subjecta et eodem gubernata, respuit, respuo, quae tenet, teneo. Et in his omnibus ad finem usque vitae perseverabo, Deo mihi pro summa sua misericordia gratiam praestante per IEsum Christum, Dominum nostrum.

In diesem Collegio wurde vor dem Abendessen folgendes antiphonice gesungen, welches gedruckt angeschlagen war: Omnia a Te exspectant,
Infunde quæsumus, Domine, gratiam Tuam in mentes nostras, ut his donis datis ab Heinrico VIII. fundatore nostro, Regina Maria, Eduardo VI. Heroico Stan-
tou, aliisque benefactoribus nostris recte ad gloriam Tuam utentes una cum illis, qui in fide Christi decesserunt, ad coele-
stim vitam refurgamus, per Christum, Dominum nostrum, Amen. Deus pro sua infinita clementia ecclesiae suae con-
cordiam et unitatem concedat; Serenissi-
mum Regem nostrum, Georgium, Cel-
sissimos Principes Walliae, Fridericum et Augustam, Ducem Guilielmum, Celssis-
mas Principes, Principum Walliae So-
bolem, totamque regiam familiam, con-
servet, ac pacem regno universo, et omni-
bus christianis largiatur. Amen.

Emanuel Collegium ist von Sir Wal-
ter Mildmay, der Königlichen Schatzzimmer
Tanzler, A. 1584 gegründet worden. Es sieht
von außen sehr kläglich aus, und kann doch schöne Zimmer aufweisen. Die Bibliothek ist gut, weil William Sancroft seine ausserlesene Bü-
chersammlung diesem Collegio geschenkt hat. Es hat nächst dem Vorsteher funfzehn Philosophen,

funf:
fünfzig Scholaren, zehn arme Studenten (Sizars, welche alles frey haben) und sieben und dreissig Stipendiaten.


Ich bin rc.
Mein Herr,

Ich danke Beschreibung der Einrichtung der Universität zu Cambridge kurz seyn, weil Sie dieselbe aus dem, was ich überall von den Englischen Universitäten bey Oxford geseh't habe, abnehmen können. Die Collegien und Hallen sind nicht durchgehends von gehauenen Steinen aufgesüret, als in Oxford, und auch nicht so reichlich beschenket, als die Oxfordischen, ob jene zwar mehrere Fellowes und Scholaren haben, davon die ersteren doch nicht allezeit so gut stehen, als die Oxfordischen. Doch hat Cambridge sehenswürdige Gebäude, und übertrifft Oxford an Collegien Gärten, denn die Collegia und Hallen, zven ausgenommen, liegen um die Stadt herum; und sind also von dem Geräusch der Stadt mehr entfernet, als die Oxfordischen, und haben dabei einen angenehmen Prospect ins Feld und geniessen der gesunden Landluft. Bey jedem Collegio und Halle sind große Parqs, wohl angelegte Obst- und Blumengarten, in welchen Sommerhäuser, Grotten und kalte Bäder angelegt sind, zu geschweigen der Alleen und scharf

(3. Teil.)
Der vier und funfzigste Brief.

tigten Spaziergänge. Der Cam fließt an den Gärten vorbei, und die Canäle, in welche er zerteilt worden, machen sie fruchtbar und sondern auch die Gärten der Collegien von einander ab, daß man nicht aus einem in den anderen kommen kann. Bev jedem Collegio ist eine Brücke über den Cam, an welche gleich das freie Feld stößt. Mir begeht daher, daß Cambridge im Sommer ein überaus angenehmer Auffenthalt der Studirenden sey.

So felet es auch hier nicht an milden Stiftungen vor Graduirte und Studenten, welche an der Zal, noch die Orsfordischen übertreffen. Außerdem wird hier mehr auf gute Ordnung und Zucht gehalten, und die Studenten dürfen nicht über die Zeit zu Hause bleiben, sondern müssen mit dem Anfange der Vorlesungen wieder in Cambridge seyn: wodurch aber per accidens der Schade entsteht, daß die Universität abnimmt, indem die Unkosten eines Studirenden alsdenn größer sind, als in Orford. Denn man hat Exempel gehabt, daß junge Studirende die Matricul auf der Universität genommen, und die allerwenigste Zeit da gewesen seyn, sondern, um Kosten zu ersparen, an einem andern Orte sich unterweisen lasen. Die Anzahl der Studirenden würde zu meiner Zeit auf funfzehn bis sechszehn hundert gerechnet, und sie schienen mehr auf rein...
liche und gute Kleidung zu sehen, als die Ox-
fordischen. Die öffentliche sowohl als die Colle-
gienbibliotheken haben hier auch ein besser Schick-
sal, weil sie nicht in Ketten und Bänden lie-
gen.

Was ich von den öffentlichen Personen und
Lernern auf der Universität zu Oxford gesagt ha-
be, gilt auch von Cambridge: nur der Canczler
wird alle drei Jahre von der Universität erwäl-
let, welcher iso des Herrn Herzogs von New-
castle Excellence ist, nachdem der Herzog von Som-
merset A. 1749 verstorben. Doch geschichtet
auch, das der Canczler sein Amt tacito acade-
miiae consensu länger behält. Auch hänget
die Mal des Vicecanczlers nicht von dem Canczler
ab, sondern er wird alle Jahr nach der nun fest-
gesetzten Ordnung der Collegien und Hallen aus
den Vorstehern derselben von der Convocation
erwalter. Ich will bey dieser Gelegenheit die
Ceremonien bey der Einführung eines Canczlers
beschreiben, wie sie bey der Einführung des Herrn
Herzogs von Newcastle A. 1749 geschehen sind.
Ich nenne die Erzählung derselben aus einer ge-
druckten Nachricht. „Den 11 Jul. sandte der
versammlte Academische Nachts sechs Doctors aus
verschiedenen Facultäten, sechs Vorsteher und
sechs Vicevorsteher nach Clarenhalle, um Sei-
ne Gnaden nach dem Senatehouse zu füren,
Pp p 2
956 Der vier und funfzigste Brief.

wohin Ihn auch eine beträchtliche Anzahl von Lords, Bischösen und andern Personen vom Stande, von welchen die mehresten vormals auf dieser Universität studirten haben, begleiten.


* In Cambridge sind nur drei Pedellen.
Der vier und funfzigste Brief. 957

niry College, wo sie auffs herlichste bewirtet
,wurden. Den folgenden Tag, welches der
,Sontag war, gingen Seine Gnaden mit den
,gewöhnlichen Feierlichkeiten in die Marienkirche,
,wo der Königliche Professor der Gottesgelarte;
,heit, D. Whalley, predigte. Den dritten
,Ful. wurden verschiedene adelige und andere
,Personen vom Stande von Seiner Gnaden
,und dem Academicischen Senat zu den Doctor;
,wurden admittirt, naml. der Herzog von
,Richmond wurde zum Doctor der Arzneywissenschaft;
die Grafen von Dalkeith, Lincoln,
,Tankerville, Waldegrave, Ashburnham, der
,Biscouht Galway, die Lords Burghley,
,Onslow, Monson, Sir William Ron.
ge, Sir Saville, der Bürgermeister von
,London, Calvert, zu Doctores der Rechtsgeler;
,samkeit ernennet.,

Die Wissenschaften, welche auf der Oxfordschen Universität tractirt werden, kan man auch
hier hören; und außerdem ist hier eine aparte
Profession der chriflichen Sitteniere und casuifischen Theologie. Ein Professor der Music wird
hier feilen. Seine Majestät Georg I haben
auch hier, so wie in Oxford, eine Profession
der neuen Historie gegründet; allein diese wird dem
ohngeachtet nicht so vorgetragen, wie man den:

P pp 3
ken solte, oder vielmehr der Herr Professor hat keine Neigung, sie zu studiren, und so gehet auch in Oxford. Es kömmt freyslich dabei viel res darauf an, ob sich eine Anzahl von den Studenten bei seinen Vorlesungen einfinden will; denn wenn die nicht vorhanden ist, so ist auch nicht gut lesen. Doch ich will nicht weiter untersuchen.

A. 1739 starb der besante Professor der Mathematic, Nicolaus Saunderson, ein Mann, der seines gleichen nicht gehabt hat: denn es verlor in den Blattern, da er zwölf Monate alt war, bende Augen, und ist noch ein geschickter Mathematicus, ja ein Lerer der Mathematic ge worden, welches unbegreißlich zu sein scheinet. Sein merkwürdiges Leben ist seinen Elementen von der Algebra, welche A. 1740 herauskommen, vorgedruckt worden, aus welchem ich einige Umstände erzählen will. Er hatte eine große Neigung zur Mathematic, lass sich daher den Archimedes, Euclides und Diophantus in der Grundsprache vorlesen, und konnte durch Hülfe seines Gedächtnisses lange Exemplar in der Rechenkunst ausrichten. Den Virgili und Horaz hatte er unter allen lateinischen Schriftstellern am liebsten. Die Arithmetica universalum und die Optic lerete er privatim zu Cambridge, A. 1717, als Whiston ab

959 Der vier und funfzigste Brief.

Sen solte, oder vielmehr der Herr Professor hat keine Neigung, sie zu studiren, und so gehet auch in Oxford. Es kömmt freyslich dabei viel res darauf an, ob sich eine Anzahl von den Studenten bei seinen Vorlesungen einfinden will; denn wenn die nicht vorhanden ist, so ist auch nicht gut lesen. Doch ich will nicht weiter untersuchen.

A. 1739 starb der besante Professor der Mathematic, Nicolaus Saunderson, ein Mann, der seines gleichen nicht gehabt hat: denn es verlor in den Blattern, da er zwölf Monate alt war, bende Augen, und ist noch ein geschickter Mathematicus, ja ein Lerer der Mathematic ge worden, welches unbegreißlich zu sein scheinet. Sein merkwürdiges Leben ist seinen Elementen von der Algebra, welche A. 1740 herauskommen, vorgedruckt worden, aus welchem ich einige Umstände erzählen will. Er hatte eine große Neigung zur Mathematic, lass sich daher den Archimedes, Euclides und Diophantus in der Grundsprache vorlesen, und konnte durch Hülfe seines Gedächtnisses lange Exemplar in der Rechenkunst ausrichten. Den Virgili und Horaz hatte er unter allen lateinischen Schriftstellern am liebsten. Die Arithmetica universalum und die Optic lerete er privatim zu Cambridge, A. 1717, als Whiston ab
Der vier und fünftigte Brief. 959

abgesehert war, wurde ihm die Profession der Mathematik zur teil. N. 1728 machte ihn die Universität auf Recommendation Seiner Majestät zum Doctor der Rechtsgelersamkeit; allein wegen seines beständigen Sichens, wodurch das Blut ganz verdorben wurde, versel er in eine Krankheit; an welcher er N. 1739 gestorben ist, und Frau und Kinder hinterlassen hat.

Wie das möglich seyn, dass ein Blindgeborener aus der Optik und andern Teilen der Mathematik reden könnte, wird daher erklärt, dass die erstere durch Linien begreislich gemacht werden können, und den Regeln der Geometrie unterworfen seyn; und weil die vörnemsten Vorwürfe der Mathematik Begrisse von Ausdennungen seyn, so können diese sowohl durch das Gesicht, als durchs Gefühl erhalten werden. Dazu kömmt, dass ein Blindcr natürlicher Weise mehr abstrahlen kann, als ein ander, und es also scheinen sollte, dass ein Blinder, der einen aufgeweckten Kopf habe, zur Mathematik am geschicktesten seyn. Der Verfasser der Lebensgeschichte des D. Saunderson merkt an, dass er zu sagen pflegen, dass Diagrammata oder Entwürfe, welche der Einbildungs Kraft aufholen solten, oft die Beurteilungskraft auf eine falsche Seite lenkten.
Durch das Gesülf hat er zuerst seine meisten Begriffe erhalten: doch ist es ihm nicht möglich gewesen, die Farben dadurch zu unterscheiden. Zwar hat er damit zum öftren Versuche ange- stellet, aber allezeit vergebens, daß er zuletzt vor unmöglich gehalten, durchs Gesülf Farben voneinander zu unterscheiden. Hingegen konnte er den algeringsten Unterschied zwischen dem Rauehen und Sanften entdecken. Eine Probe davon hat er mit untergeschobenen Römischen Münzen gemacht, womit ein sonst großer Kenner alter Münzen, der zwei Augen hatte, betrogen worden. Er entdeckte die Falschheit derselben gleich, weil die nachgemachten räther waren, als die genuinen. Er merkte die geringeste Veränderung der Luft. Der Verfaßer seiner Lebensbeschreibung sagt, daß er mit dem Professor und einigen andern einigemal im Gärten gewesen, wenn sie Observations anstellen wollen, und daß jener sogleich entdecken, wenn ein Wölkgen das völlige Licht der Sonne aufgehalten habe, und empfinden können, wenn er beryfliller Luft nahe vor einem Baum vorbeigegangen, oder man ihm eine Sache nahe vor das Gesicht gebracht.

Er bediente sich eines Brettes, in welches Löcher einen halben Zoll weit von einander gebo- ret waren. In diesem hatte er kleine Spisen fest: 
festgemacht, und durch Hülse eines Windsadens, welchen er um dieselbe zog, war er im stande, in aller Geschwindigkeit alle geradlinichte Figuren der Geometrie zu zeigen. Zum Ausrechnen hatte er ein ander Bret, in welches Löcher von verschiedener Größe in geraden Linien gehoben worden; und nach der Größe der Löcher waren die Spitzen dicke und dünne. Mit Hülse dieser war er im stande, die Summen und Produkte so accurat herauszubringen, als andere auf dem Papiere können.

Sein Gehör war ungemein scharf, so daß er den fünften Teil einer Note sogleich unterscheiden konnte. Wenn er in ein Zimmer gesetzt wurde, so konnte er aus der Entfernung von der Wand, in welcher er war, auf die Größe des Zimmer's schließen. Und wenn er in Höfen, bedeckten Gängen etc. wo die Stimmen oder der Schall zurück prallt, einmal gewesen war, und dahin wieder gesetzt wurde, so konnte er durch den Schall accurat bestimmen, in welcher Gegend des Höses oder bedeckten Ganges er wäre.

Sein Gedächtnis war ungemein stark, daß er die Wurzel aus einem Quadrat oder Cubo herausziehen, und mit einem andern Algebraico, welcher Federn, Tinte und Papier brauchte, un

Ppp 5
endliche Reihen zu stande bringen, auch woher sich versehen, gleich verbessern, und wenn er selber die Feder hatte, den Ort gleich finden konnte, wo die Zahl verschrieben war.

Der vier und funfzigste Brief. 963

Theologie einschlagen, haben noch weniger Ben; sal erhalten. Von seiner Streitigkeit mit Ma; terland, D. Pearce z. c. kann man * in der Bibliothèque Britannique das nöthigste fin; den; und die neuere Streitigkeit wegen der Richtigkeit der Wunder, welche in der ersten Kir; che geschehen seyn, ist noch im frischen Anden; ken. Vielleicht findet seine Meinung nach sei; nem Tode mehrere Gönner als bey seinen Leb; zeiten. Man hat ihn derselben wegen hart an; gegriffen, auch genöthiget, die neun und drei; ffig Artikel noch einmal zu unterschreiben, weil man sich von ihm böse Absichten gegen die christ; liche Religion befürchtete, worin man ihm doch gewiss zu viel gehabt hat, wie aus seinen An- merkungen (Remarks on two pamph-lets) sowohl, als aus der letzten Schrift gegen Church und Dodwell, über welche er hinge; storben, erscheinen werden kann.

Ich merke bey Cambridge noch an, daß ** ein gelerter Mann, mit Namen Seaton, eine jährliche Belohnung von etlichen und zwanzig Pfun:

* S. die ersten drey Teile derselben.

Der vier und fünfzigste Brief. 965

Pfundt demjenigen vermacht hat, welcher nach dem Urteil der bestimmten Richter das beste Gedichte über eine Theologische Materie zu stande bringet.

sen, Kraft eines Statuti, die geistlichen Ordines
annemen, wenn sie drei Jahre Magistri ge-
wesen seyn. Die Universität erwôlt auch ihren
Canzler, wo ich nicht irre, alle drei Jahre.
Die Kleidung der studirenden Jugend ist von der
Englischen unterschieden, und die ganze Anzahl
der Glieder des Collegii soll sich auf tausend be-
laufen.

Die Bibliothek der Universität oder des Col-
legii ist sehr anschaulich, indem ein Erzbischof
von Armagh, Narcissus, die Stillingsleetische
Bibliothek, welche zahlreich und auserles Jen ge-
fen seyn soll, gekauft und nach Dublin brin-
gen lasen, und sie der Universität geschenket,
aucli dazu ein schönes Gebäude ausrichten las-
fen. Die Universität hatte schon des berühmten
Erzbischofs Usher's vortreffliche Büchersam-
lung, welche sowohl ein König von Dánemark,
as der Cardinal Mazarini gern kaussen wol-
ten, von der Irlandischen Armee mit Hülfe
des Cromwells zum Geschenke erhalten, wel-
che in einem aparten Gebäude steht. Sie kan
also über den Mangel an Büchern nicht kla-
gen: und dennoch * sind die Musen in Irland
nicht so geliebet, als in England. Die Biz-
schoße

schoße von Clonone und Clogher thun sich hervor;
und der berühmte D. Delany, welcher doch ein
gehorner Engländer ist, gereicht dem Lande zur
großen Hilde.

Ein gelernter Mann, D. Maddon in Dublin,
hat eine Belohnung von fünfzig Psunden jähr-
lich bestimmt, welche dem zu teil werden soll, der
nach dem Urteil der Proseßoren die beste Schrift
heraus gegeben. Vielleicht kann dieses zur Aus-
munterung der Gelernten etwas beitragen.

Es ist nun auch zu Dublin ein ansehnliches
Gebäude vor Mondsüchtige und dergleichen Leuz-
te aufgerichtet worden, zu dessen Erbauung der
bekante Swift sein ganzes Vermögen, namentlich
zwölftausend Pfund, vermacht hat.

Cambridge ist von London zwo und fünfzig
Englische Meilen entfernt, die durch Meilen-
steine bezeichnet sind. Die Landstrasse ist eine
der besten in England, indem verschiedene Wol-
thäfer an die Ausebnzung derselben Geld ge-
wendet haben. Sie ist auch die erste, welche
mit Meilensteinen besetzt worden, welches U.
1728 geschehen ist. Die Gegend ist auch sehr
angenehm; nur muß man in einigen Sorgen
schwe-
968 Der vier und funfzigste Brief.
